

WIENER MODE



8. Heft. XX. Jahrgang.

Wien, Leipzig, Berlin,

Stuttgart, New-York.

Vierteljährlich 6 Hefte K 3.30

= Mk. 2.80 Einzelne Hefte. ○ ○

55 Heller = 50 Pfennig. ○ ○ ○ ○

WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Egypten	Millièmes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Piaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkei (österreichische Post)	Piaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereins ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem illustrierten Beiblatt: **„IM BOUDOIR“**
 und den Beilagen: **„Wiener Kinder-Mode“**
„Die praktische Wiener Schneiderin“
 und **Schnittmusterbogen.**

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richtet man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Spezial - Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhebt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden. Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit. Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Heft angegebenen Preisen.

Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteile 60 Heller. Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der Oesterreichischen Postzeitungliste für 1906 unter Nr. 1001 und in der Deutschen Postzeitungliste auf Seite 392.



Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863
 Leinwandwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Wall- und Waldfstoffe, Leinen,
 Spezial-Kaufhäuser
 für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.
A. Herzmansky
 WIEN
 VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stiftgasse 1—7
 Reichhaltigste Auswahl
 der Residenz und Monarchie
 Muster nach auswärts auf Verlangen portofrei



Innere des neuen Hauses

Zentral-Depositenkasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein
 Vollständigstes Aktienkapital 130 Millionen Kronen. Reserven 36 Millionen Kronen. — Wien I., Herrengasse 10.
 Auswärtige Filialen: Graz, Klagenfurt, Prag, Pilsen, Aussig a. E., Karlsbad, Teplice, Brünn, Bielez-Biala, Lemberg, Czernowitz, Budapest und Konstantinopel. — Expositoren: Wr. Neustadt, St. Pölten, Villach, Mariaebad, Friedek-Mistek und Prossnitz. — Zweiganstalten in Wien: II., Praterstrasse 15, III., Hauptstrasse 11, IV., Rainerplatz 8, VI., Mariahilferstrasse 75, VII., Burggasse 56, VIII., Josefstädterstrasse 25, IX., Naschauerstrasse 2, X., Keplerplatz 11, XV., Mariahilfergürtel 1, XVII., Hernals Hauptstrasse 43, XX., Wallenstetelplatz 3.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten. Geldanlagen zur günstigsten Verzinsung. Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Versicherung gegen Verlosungsverlust. Revision von Losen und Wertpapieren. 5742

Husgabe von Einlagsbüchern
 1. Z. 3 1/2 % Verzinsung gegen reglementmäßige Klodigen. Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigens.

Cacao- und Chocolate-Fabrik

MEINL

MALTIN-CACAO

Vorzügliches Nahrungs- u. Genusmittel für Gesunde und Kranke

Verlangen Sie die Sammlung ärztlicher Gutachten und Broschüre

Kaffee-Gross-Rösterei
 Feigenkaffee- und Malzkaffee-Fabrik

JULIUS MEINL, WIEN
 Kaffee-Import — Thee-Import — Cacao- und Chocolate-Fabrik

Postversand nach allen Teilen der Monarchie ::

Postversand nach allen Teilen der Monarchie ::

Pariser Ballmoden.

Von Jenny Als-Brumann.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Sollten all die weisen Ratschläge befolgt werden, die die ersten Pariser Couturiers ihren Lieblingsklientinnen vertraulich zuflüstern, so wird sich der Ballbesuch im Carneval 1907 für kunsttänzer und Nichttänzer recht lohnend gestalten. Die Gewaltigen im weiten französischen Toiletterich wollen nämlich die allerintimsten Beziehungen zwischen Trägerin und Ballkleid herstellen, indem sie alles wegräumen, was sich bis nun, wenn auch vermittelnd, eingebracht. Da lauten die Formeln je nach Ansehen der Person: „Trage zu deinem Ballkleid kein Nieder, trage keinen Unterrock, lasse dein Ballkleid nicht jüttern.“ Meist werden diese Gesetzeentwürfe nur vereinzelt ausgegeben, zuweilen graduell, in besonders interessanten Fällen zu dritt, so daß zwischen einer schlanken Ballsilhouette von heute und jenen ultra-verführerischen „Merveilleuses“, die zur Zeit des Direktoriums den eifrigsten Politikern die Köpfe verdrehten, bald nur mehr der eine Unterschied sein wird: Hundert und etliche Jahre minus, also zum Besten der Pariserin von 1907.

Denn mehr als je sucht man die schmiegsame Wellenlinie, immer glänzender kommt die Theorie der alten Aesthetiker zur Geltung, die verlangt, daß ein Kleid verhülle, aber nicht verändere, bedede, doch nicht maskiere.

Die weichen und weichsten Stoffe sind daher allein beliebt, Seidengewebe, die die Appretur gleichsam ohne innere Festigkeit, gedrillt wie die Akrobatentücher verlassen, Russelin, Marquise, Crêpe de Chine und insbesondere Tüll. Als sehr ernst galt der Charakter des letzten Gewebes wohl niemals, allein man hätte doch nicht gedacht, daß er sich zu so gewagten, scherzhaften Experimenten hergeben würde wie es die sind, die die junge Ballmode von ihm heischt. Da sieht man altblauen Tüll in den degradierten Schattierungen, mit denen der Hofomaler Nattier seine toletten Schönen schmückte, schwarz unterlegt, dann auch grünen und grauen Tüll auf schwarzem Grunde. Und statt der allgemein erwarteten Härten entstand etwas sehr Weiches, Samtartiges, ein Stoffbild, das wie eine Liebkosung wirkt.

Auch in Alt- und Neusilber-, in Alt- und Neugold-Ausgaben, in roten Bronzetönen, mit oder ohne schwarzen Seideneinichlag ist grober Tüll beliebt, wie denn überhaupt Edelmetalle im illusionenreichen Ballsaal jetzt eine ebenso große Rolle spielen wie im prosaischen Alltagsleben. Den Kulminationspunkt der Gattung bedeutet ein Modell, das man nicht mit Unrecht nach dem berühmtesten aller Goldschmiede, Benvenuto Cellini, getauft hat, ein Kleid aus ziieliertem, schwarz abgetöntem Goldbrokat, leicht im Genre Empire gehalten, mit Goldspangen statt der Armele, oben eine Borte aus Venetianerziphen mit Goldgehängen, das ganze fast schmucklos wirkend ob seiner Pracht, weil es für eine amerikanische Millionärin bestimmt ist, die einmal — einfach kommen wollte, ohne aber den Kredit des Gatten zu schädigen.

Empireformen sind noch immer beliebt, doch mehr und mehr modifiziert, oft nur durch eine rückwärts verkürzte Taillenlinie bemerkbar, daneben auch Modelle anderer Epochen; ein liebliches Ding, „Célimène“

benannt, in schmiegsamer altrosa Seide mit Schneebentaille, die degradierte, oben breite, nach unten zu immer schmaler werdende Atlasstreifen zieren, und einem breiten Gipiretragen, in dessen Blumenkelchen funkelnde Pailletten gebettet werden, die trotz ihrer bequemen Lage nicht auf ein beschauliches Ballbalein rechnen — es wäre ja zu ungalant von den tanzenden Herren, wollten sie ihnen ein solches bescheren.

Paillettenroben, bei deren Altersschätzung sich selbst Kenner leicht um ein bis zwei Jahre irren können, sind nach wie vor der abendliche Hort praktisch denkender Frauen, und jedes Modehaus stellt seinen Klientinnen auch heuer wieder je zwei bis drei Modelle dieser Art zur Verfügung.

Als Fond dient Tüll, bläulich wie bei jenem Nigenkleide, auf dessen Fläche schwarze Seesterne und allerlei Vögel mit leicht geneigten Schilblättern gestickt



Nr. 1. Toiletteletzte aus schwarzem Musselinchiffon mit Züsterbesen. (Nachdruck hierzu: Abb. Nr. 50; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 6 auf dem Jänner-Schnittbogen II.) Die Modart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. — Nr. 2. Abendhut aus schwarzem Taffet mit rosafarbenen Rosen und Straußfedern. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Erben vom 10. h. über 30 P.



Nr. 3-6. Blusenaltären aus Spitzenstoff, Taffet oder Samt. (Benwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (1)). Abb. Nr. 3, 5 und 6 eignen sich auch für stärkere Damen. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.



Nr. 7. Kranz aus verschiedenfarbigen Rosen für Kostüme und Ballsoiréen.



Nr. 8 und 9. Zwei neue Kleidstücke. (Schnitt zu Abb. Nr. 9: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Fl. — Abb. Nr. 8 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin“.

werden, oder olivengrün, gleich diesem anderen, dem schwarze gekrauste Chrysanthemen entfalten, zu deren Formung Flitter gedient, die wie runde Türkenfäbel en miniature ausgeschnitten sind. Schwarze Flitterkleider mit Mäandergirlanden aus Zett sind heuer sogar von der Jugend sehr begehrt, und weiße Musselinschiffon- und Tülltoiletten erhalten durch mattfarbige Unterlagen das Aussehen des feurigen Opals. Man hat es nämlich schon satt, das einfarbige Weiß als einzig jugendliches Attribut an Ballkleidern wirken zu lassen. Einige schwarze Tülltoiletten hat man mit großen Baillethen besät, sie bleiben unten tief schwarz, an der Taille hell auflodernd, sei es, daß diese aus Goldstickereien oder nach allerneuestem Geschmacke in bunten Seidensoutachestickereien kombiniert werden. In edelster Pracht, vom Geiste der Renaissancezeit inspiriert, zeigt sich ein schwarzes Tüllkleid, tief dekolliert, mit Entreeug von gelblichen Dents de Rose, die den Ausschnitt nahezu handbreit umrahmen und dann vorn zu einer graziosen Stola vereint lose herabhängen; seitwärts ein Busett aus Atlassternen in hellgrauer, rosiger und zartblauer Farbe. Frauenhaft erblühender Schönheit weihte man eine weiße Musselintoilette, streifenartig mit Kristallperlen gestickt, in Falten eingelegt, unten in ein weißes, von Rosenketten durchzogenes Chinéband endend, wobei schmale Linien aus Chinchillasfell eine lustige Bräde bilden.

Schwarze Zettperlen bringen nach längerer Pause eine Erinnerung an die Moden von einst — Schüsselflitter, in deren leichter Höhlung sich die Lichtstrahlen besonders glanzvoll konzentrieren, repräsentieren eine Idee, die im Fasching 1907 erst recht flügge wird. Achrenmotive sind für gestickte Ballkleider nun besonders beliebt — sei es in Gold oder in Silber ausgeführt, also je nach Belieben ein wogendes Weizenfeld in Sonnen- oder Mondbeleuchtung darstellend. Der Nacht allein vorbehalten aber ist eine Ballkleidillustration „Feuerwerk“, in Gold, Silber und Kristall auf weißem Tüllgrunde ausgeführt, die die diversen Phasen eines brillanten Feuerwerkes darstellt: an der Schleppe mit einzelnen Raketen beginnend, die auf dem Wege nach vorn immer zahlreicher emporstürzen, in der Mitte einige funken-sprühende Sonnen,



Nr. 10 und 11. Hermselkuppen aus Stickerei und Spitzen.



Nr. 12. Modestoffum „Eichhörnchen“ aus hellbraunfarbigem Samt, für schlanke Gestalten. (Schnitt zur Taille und zum Rock: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) **Schnitt nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 fl. — Siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

ginnen müssen. Für zweite, dritte und noch mehr Bälle dient eine Toilette aus weißem Marquisette, erdbeerfarbig gefüttert. Der unten in breite Säume endende Rock öffnet sich vorn, um ein schmales Tablier aus Silberbibern zu seinem Rechte gelangen zu



Nr. 13. Modestoffum „Johannisbeere“. (Käufersicht hierzu: Abb. Nr. 51; verwendbarer Schnitt zur Taille und vorn: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Rock, mit entsprechender Verfürzung: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen [1].) **Schnitt nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 fl.

das klassische Senjationsstück der leuchtenden Bescherung, dann wieder Kaketen, Goldvuder verstreudend und zuletzt nur mehr isoliert aufstrebende Schwärmer.

Die Mädchen-Ballkleider, die zum einfachen und doppelten Boston gleichen, sind wenig defolletiert, sei es nun herzdreieckig oder ipizig, und mit Puffenärmeln oder gestickten Wozelügeln versehen. „Jugend“ nennt sich ein „erstes Ballkleid“ aus rosig gefärbten Spitzen mit Doppelrock, der in große ovale Spitzenbogen ausläuft. Am Halse ein Bolant aus Spitzenbogen, links ein rundes Rosenkränzlein, das holde Attribut all jener, die, wenn sie ihr Alter schreiben, noch nicht mit einer buckligen Zahl be-

lassen; rosa Bänder mit Schleifenruhepunkten halten ihn rechts und links nieder. Aus rosa Band sind auch die Käpfelträger gebildet, aus silbernen angehauchten Spitzen das Hemdchen, das reich eingezogen den Ausschnitt noch diskreter gestaltet, und die flügelartig sich ausbreitenden Ärmel geschnitten.

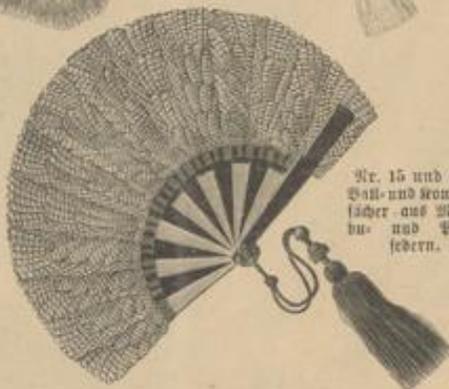
Nur, aber schmerzreich, was die Anschaffungskosten betrifft, ist heuer die Biographie der Abendmäntel. Gar einfach sieht wohl manch altrosa Taffetmantel aus, der streng, gleich einem Herrenpelz gebaut, seitwärts, ihn nachahmend, mit Seidenposamenterie hufarenartig verschmückt ist. Allein ein Schalfragen aus echtem Zobel, ferner das allerneueste, Zobel täuschend imitierende Futter, gefärbter und glänzend gestalteter Fehrläden sorgen dafür, daß kein Preis nach oben streben kann; und jener andere Mantel aus graublauem Libertyatlas erst, der in Form eines Empirepaletots, aber so eng gehalten ist, daß er zu beiden Seiten ganz hoch hinauf geschliffen werden mußte, und der völlig mit hellen Soutachestickereien bedeckt ist, so daß das Gewebe wie gepreßter Samt wirkt. Seine weiten Ärmel haben Hermelinbesatz, der innen breit, außen schmal angebracht ist; Hermelinguilet und breiter Hermelintragen, ziselirte Goldkugelnknöpfe, die, so oft sie einander nahe kommen, lustig wie die Stimmen seiner Klöckchen erklingen, und sattrosa Futter, das wärmende rosa Flammen auszuströmen scheint, da braucht man wohl um die Kostbarkeit nicht fragen. Das ganze ist im Modenadreibuche unter dem Namen „Botichaster“ zu finden — so weiß man wenigstens gleich, daß sich nur weibliche Großmädche dies kostbare Stück diplomatischer Schneiderkunst leisten können.

Abb. Nr. 1 und 50. Soirecortilette aus schwarzem Musselinchiffon. Der am oberen Rande faltig einzutretende Rock fällt über eine Grundform aus schwarzem schwerem Taffet, deren Kante mit einem schmalen eingereichten Volant besetzt ist. Der Oberrock wird aus rund geschnittenen, ziemlich breiten Bahnen zusammengestellt; Man vermeidet die Nähte dabei, wo man kann. Er ist an seiner Kante mit einem etwa 8 bis 10 cm breiten Besatz aus Fliedstoff versehen, der in gleichmäßigen Entfernungen mit farbigen Samtknoten in angegebener Art umfaßt wird. Die Taille schließt rückwärts mit Druckknöpfen und hat querüber leicht drapierten Oberstoff. Ihren Abschluß gibt ein Faltengürtel aus Satin Liberty-Band, dessen Enden rückwärts mit einer Schnalle oder einer großen Rosette zusammengefaßt sind. Eine breite Blende aus Fliedstoff begrenzt den Ausschnitt und hält eine Volantborte aus Musselinchiffon, die rund geschnitten wird und deren Kante mit Fliedstoff und schrägliegendem Knoten umsäumt wird, fest. Vorn in der Mitte ein breiter, schrägliegender Knoten. Die schmale Rosengirlande liegt am bloßen Körper, ist auf Draht gebunden und wird mit kleinen Fliedquerspannen mit dem Ausschnitt zusammengehalten. Material: 10 bis 12 m Musselinchiffon.

Abb. Nr. 3-6. Blusentailen aus Spitzenstoff, Taffet oder Samt. Alle Blusentailen können entweder mit anpassenden Futtergrundformen ausgestattet sein oder über separaten Futterleibchen



Nr. 11. Wiener Kostüm aus dem Jahre 1887; für Maskenkostüm und Kostümtüren.



Nr. 15 und 16. Ball- und Konzertfächer aus Marsch- und Flautenfedern.



Nr. 17. Steckhaam aus Glendickelpatt mit Aufsätzen aus Perlsteinen.

angelegt werden. Die erste Blusentaille aus Taffet oder Samt hat an Vorder- und Rückenbahnen eingelegte Fohlfalten, die am oberen Teile in angegebener Art mit abstechender Seide abgesteppt sind. Eine schmale Weste aus kariertem Seidenstoff oder aus mit Seidenschürchen abgenähem Taffet ist in angegebener Art eingesezt und mit Knöpfen gehalten. Der Verschluß der Taille geschieht seitlich mit Druckknöpfen. — Die nächste Taille aus Seidenstoff schließt rückwärts in der Mitte. Ihre runde Passie ist in angegebener Art in runder Form in Säumchen abgenäht oder mit Bändchen besetzt. Wird geistreifter Stoff zur Herstellung der Bluse verwendet, so nimmt man die Passie aus glattem gleichfarbigem Gewebe. Geringelte Soutachebördchen begrenzen die Stickereipassie und den kleinen eingesezten Lapteil.

Die nächste Blusentaille aus Taffet oder Samt schließt seitlich mit Druckknöpfen, so daß die sichtbar angebrachten Knöpfe der Handborte aufgesetzt sind. Diese umgibt den ovalen Ausschnitt, der eine steife Herndbrust in sich schließt. Diese kann selbstverständlich durch irgendeine andere Satteigarnitur vertreten werden. Die Vorderbahnen der Taille sind in der Nähe der Ärmelbänder zu Falten eingelegt. Halbblange Ärmel mit bortenbesetzten Stulpen. — Die letzte Bluse aus Spitzenstoff oder auch feingemustertem Seidenstoff schließt rückwärts in der Mitte und zeigt Stickerei und Spitzenzwischenzüge so angebracht, daß die mittlere Reihe bis zum Tailenschlusse reicht, während die anderen sich in Passienform verkräusen. Stulpen und Stechfragen aus Spitzen und Stickereieinsätzen.

Abb. Nr. 8 und 9. Zwei moderne Kleidröcke. Der Rand des ersten Kleidrockes, den man aus Tuch oder auch Samt verfertigen kann, ist mit einem Blendebesatz versehen, der an seinen Kanten, wie angegeben, abgesteppt und oben mit einem abstechenden Passepoil ausgestattet wird. In gleichmäßigen Entfernungen verbreitert sich die Blende und wird an ihren Kanten mit Knöpfen niedergehalten. Vorn in der Mitte erscheinen zwei gegenständige abgesteppte Falten, zu beiden Seiten je drei am unteren Teile auspringende Falten. Der Verschluß des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte. — Der nächste Rock hat vorn und rückwärts in der Mitte Verbindungsnähte, besteht demnach aus zwei Bahnen und ist mit untersehten Volantteilen ausgestattet, die an der Kante abgesteppt sind. Vorn in der Mitte eine aufgesetzte, etwa 4 cm breite Stoffleiste.

Abb. Nr. 12. Maskenkostüm „Gichhörchen.“ Als Material zur Herstellung des Kleidchens, doch nur für schlankte Gestalten geeigneten Maskenanzuges wird hellbrauner Samt verwendet. Die ziemlich tief ausgeschnittene Taille läßt ihre Vorderbahnen in angegebener Art sich kreuzen und ist aus weißem Fell oder drapfarbigem Oberplisch verfertigt. Der Rock wird an das Leibchen gesetzt und mit einem schmalen Gürtel aus gleichfarbigem Band abgeseht. Den ziemlich tiefen Ausschnitt und die Kante des rechten Vorderbeiles umsäumt ein Fellbesatz in Farbe des Gichhörchens. Der Verschluß des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Die Ärmel aus Musselinchiffon in Farbe des Kleides sind querüber eingereicht, das heißt an der inneren Naht, und

Fortsetzung auf der zweitnächsten Seite.

Kleidsame Nationaltraditen als Maskenkostüme.

Unsere in der Folge beschriebenen Kostüme stellen die Anzüge einer spanischen Bäuerin, einer Altmünchnerin, einer Bäuerin aus Krain, einer Salzburgerin, einer Sorariburgerin und einer Kärntnerin dar. Das erste Kostüm, spanische Bäuerin, hat einen aus matt-weißblauem Seidenpopelin verfertigten sehr faltenreichen Rock, der bis zu den Knöcheln reicht und am unteren Rande zu einem breiten Saum umgeschlagen wird. Man verfertigt den Rock aus geraden Bahnen, die nach oben hin ein klein wenig gechrägt werden können. Die Schürze aus neutrotem Seidenstoff ist am unteren Rande etwa 6 cm breit ausgefranst, und ebenfalls aus einer glatten Seidenbahn verfertigt, die an beiden Seiten eingesäumt und in gegenseitige Falten eingelegt wird. Seitlich erscheint als Abschluss der Schürze eine Schleife, deren Hälften aus grünem Seidenband und brodatiertem Goldband bestehen. Das Nädchen aus dunkel-weißrotem Samt hat kleine unterlegte Westenteile aus dem Stoffe des Rockes, die mit kleinen Goldknöpfen schließen und mit Goldschnürchen benäht sind. Sie begrenzen das weiße Batisthemd, das mit Spitzchen benäht ist. Das Nädchen selbst zeigt reiche Goldstickerei an Border- und Rückenbahnen und Plüschstickerei an den Ärmeln in Spanletten- und Stulpenform. Reiches Kettengehänge mit Münzenschmuck als Halsgarnitur. Am Kopf ein Kranz aus verschiedenfarbigen Bandschleusen und ein weißes Spitzkopftuch.

Das nächste Kostüm stellt eine Altmünchnerin dar. Der Rock aus dunkelbraunem Seidenstoff ist ebenfalls knöcheltief und oben eingezogen. Die Schürze aus schwarzer Seide zeigt zwei aufgesetzte Nädchen und ist oben mit einem schmalen Köpfchen eingereicht, das über einem Brustlag aus schwerem Goldstoff liegt. Das anpassende Leibchen aus dunkelbraunem Seidenstoff hat Keulenärme, die sich am unteren Teile dem Arm knapp anschließen, und wird oben mit einem bunten, mit Franzen begrenzten Halsstück aus Seide kleidsam verziert. Ein breitrandiger Hut aus Filz vervollständigt das Kostüm.

Die Krainerin hat einen fußfreien, aus geraden Bahnen verfertigten und oben eingereichten Rock aus fraisefarbiger Faille, dessen Randzug ein buntes Band gibt. Dieses Band ist glatt aufgesetzt und kann allenfalls bunte Blumen auf weißem Grund und grüne Ränder haben. Oberhalb des Bandes erscheint der Rock in Säumchen abgenäht, die mit einem gleichen Band wieder abgeschlossen werden. Die Schürze aus schwarzem Seidenstoff ist oben eingereicht und mit Spitzchen besetzt und knüpft sich rückwärts zu einer Schleife. Das Leibchen aus dem Stoffe des Rockes liegt in Nädchenform über einem weißen Batisthemd und ist an seiner Rante mit Bandbesatz versehen. Fraisefarbiges Samtband wird zur Verschnürung des Leibchens verwendet, das ärmellos ist und die Hemdärme, die mit



Nr. 18 und 19.



Nr. 20.



Nr. 21.



Nr. 22.



Nr. 23.

Samtbändchen abgebunden sind, hervortreten läßt. Reiches Ketten- schmuck am Hals, Gürtelkette aus Metall und Perlen, eine Haube aus Goldspitzen mit Barettdeckel und Volant aus weißem Batist vervollständigen das Kostüm.

Die Salzburgerin trägt einen Rock aus gestreiftem Seidenstoff, und zwar können die Farben Blau, Weiß, Grün und Braun vertreten sein. Der Rock ist fußfrei, wird ringsum eingezogen und ist unten zu einem breiten Saum abgesteppt. Das Schürzchen aus schwarzem Taffet ist oben eingezogen und an der unteren Rante mit vier Reihen schwarzer Samtbänder benäht. Das Niederchen aus schwarzem Tuch oder Samt läßt die Ärmel des Batisthemdes hervortreten. Es ist vorn und rückwärts ausgeschnitten und mit einem gekreuzten und chinierten Seiden- gazetuch am oberen Teile ausgefüllt. Die Verschnürung aus Goldschnürchen schließt zu beiden Seiten mit Goldknöpfen ab. Das schwarz- seidene Kopftuch ist an den Ranten mit buntem Seidenband benäht.

Die Sorariburgerin hat einen sehr kleidsamen Rock aus schwarzem Wollstoff, der an der unteren Rante und in halber Länge mit einem schmalen, hellblauen Seidenband benäht wird. Der Rock ist in schmale Nädchen gefaltet und steht infolge dessen kleidsam ab. Das Niederchen aus schwarzem Samt läßt das hellblaue Seidenhemdchen wirksam sehen. Den Abschluss des Nieders gibt ein Gürtel aus schwarzem Samtband, dessen Enden mit Metallhüllen versehen sind. Den Verschluss des Leibchens gibt eine Verschnürung aus Goldschnürchen. Als Kopfputz dient ein schwarzes Samtkäppchen mit einer oben ringsum angelegten Goldspitze; hellblaue Seidenbänder, die rückwärts über der Frisur gekrenzt sind, halten das Käppchen am Kopfe fest.

Das letzte Kostüm gehört einer Kärntnerin an. Sie trägt einen Rock aus schwarzem Tuch oder Rajchmir, dessen Rand mit einem grünen Satinstreifen oder Seidenband eingefast ist und der oben eingereicht wird. Das Schürzchen aus weißem gestreiftem Batist ist mit Valenciennes- spitzen besetzt und wird mit einem weißen chinierten Seidenband gehalten, das man vorn zu einer Schleife knüpft. Das Niederchen aus schwarzem Samt zeigt einen Brustlag aus rotem Flanel, der unter der Silberverschnürung ruht und das aus Batist oder Leinwand verfertigte Hemdchen abschließt. Die Schoppenärme gehören dem Hemdchen an. Schwarzer Samt mit rückwärts herabhängender Schleife. Korallenschmuck. Sämtliche Kostüme sind mit roten, schwarzen oder grauen Strümpfen und schwarzen Lederschuhen, die entweder kleine Schleifen oder Schnallen tragen, zu vervollständigen. Bei der Krainerin und der Kärntnerin können helle Strümpfe und Schuhe Anwendung finden. Handschuhe soll man bei Bauerntostümen möglichst vermeiden; das Haar soll selbstverständlich ebenfalls möglichst einfach frisiert sein, damit der Charakter des Bauerntostüms gewahrt werde. Wollstoffe in gleichen Farben können auch angewendet werden.

R. F.

Nr. 22 und 23, „Sorariburgerin“ und „Kärntnerin“. (Verwendbarer Schnitt an den Niederchen; Nr. 3 auf dem Schnittbogen; Schnitt zum Hemdchen der Abb. Nr. 23; Nr. 5 ebenfalls.)
Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Nr. 18 und 19, „Spanische Bäuerin“ und „Altmünchnerin“. (Schnitt zum Nädchen der Abb. Nr. 18; Nr. 3 auf dem Schnittbogen) — Nr. 20 und 21, „Krainerin“ und „Salzburgerin“. (Schnitt zum Niederchen; Nr. 4 auf dem Schnittbogen) — Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Fortsetzung von der zweitobergehenden Seite.

entsenden lange offene, lange hängende Teile auf den Rock. Je zwei ziemlich lange Fellschweife legen sich über die langen Hängearmel. Der Rock fällt infolge der Rundung seiner Bahnen nach untenhin in Längsfalten auf. Er ist ganz schmudlos und liegt am oberen Teile

ganz an. Eine Halskette aus Haselnußperlen mit einer großen Walnuß als Abschluß. Eichen als Abschluß der langen Ärmel und lange mit Fellbesatz umsäumte Tuchstulpen vervollständigen das Kostüm, dem als Kopfschmuck ein kleines Eichhörnchen und eine Perlenkette beigegeben sind. Im Haar lose angebrachte, hängende Haselnüsse.



Nr. 24. Abendkleid aus Wollemuffelin mit irischen Spitzen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 52; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen II) — Nr. 25. Krinolin- und Festkleid aus schwarzem oder pflaumenblauem Samt mit Pattenürtel; auch für stärkere Damen geeignet. (Schnitt zum Oberstoff der Taille und zum Rock: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 26. Zusammenlegbarer photographischer Apparat. Schülte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Erben von J. S. h. oder 30 Pf. — Abb. Nr. 25 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

Abb. Nr. 13 und 51. Maxentostüm „Johannisbeere“. Das Kostüm kann selbstverständlich mit charakteristischem Kopfpuz, Achsel schmuck, den entsprechenden Farben und der Musterung am Mode allen Obstgattungen zur Vortrage dienen. Der saftfreie Rock aus weißem oder hellgrünem Woll- oder Seidenstoff ist mit Johannisbeeren entweder bemalt oder bestickt. Man verfertigt den Rock aus wenig rundgeschnittenen Bahnen und füttert ihn, damit er den genügenden Halt besitze, mit Seidenstoff oder Satin. Die breite Schürze aus Seidenbatist liegt unter dem Leibchen und wird rückwärts mit einer langen roten Schleife zusammengehalten. Der Oberstoff des anpassenden Schnebdenleibchens wird querüber, wie dies die Abbildung angibt, in Falten gespannt und muß, damit diese gefällige Form erhalten, in schräger Fadenrichtung genommen werden. Der Verschluß des Leibchens geschieht rückwärts in der Mitte sichtbar oder mit Druckknöpfen. Selbstverständlich muß vor dem Anbringen des Oberstoffes die Grundform gut ausprobiert werden. Die Ärmel verbreitern sich nach untenhin und werden am unteren Teile in Falten zusammengeschoben, aus denen Schoppenärmel aus weißem Batist herausstreiten. Das Leibchen wird aus rotem Pannefamt oder glänzendem Seidenstoff verfertigt. Als Achsel schmuck dienen künstliche Johannisbeeren und Blätter. Ueber dem einfach frisiertem Haar liegt ein Kranz aus gleichen Beeren. Die Strümpfe wählt man in Farbe des Rockes, die Schuhe aus rotem Atlas mit kleinen Bronzeschnallen.

Abb. Nr. 14. Altwiener Kopfpuz aus dem Jahre 1837. Der Kopfpuz kann entweder zu Kopfschleiren getragen werden oder einem Kostüm aus der gleichen Zeit angehören. Er besteht aus einem kleinen Häubchen aus rosafarbigem Taffet, das nach rückwärts zu ziemlich gebauscht ist und dem sich als breiter Blendenschluß ein in Falten gelegtes himmelblaues oder grünes Taffetband anschließt. An beiden Enden halten große Rosenbuketten den hübschenartigen Kopfpuz fest. Eine Perlenkette liegt in angegebener Art über dem geschichteten Haar.

Abb. Nr. 24 und 52. Abendkleid aus Wollemuffelin. Das Kleid kann im Empiregenre gehalten sein, so daß der gereichte, nach untenhin in tiefen Längsfalten ausfallende Rockteil angenäht ist und daß sein Verschluß rückwärts geschieht. Der Taillenteil ist dann ein wenig gekürzt und hängt vorn blusenartig über; er verkürzt sich nach rückwärts zu so, daß der Rockteil spige Form erhält und daß der faltige Bandgürtel in der Mitte mit einer Rosette abschließen kann. Das Kleid kann aber auch aus Rock und Bluse bestehen. Den Taillenteil unterbricht eine in angegebener Art eingefügte und mit Band unterlegte irische Spitze, die Lotform

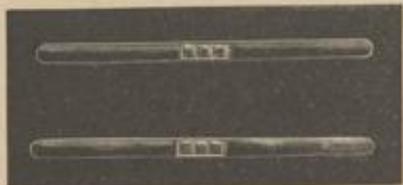
hat und deren Enden sich spangenförmig kreuzen. Diese Spitze schließt ein in Quersäumen abgenähtes Plastron aus dem Stoffe des Kleides ein. Auch der übrige Taillenteil ist in gleicher Art in Quersäumen abgenäht. Die Armlöcher werden mit Band eingefast, so daß die Ärmel nur an das Futter anzu bringen sind und der Oberstoff hier und da mit versteckten Stichen befestigt werden kann. Das Kleid hat eine Grundform aus Seidenstoff. Den Kuspuy des Rockes geben irische Spitzenquadrate, die mit Bandsparren in angegebener Art verbunden sind. Material: 8 bis 9 m Boilemuffelin.

Abb. Nr. 25.

Abendkleid aus Samt. Wie die Abbildung angibt, ist der pattenförmige, in Form einer Hohlkappe aufliegende Taillenteil in Verbindung mit dem Gürtel geschnitten. Selbstverständlich erfordert diese Nachart große Sorgfalt und es ist anzuraten, diese Patte probeweise aus irgend einem Futterstoff vorzuformen. Seitlich schiebt sich die Patte zu einem kleinen Faltenbügel zusammen. Rückwärts in der Mitte des Rockes erscheint eine Naht. Der Rock ist am unteren Teile gerundet, um in tiefen Längsfalten aufzuliegen, und kann nach Belieben entweder aus Zwickelbahnen oder einem Vorderblatte mit zwei runden Bahnen zusammengestellt werden. Der Falten teil der Rückenbahnen liegt über glatten, säckchenförmig ausgeschnittenem Samt, der in angegebener Art mit zwei Bandsparren und dazwischen angebrachten a jour-Verzierungen versehen ist. Der tiefe Ausschnitt des Oberstoffes muß selbstverständlich durch daruntergelegten Samt ausgefüllt werden. Die Ärmel sind in angegebener Art durchreicht und ziemlich kaltig. Eine kleine Passe aus goldgestickter Spitze oder Stickerei ziert den oberen Teil des Kleides, dessen Vorderansicht bis auf die mittlere Falte der Rückenansicht entspricht. Material: 10-12 m Samt.

Abb. Nr. 27 und 53.

Abendkleid aus Crêpe de Chine oder Musselinchiffon. Die mit einer anpassenden Grundform ausgestattete Blusentaille schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und ist, wie die Abbildung genau anzeigt, aus Säumchenteilen und irischen Spitzen- oder Stickereiwischensätzen



Nr. 30 und 31. Zwei Broscheten aus Gold mit Edelsteinen.

zusammengestellt. Allenfalls könnte die kleine, in Strahlenfalten eingereichte Passe auch zum Abknöpfen eingerichtet sein, so daß man das Kleid ohne sie ausgeschnitten benutzen könnte. Die vorderen Einsätze zwischen den Spitzen sind der Länge nach in Säumchen abgenäht oder auch mit schmalen Bändchen besetzt. Die seitlichen

Ergänzungsteile der Border- und Rückenbahnen sind, wie die Abbildung zeigt, in schräger Richtung abgefaumt oder mit Bändchen benäht. Der Oberstoff wird an den Armlöchern mit Band eingefast, so daß man die Ärmel nur an die Futtertaile befestigt. Sie sind kurz, am unteren Teile in Falten eingelegt und mit rüschenbesetzten Spitzenstulpen abgeschlossen. Der Niederrock hat eine am oberen Teile mit Fischbeinbändchen versehene Grundform, schließt rückwärts und ist am unteren Teile mit einem Bandsatz ausgestattet. Er wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt. Material: 8-10 m Boilemuffelin.



Nr. 32. Broschete in Form eines Fischbeins.



Nr. 27. Abendkleid aus wasserblauem Crêpe de Chine mit Niederrock. (Rückenansicht hierzu: Abb. Nr. 53; verwendbarer Schnitt zum Niederrock: Nr. 6 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (I).) — Nr. 28. Abendkleid aus schwarzem gestaptem Tüll im Empiregenre; auch für kürzere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Nr. 5 auf dem Dezember-Schnittbogen (I).) — Nr. 29. Tanzkleid aus weißem Joulard oder Seidenbatist für Mädchen von 6 bis 8 Jahren. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 1 auf dem September-Schnittbogen (I).) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spaten von je 30 h oder 30 fl.



Nr. 45 und 46. Tagabend und Beintleid aus Gifflon oder Watil mit Schweißleide. Schnitt hierzu: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urlaub der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 48 und 49. Ballabend und Beintleid aus Watil oder Boule mit infrastrierten geflügelten Spitzen. (Verwendbare Schnitte: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urlaub der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 50—53. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 13, 24 und 27.

Nr. 47. Morgenkleid aus delgauerer Blanche. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 10 auf dem Oktober-Schnittbogen II.) **Schnitt nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urlaub der Spesen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 54—57. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 37, 39, 61 und 63.

dem mit einem Wiederansatz geschnittenen Rod getragen, dessen Oberstoff am Gürtelteil in angegebener Art in Fältchen drapiert ist. Der Verschluss des Rodes geschieht rückwärts mit Druckknöpfen oder mit langhalsigen, in ausgenähte Lücken eingreifenden Haken. Daß man bei der Herstellung dieses Rodes größte Sorgfalt anwenden muß, ist wohl selbstverständlich. Nach untenhin fällt der Rod zu tiefen Faltensalten aus; am oberen Teile liegt er faltentlos auf. Der Oberstoff der Taille ist oben und unten an Vorder- und Rückenteilen in angegebener Art zu Baden geformt, zwischen denen auf Seidenunterlage einwedert irische oder geflügelte Spitze liegt. Der obere Teil des Oberstoffes ist in Form einer Vertie geschnitten und liegt über den nur an die Futtergrundform befestigten kurzen Schoppenärmeln. Material: 10 bis 12 m Samt.

Abb. Nr. 35. Spirettaillette aus schwarzem Ruffelchiffon oder Fäll. Der am vorderen Teile mit langem Wiederansatz geschnittene Rod hat eine Grundform aus Seidenstoff, die, um gut anzulegen, mit Fischbeinstäbchen versehen

Nr. 54. Abendmantel aus Grosgrain mit irischen Spitzen. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 10 auf dem Oktober-Schnittbogen II.) **Schnitt nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urlaub der Spesen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 59 und 60. Balltafette, im Taillenschluß und am Fußschnitt anzubringen. (Siehe die Abb. Nr. 42 und 57.)

werden muß. Der Oberstoff ist vorn fast falllos über die Grundform gespannt und wird nach rückwärts zu in Gürtelform ein wenig drapirt. Der Verschluss des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte. Seinen Abschluss geben an der Kante angebrachte große Zettsteine, die in einzelnen Figuren auch als Streumuster am Kleide angebracht sind. Der Rand des Rockes, der sehr fallreich aufliegen muß und den man mit großer Rundung zu schneiden hat, ist mit einem Samtband eingefaßt. Die Brusttaile schließt rückwärts mit Druckknöpfen. Ihr Oberstoff wird fallig über das Futter gespannt und ist vorn am Ausschnitt mit Samtband und Filz besetzt und in Plastronform mit Zettsteinen besetzt. Die aus Musselinschiffon hergestellten Fichuteile werden mit Reuten aus Zettsteinen in angegebener Art zusammengehalten. Die Ärmel werden schlupfenförmig drapirt und lassen den Arm durchscheinen. Material: 10—12 m Seidenstoff, 14—16 m Musselinschiffon.

Abb. Nr. 37 und 54. Ball- und Soiretoilette aus Velourschiffon. Die mit einer anpassenden Grundform ausgestattete Taille wird, wie die Abbildung angibt, mit einer schwarzen oder gefärbten Seiden Spitze in wirksamer Art verziert. Diese Spitze ist als Ergänzung des Ausschnittes und des Ärmels, der aus zwei übereinanderfallenden Volans besteht, angebracht und wird mit dem als Begrenzung des Ausschnittes verwendeten Bandbesatz angegeschlossen. Die Oberpartie hängen leicht über und sind parallel mit dem Bandbesatz mit noch einer Reihe von Band gepußt. Der Verschluss der Taille geschieht rückwärts. Ihren Abschluss gibt ein breiter Satin Liberty-Bandgürtel, der seitlich mit Nadeln verbunden wird. Die Rückansicht der Taille ist der Vorderansicht gleich. Der Rock liegt am oberen Teile ziemlich an und verbreitert sich nach unten hin zu tiefen Kinnelassen. Sein unterer Rand ist mit einer breiten Spitze und einem Bandbesatz ausgestattet. Material: 10—12 m Velourschiffon, 8 bis 9 m Band.

Abb. Nr. 39 und 55. Balltoilette aus Crêpe de Chine im Empiregenre. Die Grundform des Kleides besteht in einem kurztailligen Leibchen und darangesetzten, mit entsprechender Verlängerung nach oben hin zu schneidenden Rockbahnen. Der Taillenspitz setzt sich aus einer irischen oder sonstigen hübschen modernen Spitze, Band oder Stoffblenden und fallig gespannten Teilen zusammen. Der rückwärtige Fuß deckt bis zur Seite überrittend den Verschluss des Kleides vollständig. Vorn kann die Spitze auch wie rückwärts in Tuchform angebracht sein, es können aber auch an den Vorderbahnen zwei spitze Teile erscheinen, so daß der fallige, seitlich sichtbare Teil zwischen den beiden Teilen vorn in der Mitte wieder herausritt. Diese Fallenteile müssen selbstverständlich in schräger Fadenrichtung genommen werden, um sich tadellos der Körperform anzupassen. Das rückwärtige Arrangement wird selbstverständlich am oberen Rande mit Druckknöpfen an den Ausschnitt festgehalten und in der Mitte ebenso besetzt. Kurze Schoppenärmel mit Spitzensulzen. Der gereichte



Nr. 61. Besatz- und Straßenkleid aus dunkelbraunem oder schwarzem Tuch mit Besätzen aus Samt. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 56; verwendbarer Schnitt zum Rock, mit entsprechender Verschmälerung der Bahnen: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (I).) Die Maßart eignet sich auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider. — Nr. 62. Besatz- und Straßenkleid aus grauem gestreiftem Samt mit Faltenband und Tuchblenden. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (I); Schnitt zum Fichu: Nr. 9 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 fl. — Abb. Nr. 62 siehe auch Besätze: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

Rockteil ist am unteren Rande in Form großer Zacken ausgeschnitten, die wieder mit Zacken ergänzt werden und zwischen denen in angegebener Weise Spitzenteile liegen. Material: 14—16 m Crêpe de Chine.

Abb. Nr. 41. Ballkleid aus Tüll oder Musselinschiffon mit Filztafelerie. Das Kleid ist fertig erhältlich, so daß man nur nötig hat, seine einzelnen Teile an eine entsprechend ausprobierte Grundform anzubringen. Die Taille zeigt vorn und rückwärts herzförmigen Ausschnitt, der mit einem Bandbesatz einzufassen und mit einer glatt angebrochten geflöpften oder Valenciennes Spitze zu umrahmen ist.

Den Abschluß der Taille gibt ein breiter Satin Liberty- oder Nadiumbandgürtel. Kurze Schoppenärmelchen mit Küschchenabschluß. Der Rock hat eine Grundform aus Seidenstoff und ist der Länge nach in Form von Mäandergirlanden und dazwischen verstreuten Blattfiguren mit Fütter gestickt.

Abb. Nr. 42. Ballkleid aus gemustertem Tüll. Das Kleid hat eine Grundform aus gleichfarbigem Taffet. Sein Rock wird am oberen Rande eingereicht und fällt nach untenhin durch die Rundung seiner Bahnen in Faltenfalten auf. Die Blusentaille, deren Nachart sich besonders für junge Mädchen eignet, ist vorn und rückwärts edig ausgeschnitten und hat ringsum überhängenden Oberstoff, der mit einem breiten Faltegürtel aus Satin Liberty-Band abschließt. Den Aufputz der Blusentaille gibt eine mit Gold- oder Silberfütter gestickte Spitze, die in angegebener Art mit Bändern eingerahmt ist. Der Verschlus der Taille geschieht rückwärts mit Druckknöpfen. Die kurzen Schoppenärmel schließen entweder mit Küschchen oder eng nebeneinandergestellten Bandfalten ab. Der Rock kann am Rande, wie dies Abb. Nr. 37 angibt, mit einer Spitze und einer oder dieser angebrachten Bandblende verziert sein. Er bleibt selbstverständlich ganz unabhängig von seinem Grundrock.

Abb. Nr. 47. Morgenkleid aus Nianelle. Das Kleid kann entweder aus Rock und Taillenteil zusammengeheftet oder im ganzen geschnitten werden. Der Verschlus des Morgenkleides geschieht vorn in der Mitte mit einer untersehten Knopflochleiste. Den Aufputz geben Fichuteile aus gleichartigem Stoff, die an beiden Ranten mit Spitzen besetzt sind. Ein faltiger Bandgürtel als Abschluß des Taillenteiles.

Abb. Nr. 58. Abendmantel aus Grosgrain. Den Aufputz des Mantels, der entweder im ganzen geschnitten wird oder aus Rock und Taillenteil bestehen kann, geben in angegebener Art aufgesetzte Irishgipspürespitzen. Ein Gürtel aus Samt schließt den Taillenteil des Mantels ab. Der untere Rand ist in Bogenform gerundet, mit einem untersehten Spigenvolant verziert, mit Volumentregelots besetzt. Halbblange Stodenärmel mit gleichartigem Besatz.

Abb. Nr. 61 und 56. Besuch- und Straßkleid aus schwarzem Tuch. Den Aufputz des Kleides gibt ein Besatz aus schwarzem Samt, der zu beiden Seiten des Rockes und vorn und rückwärts an der Taille angebracht ist. Diese schließt rückwärts mit Druckknöpfen und

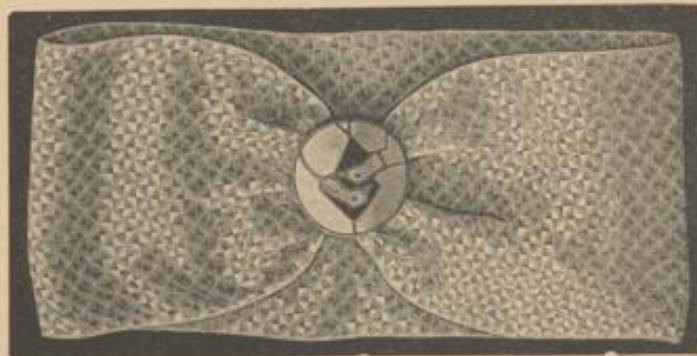


Nr. 62. Abendkleid aus Satin Liberty und gesticktem Tüll mit Besatz aus irischen Spitzen. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 57; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen (1); Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Eprelen von je 20 h oder 20 Pf.

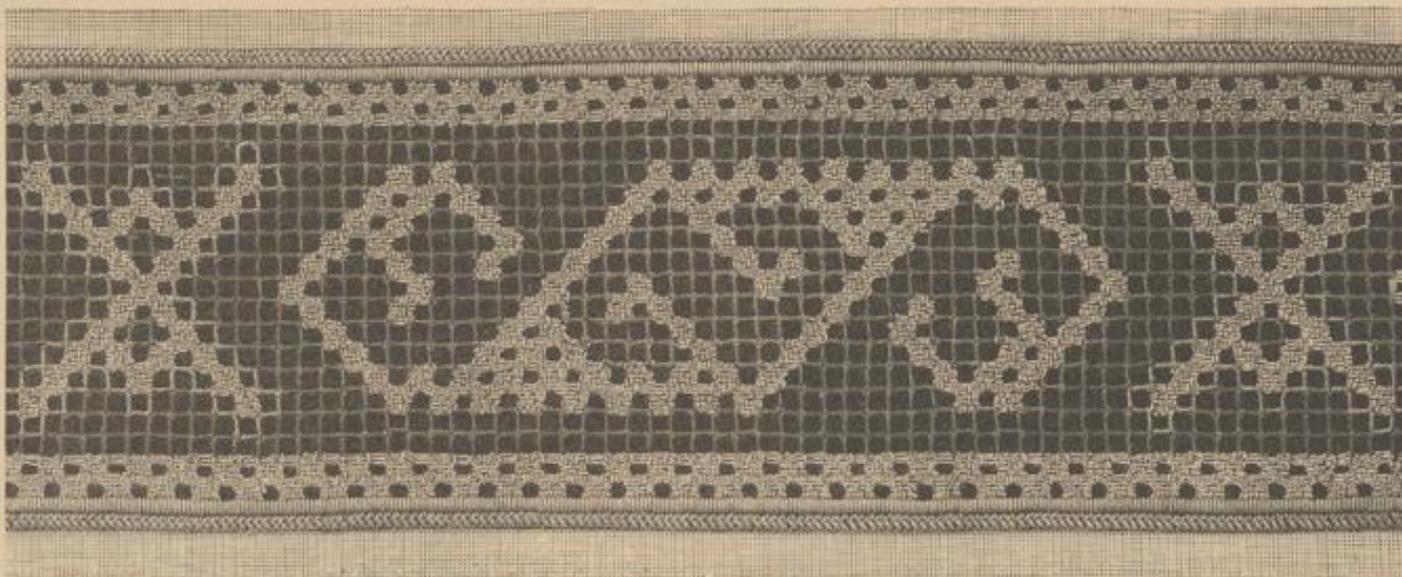
Abb. Nr. 63 und 57. Abendkleid aus Satin Liberty. Die Blusentaille kann allenfalls ein wenig gekürzt sein; ihr Verschlus geschieht rückwärts in der Mitte und wird durch ein darüberliegendes Faltenarrangement gedeckt. Vorn erscheint ein gleichartiger Aufputz, der von irischen Spitzen unterbrochen wird und sich seitlich wiederholend, in sehr schrägen Falten drapieren und entweder mit Fütter bedecken oder mit gestickten Punkten verzierten Stoff einschließt. Die Kermel werden mit anpassenden faltigen Stulpenteilen abgeschlossen. Den leicht gereihten Rock schließt ein breiter Satin Liberty-Gürtel ab.

hat einen breiten Samtgürtel als Abschluß. Tragen und Plastrongarnitur aus weißem, buntgesticktem Tuch. Ellbogenärmel aus weißem Musselindisffon mit Samtsulpen. Der Rock ist ringsum leicht eingereicht und aus Zwickelbahnen verfertigt, die nach untenhin infolge der Schrägung in Faltenfalten auf-fallen. Die Rockgrundform aus Taffet kann ganz unabhängig angefertigt sein, so daß man sie auch zu anderen Kleidern verwenden kann. Sie hat einen angelegten etwa 10-12 cm breiten gereihten oder plissierten Volant, der allenfalls von einem zugleich mit ihm befestigten Musselindisffonvolant begleitet sein könnte. Der breite, den Rock abschließende Gürtel kann aus Liberty- oder auch Samtband gewählt sein und schließt seitlich mit Nadeln ab. Er hat keine Grundform, sondern wird einfach um die Taille geschlungen und zuerst an einem Ende vorn in der Mitte und dann an dem übertretenden zweiten Ende, das das erste deckt, mit Nadeln festgehalten. Vorher hält ein Haken den Rock an die Taille. Material: 6-7 m Tuch, 4-5 m Samt.

Abb. Nr. 63. Kurortkleid aus gestreiftem Samt. Das Taillenschu, das sich vorn und rückwärts in angegebener Art kreuzt, ist aus einzelnen Streifen zusammengeheftet und an der Achsel mit Knopfsichern und aufgesetzten Knöpfen verziert. Es liegt über einer Blusentaille aus Crêpe de Chine oder Musselindisffon, die mit einem faltigen Gürtel aus Seidenband abschließt. Der Rock wird aus Zwickelteilen zusammengestellt und schließt scheinbar vorn seitlich bis zum unteren Rande, in Wirklichkeit jedoch ist er nur mit übereinanderliegenden Haken an der seitlichen Verbindungsnaht ausgefaltet. Breite, rundgeschnittene Bänder aus Taffet geben seinen Besatz. Material: 10-12 m gestreifter Stoff, 5-6 m Taffet, 3 bis 4 m Musselindisffon.



Nr. 64. Hüftgürtel aus Band mit Metallschließe. — Nr. 65. Vastentragen aus Puffklee.



Nr. 66. Sorte in Durchbrucharbeit, verwendbar zur Verzierung von Sitzen, Bettwäsche u. (Vergrößertes Detail und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Handarbeit.

Abb. Nr. 66. Die Sorte in Durchbrucharbeit kann man zur Verzierung von Sitzen, Bettwäsche u. verwenden. Für Sitzen wählt man feinen Kongressstoff und für Bänke Leinen als Grundstoff. Unser Modell war aus weißem Leinen mit cremefarbiger, kupferroter, hellblauer und hellgrüner Kordonneseide und hellblauer, zweifädig geteilter Filofellseide gearbeitet. Man kann es aber, je nach Geschmack und Verwendung nur einfarbig ausführen. Der Stoffsüß war mit cremefarbiger Kordonneseide, der Platt- und Kreuznahtstich mit hellblauer Filofellseide und der Grund in den übrigen Farben gearbeitet. Aus dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) ersieht man die Verteilung der Farben. Eine wag- und senkrechte Linie des Typenmusters umfaßt drei Stofffäden des Gewebes. Vor Beginn der Arbeit säht man die Schnittanten (siehe das vergrößerte Detail auf dem Schnittbogen) durch eine Kreuznaht, die man mit feinem Zwirn ausführt. Sodann schneidet man in wag- und senkrechter Richtung drei Fäden aus, läßt drei Fäden stehen, schneidet drei Fäden aus, usw. Die ausgeschnittenen Fäden werden ausgezogen und dann stopft man das Muster nach Abb. Nr. 66 ein. Sind diese Stiche fertig, so unwickelt man die Stäbchen des Gittergrundes und arbeitet zum Schluß die Platt- und Kreuznahtstiche.

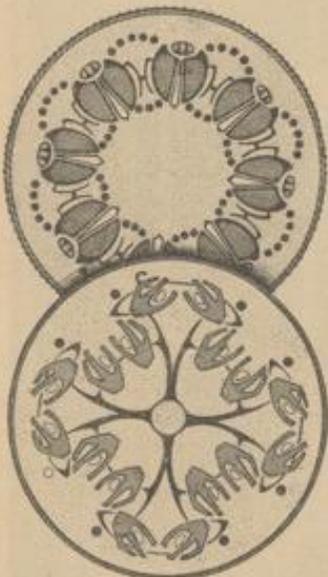


Naturgröße ge-
hochene Kante
gegen Urfach von
50 Pl. oder 50 h.
Siehe An-
weisung auf
dem Schnitt-
musterbogen.

Nr. 67. Handschuh-
süß mit ausge-
nähter Bändchen-
arbeit.
(Naturgroßes Detail
auf dem Schnitt-
bogen.) Naturgröße
gegen Urfach von 50 Pl.
oder 50 h.

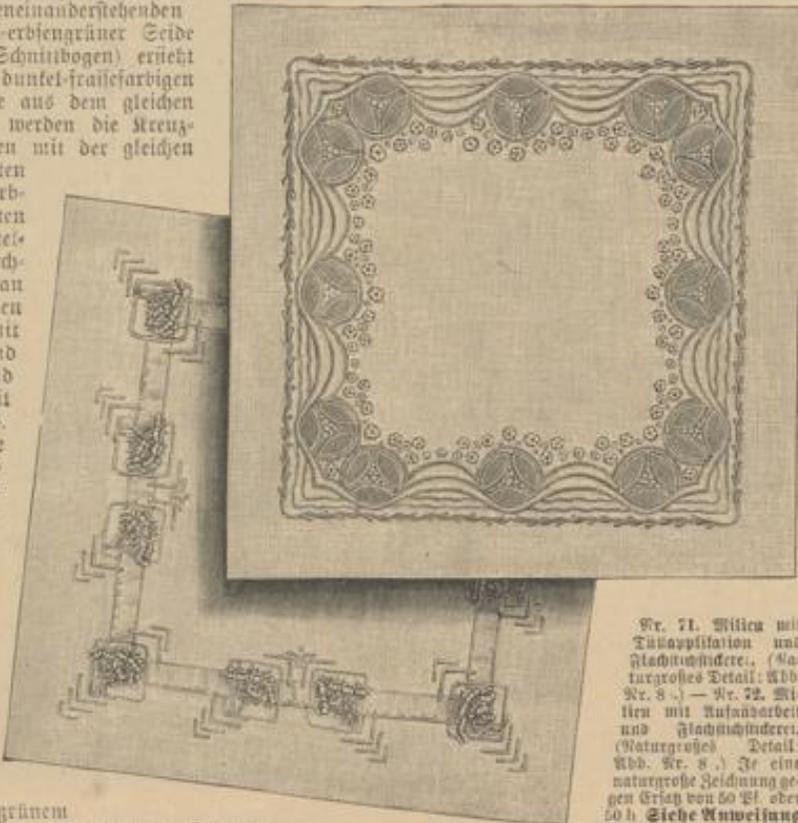
Abb. Nr. 67. Handschuh-
süß aus dunkelgrünem Seidenstoff hergestellte 48 cm lange und 22 cm
breite Sachet ist an der Vorderseite mit einer leichten Bändchenarbeit, die man mit
8 mm breiten, cremefarbigem Point-lace-Bändchen, gleichfarbigem Zwirn und verschieden-
farbiger Filofellseide ausführt, verziert. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf Paus-
leinen oder Schirting, näht dann die Bändchen auf und befestigt über die Kreisformen
geschlungene Ringe, die man über eine dicke Fadeneinlage mit dreifädig geteilter Seide
arbeitet. Die die Sternmittelpunkte zierenden Kreise werden mit hell-fräsefarbiger, die
oberen je zwei und zwei
nebeneinanderstehenden

mit dunkel-erbsengrüner und alle übrigen Kreise mit hell-erbsengrüner Seide
überschlungen. Aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht
man, daß die Formen, welche die Sterne umfassen, mit dunkel-fräsefarbigen
Kreuznahtstichen (mit ganzem Faden) gefüllt werden. Wie aus dem gleichen
Detail zu ersehen ist, werden die Kreuz-
stiche der Bogenformen mit der gleichen



Nr. 68 und 69. Zwei Lampenhalter mit Auf-
nähtarbeit und Plattsticharbeit. Je eine na-
turgroße Zeichnung gegen Urfach von 50 Pl.
oder 50 h. Je eine naturgroße gefaltene
Kante gegen Urfach von 50 Pl. oder 50 h.
Siehe Anweisung auf dem Schnitt-
musterbogen.

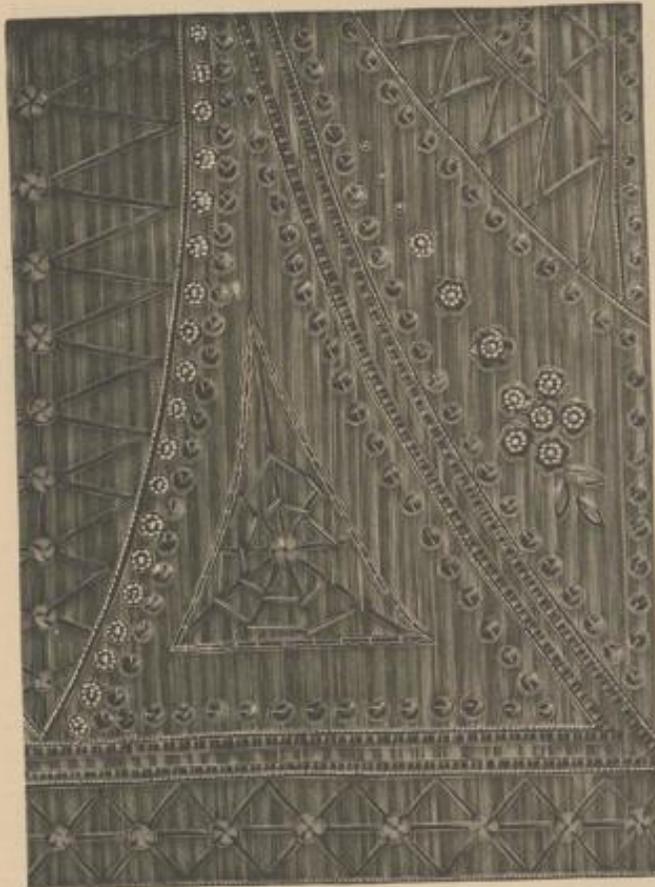
Seide, die Bändchenanten
mit hell- und dunkel-erbsengrüner und die Kanten
aller Sterne mit mittel-
fräsefarbiger Seide durch-
zogen. Sodann säht man
die Pierstiche des ersten
und dritten Sternes mit
hell-fräsefarbiger und
die des zweiten und
vierten Sternes mit
goldgelber Seide aus.
Die untere Fadenteile
wird über eine Gold-
fadeneinlage mit ein-
fädig geteilter, gold-
gelber Seide geschlun-
gen. Die obere Bogen-
linie zieren grüne und
rosafarbige Stiche und
deren Kanten schließt
ein aufgenähtes Gold-
schmückchen ab. Auf-
genähte Goldschmück-
chen zieren die mit-
leren Kreise der
Sternfiguren. Die
fertige Spitze wird
auf ein aus einem grünem
Seidenstück hergestelltem Sachet, das mit elfenbein-
weißem Seidenstoff gestickt ist, aufgenäht. Die äußere Kante ziert eine



Nr. 71. Kissen mit
Taschnähtarbeit und
Plattsticharbeit. (Na-
turgroßes Detail: Abb.
Nr. 8.) — Nr. 72. Kis-
sen mit Aufnähtarbeit
und Plattsticharbeit.
(Naturgroßes Detail:
Abb. Nr. 8.) Je eine
naturgroße Zeichnung ge-
gen Urfach von 50 Pl. oder
50 h. Siehe Anweisung
auf dem Schnitt-
musterbogen.



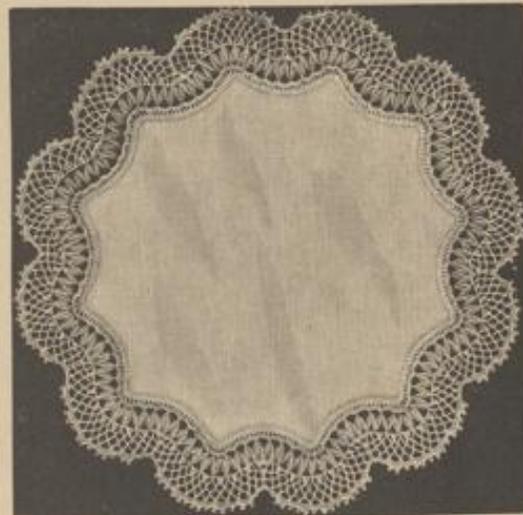
Nr. 70. A. K.
Sachhaken
für
Beschneider.



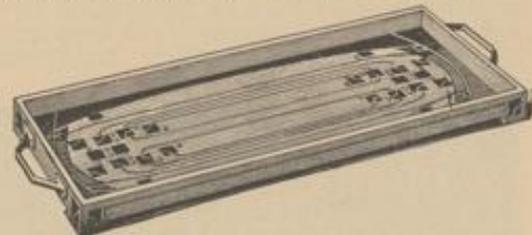
Nr. 73. Naturgroßes Detail zur Stolsdecke Abb. Nr. 89.

in den Farben der Stiderei gehäkelte Schnur. Man nimmt von jeder Farbe einen ganzen Faden und häkelt einen Luftmaschenanschlag, auf dem eine Kettenmaschenreihe ausgeführt wird. 75 cm lange Schnüre, die an den Enden mit Quasten geziert sind, leitet man durch die Oefen und bindet sie zu Raschen.

Abb. Nr. 68 und 69. Zwei Lampenteller mit Aufnäharbeit und Plattstichstiderei. Jeder Teller mißt 30 cm im Durchmesser. Der erste, mit einem Käjercornament verzierte Teller wird auf grauem und der zweite auf drapfarbigem Tuch hergestellt. Für die Aufnäharbeit wählt man ebenfalls Tuch und für den Plattstich zweifädig geteilte Filosellseide. Ist die naturgroße Zeichnung auf die Stoffstücke übertragen, so schneidet man die Käjer aus dunkelrotem und die großen Formen des zweiten Tellers aus hochrotem Tuch



Nr. 76. Rundes Brotkorbdeckchen mit gehäkelter Spitze. (Naturgroße Spitze: Abb. Nr. 84.)



Nr. 77. Tasse für Gläser u. Holzmaterial. (Siehe die Anwendung der Tasse; Abb. Nr. 85.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Paule gegen Erlaß von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

aus, heftet die so erhaltenen Teile auf den Grundstoff auf und näht dann die Schnittanten aller Formen mit gleichfarbigem Saumstichen an dem Grunde fest. Sodann umrandet man die Käjerformen mit schwarzem und die aufgenähten Formen des zweiten Tellers mit hochrotem Plattstich. Alle übrigen Formen werden ebenfalls in Plattstich ausgeführt. Die Köpfe der Käjer sind goldbraun und schwarz, die Flügel weiß, die Tupfen dunkel-olivgrün und die Linien, die die Käjer verbinden, schwarz. Bei dem zweiten Teller werden die Halbkreise weiß und die Kreise

Abb. Nr. 71. Das Milieu mit Tüllapposition und Flachstichstiderei. Die fertigen Stidereien werden mit Satin gefüttert und mit einer Schnur abgeschlossen. In seiner Herstellung überträgt man die naturgroße Zeichnung auf eine 70 cm langes und breites Stück drapfarbige Gosseseide, heftet über die



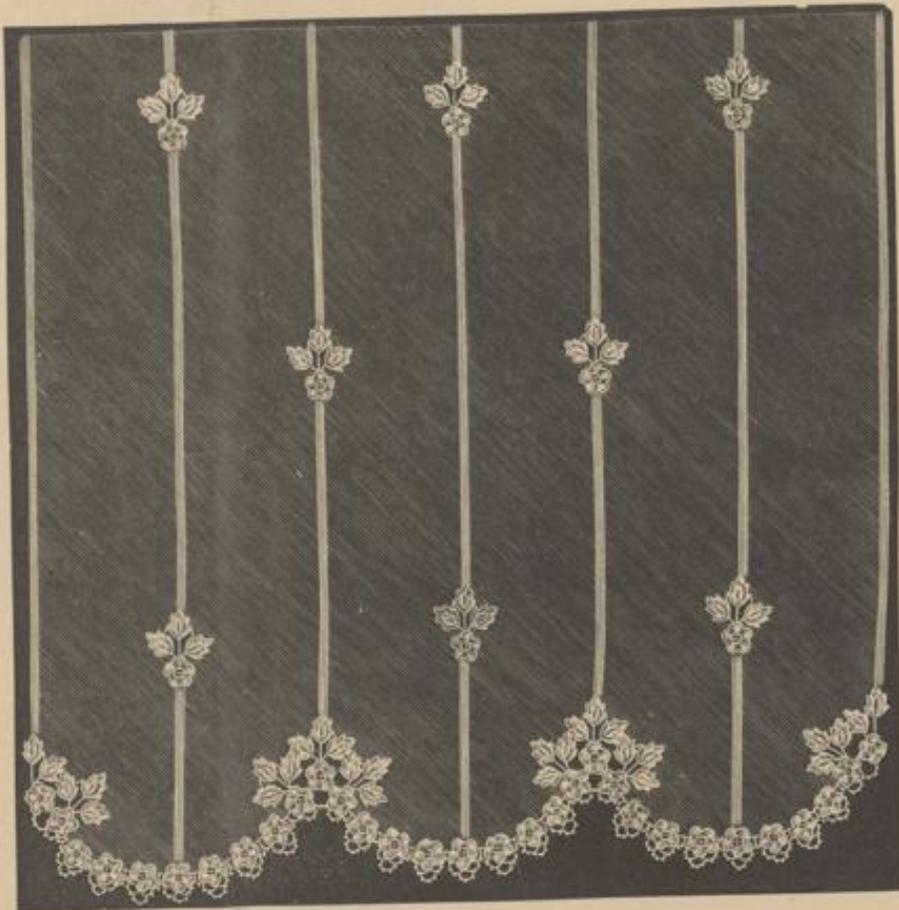
Nr. 74. T. W. Verzicktes Monogramm für Weißstiderei.

die Tupfen zwischen den aufgenähten Formen und die Sternchen mit lavendelblauer Seide in Flachstich, siehe Abb. Nr. 86. Den äußeren Rand führt man mit hellgrüner Seide in Flach- und Stielstich aus. Alle Stiche werden mit zweifädig ge-eilter Filosellseide gearbeitet. Die fertige Stiderei umgibt ein 2 cm breiter Saum.

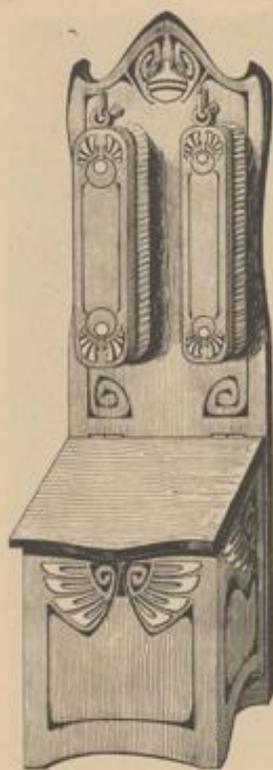
Abb. Nr. 72. Milieu mit Aufnäharbeit und Flachstichstiderei. Das 65 cm lange und breite Milieu wird auf drapfarbiger Gosseseide, auf die man die naturgroße Zeichnung überträgt, ausgeführt. Sodann benäht man den über alle vier Seiten laufenden 3 cm breiten Streifen mit lavendelblauem Libertyband, auf das man die durch das Band gedeckten Formen der naturgroßen Zeichnung nochmals überträgt. Gleichfarbige Flachstiche halten die Bandanten an dem Grunde fest, wie man aus Abb. Nr. 87 ersieht. Die jedes Vufett einschließenden Quadrate, sowie die äußeren Winkeln und die Blüten, Stiele und kleinen Blättchen werden mit



Nr. 75. B. F. Verzicktes Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 78. Store aus Gosseseide mit Durchzug- und Bündelstiderei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Paule gegen Erlaß von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 79. Stühlen- und Staubtuchhülle mit Holzmalerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Fäule gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

lavendelfarbener Seide in Flach- und Stielstich ausgeführt. Schwarze Knötchen und Stielstiche markieren die Staubgefäße. Alle Stiche arbeitet man mit zweifädig geteilter Filosofseide.

Abb. Nr. 76.

Brotschalen mit gehäkelter Spitze. Die einfache, leicht herstellbare Spitze wird auf einer weissen Jadelinge mit weissem Häfelgarn Nr. 30 gearbeitet. Abkürzungen:

Masche = M., Luftmasche = L., Netzmache = N., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lfmb., Pilot = P. Für den äußeren Rand häkelt man an die Jadelinge sechs Touren. I. Tour: 1 f. M. in die erste Jadelinge der Linge, viermal: \times 2 L., 1 f. M. in die folgende Jadelinge. Siebenmal: 6 L., 1 f. M. in die nächste Jadelinge, vom \times an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die erste f. M., viermal: 2 f. M. über die 2. L., 1 f. M. in die folgende f. M. Sodann siebenmal: 5 L., 3 zusammen abgeschürzte St. in die nächste Lücke, 5 L., 1 f. M. in die folgende f. M., vom Anfang an wiederholen. — III. Tour: 7 f. M. in die mittleren 7 der 13 f. M., vierzehnmahl: 7 L., 1 f. M. über den nächsten Lfmb., 7 L., vom Anfang an wiederholen. — IV. Tour: 1 f. M. in den ersten Lfmb., vierzehnmahl: 7 L., 1 f. M. in den folgenden Lfmb., vom Anfang an wiederholen. — V. Tour: Diese Tour ist gleich der vierten Tour. — VI. Tour: 3 f. M. in den ersten Lfmb. und 5 f. M. in den folgenden Lfmb. Sodann viermal: 3 St., 1 P. (1 P. = 4 L., 1 M. in die erste derselben), 3 St., 1 P. und 3 St. in den nächsten und 2 f. M., 1 P. und 2 f. M. in den folgenden Lfmb. Hierauf umhäkelt man den nächsten Bogen mit 3 St., 1 P., 3 St., 1 P. und 3 St., den folgenden mit 5 f. M. und den nächsten mit 3 f. M. Vom Anfang an wiederholen. Für die innere Kante arbeitet man vier Touren. Die erste Tour ist gleich der ersten Tour der oberen Kante. — II. Tour: Die zweite Tour besteht aus f. M. Ueber die großen Lfmb. arbeitet man 6 und über die kleinen 2 f. M. und je 1 f. M. in jede f. M. — III. Tour: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste f. M., vom \times an wiederholen. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. Abb. Nr. 84 zeigt eine naturgroße Jadelinge der Arbeit. Die fertige Spitze wird an ein weisses Damaststück angelegt.



Nr. 82. Wagen- oder Staubdecke mit Aufsäherarbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Fäule gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Abb. Nr. 77. Gläserflasche mit Holzmalerei. Die 36 cm lange, 15 cm breite und 3 cm hohe Tasse aus grau gebeiztem Ahornholz ziert ein einfaches Ornament, das man mit Nebenschwarz, Kremsjerweiß, Ultramarinblau und Dunkelgrau (Nebenschwarz mit Kremsjerweiß gemischt) anlegt. Der das Ornament einschließende Rand wird dunkelgrau, die quadratischen Formen werden blau, die Linien schwarz und die kleinen Vierecke weiß ausgeführt. Die fertige Malerei wird poliert. Die gleiche Tasse findet auch beim Raudservice Abb. Nr. 85 Verwendung.

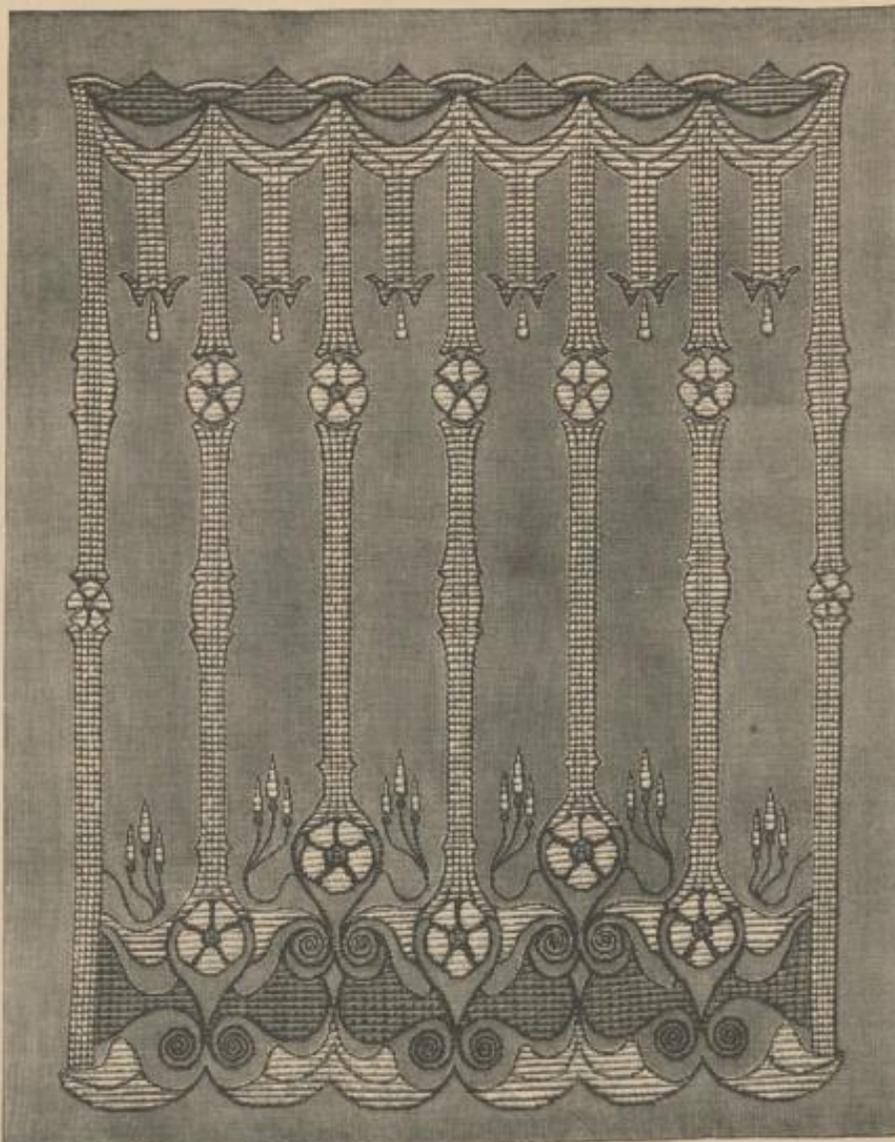
Abb. Nr. 78. Store aus Erbsentüll mit Durchzug- und Mundhakenarbeit. Der effektvolle, leicht ausführbare Gegenstand kann jeder Größe angepaßt werden. Unser Modell war 215 cm lang und 153 cm breit. Erbsenfarbiger Erbsentüll gibt den Grund, von dem sich die weiße Häfelarbeit sehr wirkungsvoll abhebt. Man umhäkelt zuerst die Blüten- und Blattformen mit einer festen Maschentour und führt gleichzeitig die Verbindungen, die man aus Luftmaschen und festen Maschen bildet, aus, wie aus dem naturgroßen Detail (an dem Schnittbogen) zu ersehen ist. Der untere, lozengförmige Abschluß wird aus Sternen hergestellt, die außen mit Bögen verziert sind, die man aus mit festen Maschen und Pilots überhäkelten Luftmaschenbögen bildet. Die naturgroße Zeichnung gibt die Größe dieser Bögen an. Die Häfelarbeit führt man mit weissem Hauschildgarn Nr. 40 aus. Das naturgroße Detail zeigt, daß die Lücken der Blatt- und Blütenformen mit je zwei festen Maschen umhäkelt und in den Ecken entsprechend mehr feste Maschen ausgeführt werden. Die fertigen Formen heftet man auf den mit der naturgroßen Zeichnung versehenen Tüllgrund auf. Die Kanten werden mit unsichtbaren Stichen festgehalten, dann wird der unter den Formen sowie zwischen den Stielen liegende Tüll weggeschnitten und an der Rehrseite an die Konturen der Figuren angesäumt. Die senkrechten



Nr. 80. Z. Verzierter Buchstabe für Weißstickerei.



Nr. 81. A. H. Monogramm für Weißstickerei.



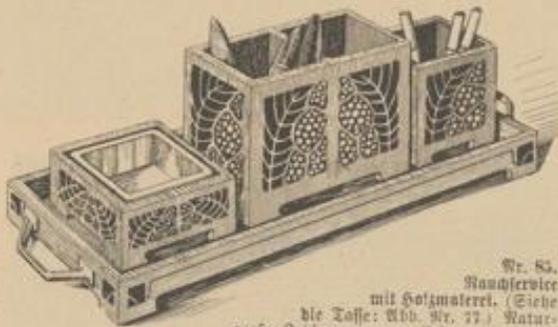
Nr. 83. Fußdecke (couvre-pied) mit gezählter Flachstickstickerei. (Naturgroßes Detail und Typenmuster samt Farbengabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 84. Naturgroße Spitze zum Vrotforddecken Abb. Nr. 76.

breit. Das mit einem aufklappbaren Deckel versehene Kästchen ist 17 cm hoch und 10 cm tief. Der Rücken jeder Bürste ist 17 1/2 cm lang und 4 cm breit. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf die Holzflächen und legt dann die hellen Formen mit Kremlerweiß und die dunklen Formen mit Indischrot an.

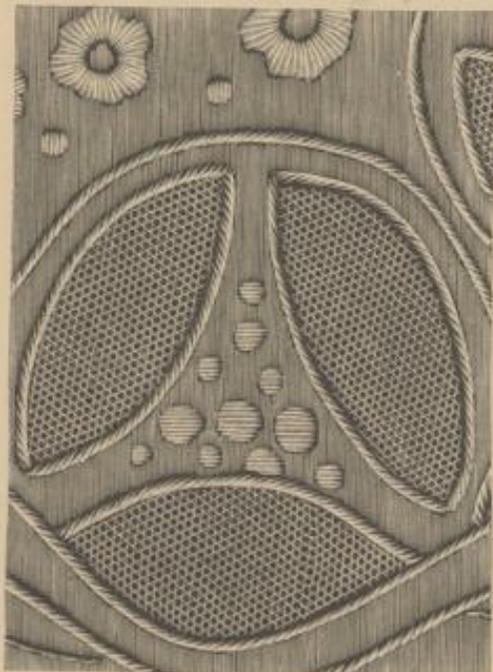
Abb. Nr. 82. Wagen- oder Staubdecke mit Aufnäharbeit. Die an der oberen Seite verzierte 125 cm lange und 175 cm breite Decke kann aus naturfarbigem oder grauem Leinen mit dunkel-olivgrünen und mittel-olivgrünen Leinenaufschlägen geschmückt sein und würde aus diesem Material hergestellt im Sommer auch als Staubdecke dienen. Ist sie jedoch für die kalte Jahreszeit bestimmt, so wählt man als Grundstoff weiches Tuch oder Fries und für die Aufschläge Atlas oder Satin de Genes. Die Sommerdecke bleibt ohne Futter und wird nur mit einem einfachen Steppbaum abgeschlossen. Das Futter für die warme Decke ist in einer Farbe der aufgenähten Formen zu wählen; es wird mit Watte oder dickem Fianell unterlegt und abgesteppt. Ist die naturgroße Zeichnung auf den Grundstoff übertragen, so schneidet man die aufzunähenen Figuren aus, heftet sie auf den Grundstoff auf und befestigt die Schnittkanten mit Saumfäden an dem Grunde. Sodann zieht man die Heftfäden aus und umschlingt die Kanten aller Formen mit zweifädig geteilter Filofellseide.



Nr. 85. Rauchs-service mit Holzmalerei. (Siehe die Tafel: Abb. Nr. 77.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. über 50 h. Naturgroße gefärbene Tasse gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt eine ausgeführte Spirale. Die fertige Arbeit wird mit einem mit der Maschine niedergesteppten Saum abgeschlossen. An den Längenseiten wird das Endel umgebogen und niedergesteppt. Olivgrüner Satin gibt das Futter.

Abb. Nr. 87. Rauchs-service mit Holzmalerei. Das aus einer 36 cm langen, 15 cm breiten und 3 cm hohen mit Messinggriffen versehenen Tablette, aus einem 7 cm hohen, 6 1/2 cm langen und breiten Zigarettenbehälter, einem 16 cm langen, 8 cm breiten und 9 cm hohen Zigarettenbehälter und einer mit einem herausnehmbaren Glaseinsatz versehenen 8 1/2 cm langen und breiten und 4 cm hohen Nischen-schale bestehende Service ist aus grau gebeiztem Ahornholz hergestellt. Die Tablette kann man separat als Glasetasse verwenden. In diesem Falle verziert man die ganze Fläche der Tablette, wie man aus Abb. Nr. 77 ersieht. Findet die Tablette zum Rauchs-service Verwendung, so wird bloß der äußere Rand bemalt, während die Fläche unverziert bleibt. Man überträgt die naturgroßen Zeichnungen auf die Holzflächen und legt dann die Blattformen des Ornaments redbenschwarz und alle übrigen Formen ultramarinblau an. Der Tablettenrand wird mit den gleichen Farben bemalt.



Nr. 86. Naturgroßes Detail zum Nissen Abb. Nr. 71.

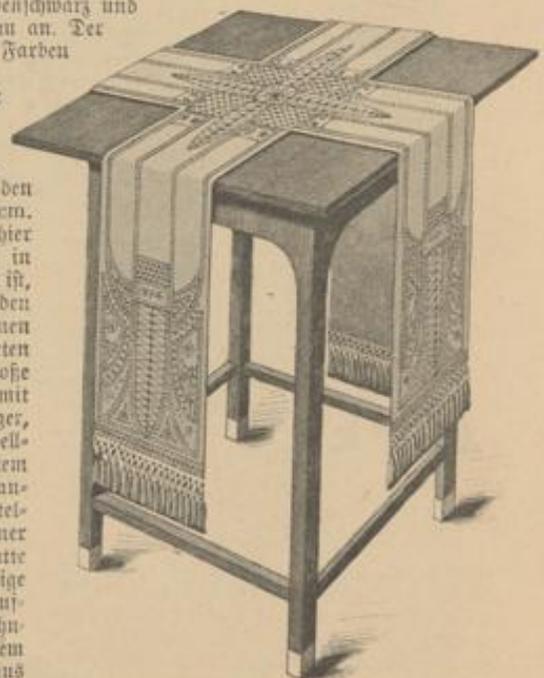
Abb. Nr. 89. Die Stolldecke mit Goldstickerei kann sowohl für einen kleinen als auch für einen großen Tisch verwendet werden. Die ganze Decke misst ausgebreitet samt den 10 cm langen Posamenteriefransen 183 cm. Jeder Teil ist 2 1/2 cm breit. Da der hier verwendete, traufelartige Empirestoff in der angegebenen Breite nicht zu haben ist, so muß man die beiden quer liegenden Teile an den im ganzen geschnittenen Teil ansetzen. Auf den so vorbereiteten Grundstoff überträgt man die naturgroße Zeichnung und führt die Stickerei mit hell-, mittel- und dunkel-traufelroter, einfädig und zweifädig geteilter Filofellseide, mit einfach und doppelt gedrehtem Goldfaden, mit doppelt gelegtem Brillantgoldfaden und mit feinem und mittelstarkem glatten Goldfaden aus. Ferner benötigt man zweierlei Größen glatte und eine Größe verzierte, ellipsenförmige Goldfäden, die mit einer Goldperle aufgenäht werden, und wellenförmigen Lahn-fäden. Die Arbeit führt man nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 73 aus und füttert die fertige Stickerei mit hell-traufelrotem Seidenstoff. Eine Posamenteriefranse in der Farbe des Grundstoffes schließt die Enden ab.



Nr. 87. Naturgroßes Detail zum Nissen Abb. Nr. 72.



Nr. 88. A. S. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 89. Stolldecke mit Goldstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 73.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. über 50 h. Naturgroße gefärbene Tasse gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 90. Mitten mit infrustrierter Spitzenarbeit, Blatt- und Stielblückerel. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 92-95.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Pause gegen Erlag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Abb. Nr. 90. Das Mitten mit infrustrierter Spitzenarbeit misst samt der 8 cm breiten Spitze 70 cm in der Länge und Breite. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 60 cm langes und breites Stück feines Kohlelein und führt dann den Blatt- und Stielstich mit weißem Coton perlé D-M-C Nr. 5 aus. Die Kreise werden mit weißem D-M-C-Garn Nr. 16 in Hochstich gearteitet. Sodann heftet man über die Ellipsenformen weiße 1 cm breite Point lace-Bändchen, befestigt die äußeren Bändchenkanten mit Saumstichen an dem Grundstoffe, schneidet den Stoff im Innern der Formen bis auf 3-4 mm aus, biegt die Stoffkante bis zur inneren Bändchenlinie so um, daß die umgebogene Kante durch das Bändchen gedeckt wird, und verbindet dann die beiden aufeinanderliegenden Kanten durch Endstiche. Hierauf führt man die Spitzenstiche mit Leinenzwirn (Lin pour dentelle Nr. D-M-C 16) auf einer Wachsdruckunterlage aus. Abb. Nr. 92 lehrt die Herstellung der ersten Lückenreihe, die bei jeder Ellipsenform die Grundlage der Spitzenstiche bildet. Abb. Nr. 93 zeigt die Anlage zu der mit einem gewickelten Stab verzierten Form und Abb. Nr. 94 die fertige Figur. Aus Abb. Nr. 95 erfieht man die Ausführung der mit Spinnen gefüllten Ellipsen. Die Anordnung der Spitzenstiche ist aus der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 90 zu ersehen. Die fertige Arbeit wird mit einem 1 1/2 cm breiten à jour-Saum abgeschlossen.

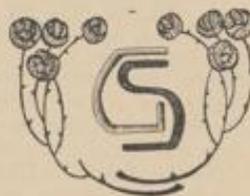


Nr. 96. Strage mit Filz durchzug. Typenmuster samt Materialangabe auf dem Schnittbogen.



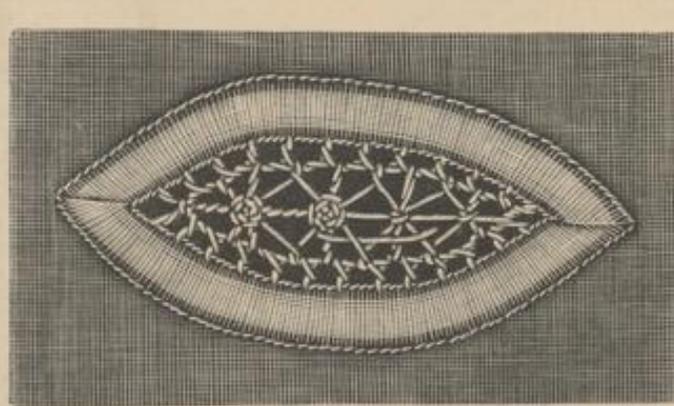
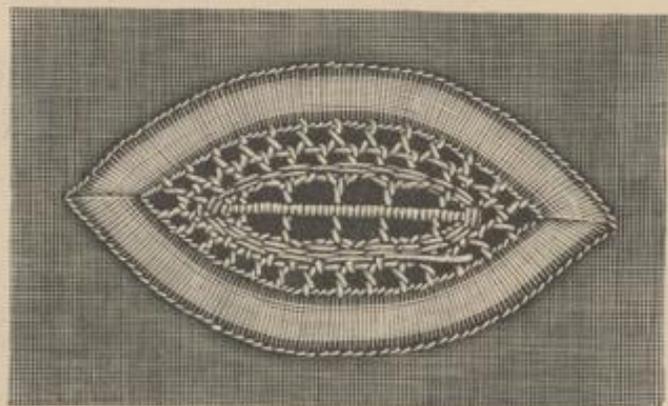
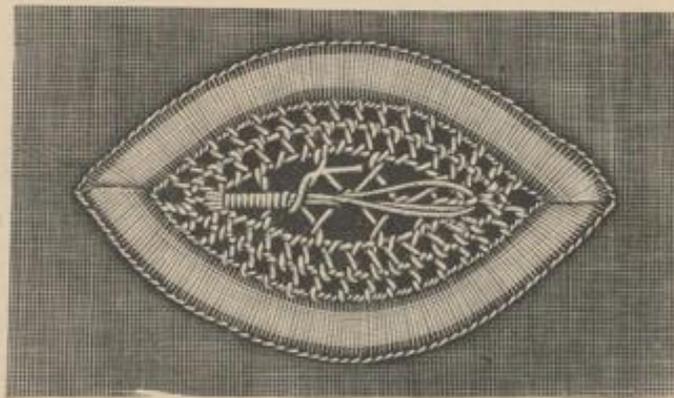
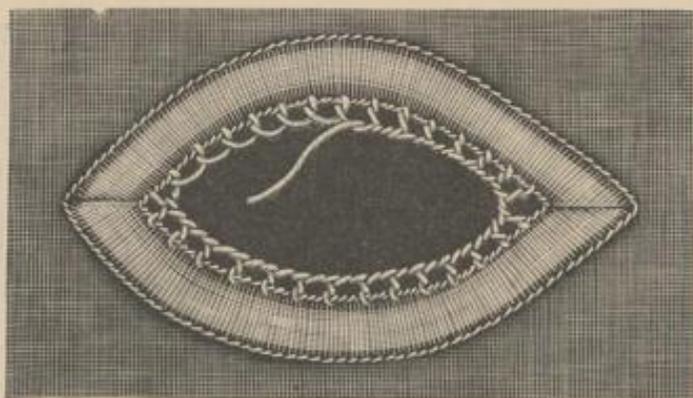
Nr. 91. T. R. Monogramm für Weißstückerel.

Abb. Nr. 96. Strage mit Filz durchzug. Zur Herstellung der 75 cm langen und 53 cm breiten Strage benötigt man als Grund ein 85 cm langes und 68 cm breites Stück ekräuselten Filzstoff. Die Arbeit führt man nach dem Typenmuster (samt Materialangabe auf dem Schnittbogen) mit cremefarbigem Coton perlé D-M-C Nr. 5 und 8 und mit gleichfarbiger Nordbonnetseide aus. Eine Zeile des Musters umfasst eine Lücke des Gewebes. Das Gitter in den oberen Formen arbeitet man nach den Linien des Typenmusters in zwei Reihen. Die kleinen quadratischen Formen werden in Leinenzstich und alle übrigen Formen in Stopfstich ausgeführt. Bei den mit feinem Garn gearbeiteten Formen wird jedes Lücken siebenmal und bei den mit gröberem Garn gearbeiteten Formen viermal durchgezogen. Die fertige Arbeit faßt man mit einem 2 1/2 cm breiten Saum ein.



Nr. 97. C. S. Verzierter Monogramm für Weißstückerel.

Bezugsquellen: Für die Abb. Nr. 71 und 72: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für die Abb. Nr. 77 und 85: Vier & Schöll, Wien I., Legethoffsstraße 9; für Abb. Nr. 78: Minna Hillischer, Wien I., Schulerstraße 20 (Unterteil); für Abb. Nr. 79: Alois Gesebder, Wien I., Opernring 10, und für die Abb. Nr. 83 und 96: Eduard A. Richter und Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13.



Nr. 92-95. Naturgroße Details zum Mitten Abb. Nr. 90.



Nr. 98. Phantasiefrisur für ein antikes Kostüm oder für Kopfformen. — Nr. 99 und 100. Ball- und Theaterfrisuren mit Kranz aus Gold- und opalisierendem Glitter und Glitterstränge.

Abb. Nr. 98—100. Kostüm- und Ballfrisuren. Die erste Frisur kann einem antiken Kostüm angehören oder auch für Kopfformen Verwendung finden. Das Haar wird mit irgendeinem kosmetischen Mittel geistert und, wie die Abbildung angibt, in große Wellen onduliert. Dann schlägt man es rings um den Kopf in Form einer großen Schlaufe um, nachdem man die Enden vorher eingerollt und unter dem Reifen mit biegsamen Haarnadeln befestigt hat. Der Reifen hält dann die Enden des Haares vollends fest. Er besteht in einem Metallband oder in einem ziemlich feinen, mit bunten Steinen besetzten

Goldbrokatband, dem vorn in der Mitte ein Metallstück aufgesetzt ist. — Die zweite Frisur hat ringsum onduliertes Schopshaar und einen ziemlich hoch aufgesteckten gerollten Chignon, der von einem Kränzchen aus Goldglittern und Edelweißblüten aus weißem Glitter umrahmt ist. Diefem Kranz ist seitlich ein aufstrebendes Büfett beigegeben. — Die dritte Frisur ist mit einer Schlange aus Silberglitter, die sehr schön ausgeführt ist, verziert. Diese umgibt die drei aus den Haarenden geformten oder für sich aufgesteckten Rollen. In letztem Falle werden die Haarenden des ringsum ondulierten Schopfes unter dem Chignon versteckt.

Das Anfertigen von Hüten im Hause.*

Lehrkursus in Fortsetzungen zum Erlernen der Modistenarbeit.

Von Jenny Kopper.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Für Rosetten aus Musselinchiffon schneidet man der Breite nach zwei je 1 1/2 cm breite Streifen, die man mit ihren kurzen Seiten zusammensetzt; somit erreicht man ein langes Stück. Dieses wird in die Hälfte gebogen, mit Stednadeln durchgenadelt und an den Kanten mit Borstichen eingezogen, nachdem man vorher die Enden gegenseitig umgebogen hat (Fig. 8). Man zieht den ganzen Streifen ein und liegt das andere Ende wie den Anfang mit gegenseitigen Kanten um. Die Kotarbe wird jetzt, wie Fig. 9 zeigt, ganz zusammengezogen und rundgelegt.



Fig. 8.

Kotarben oder Rosetten sind auch ein sehr hübscher Putzputz und geben einen beliebigen Abschluss für Straußfedern, Vogelgestirde oder Flügel. Sie werden aus Band, Musselinchiffon, Malinestüll, auch aus Samt oder Seide gemacht. Aus Band wird die Kotarbe wie die Schleife gelegt; nur sind die einzelnen Schlupfen kürzer, sie messen ungefähr 5—6 cm. Bei Bandkotarben ist es Hauptsache, die Schlupfen kreuz und quer

fest durchzubinden, so daß sich eine schöne runde Form ergibt. Man macht gewöhnlich 5—6 Schlupfen (Fig. 10).

Malinestüll wird zumeist zu Rüschen verwendet, die, um den Kopf des Hutes gelegt, einen schönen Aufputz bilden und auch als Haargarnitur am Bügel der Hüte sehr kleidbar sind. Die halbe Breite des Falls wird vierfach genommen, das heißt, zweimal in die Hälfte gebogen und durchgenadelt oder durchgeheftet. Das kurze Ende wird umgebogen, dann legt man Fältchen von ungefähr je 1 cm Breite. Drei Faltchen liegen dicht übereinander. Sie werden in der Mitte durchgenadelt (Fig. 11); hierauf werden drei Fältchen nach der entgegengesetzten Seite gelegt, wodurch sich eine Hohlfalte bildet, es ergeben sich demnach abwechselnd an der rechten und an der linken Seite der Rüsche je eine Hohlfalte (Fig. 12).



Fig. 11.

Fortsetzung folgt

* Siehe die Heite 1, 2, 3, 5 und 7 laufenden Jahrg.



Fig. 9.



Fig. 10.

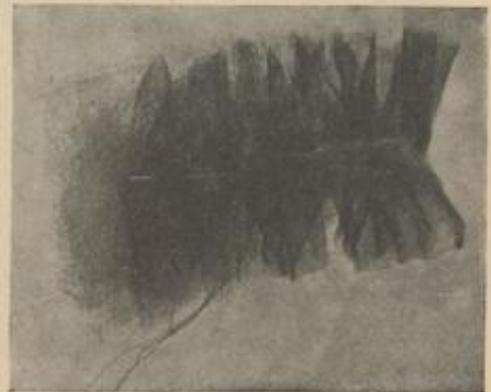


Fig. 12.

Teppichhaus Orendi
K. u. k. Hof- und Kammerlieferant
Wien I., Lugeck 2

Maffersdorfer Knüpf-Teppiche
nach Entwürfen modernster Meister.

Echt orientalische Perser und Smyrna-Teppiche

in feinsten Qualitäten sowie bis zu aussergewöhnlich grössten Dimensionen.
Reich illustrierter, in Farben ausgeführter Prachtkatalog über Teppiche,
Vorhänge, Decken, Lambrequins, Divanüberwürfe etc. gratis und franko.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Indianerin. Der Rock, der ziemlich eng ist, wird über einem Beinleid aus Seidenstoff getragen und aus Leder verfertigt. Er ist seitlich geschlitzt und an der seitlichen Kante wie unten mit eingeschnittenen Franzen ausgestattet. Selbstverständlich ist der seitliche Schlitz in etwa drei Viertelstellen seiner Länge zusammengenäht. Seitlich am Rocke liegt in Form einer Schärpe ebenfalls ein Stück Leder, das sich an der anderen Rockseite, nur kürzer, wiederholt. Das Wams aus Leder ist gestiftet oder mit Schnüren benäht und liegt über dem Rocke. In seine Gürtelteile aus rotem Leder ist ein verziertes Messer gesteckt.

Nr. 101 und 102. Englische Stirnhüte aus Velours- und glattem Filz mit Stiefeder und gestreiftem Bandpus.



Unter dem Wams tritt ein auf Schnüren ruhendes Stui für einen kleinen Tomahawf heraus. Um die Schultern liegt ein Schnurgeslecht in Form einer breiten zweifarbigen Borte, deren Kante mit den Enden der Schnüre, aus denen die Borte geflochten ist, fransenförmig verziert wird. Gleiche Bortenauflagen auf den blauen Ärmeln, die wie der tragenförmige Aufschlag des Vortenumhanges aus Tuch verfertigt sind. Den Hals schmückt geben lose Perlen schnüre und eine geflochtene Perlenreihe, die mit verschiedenen Anhängern versehen ist. An dem einen Ende des Vortenumhanges hängt ein aus Leder verfertigtes gestiftetes, mit Franzen besetztes Täschchen. Im locker geflochtenen Haar eine bunt bemalte Stiefeder. Schuhe aus Leder mit Leder gamaschen, die gestiftet und seitlich mit Franzen besetzt sind.

B. Maskenkostüm „Frühling“. Das Empirekleid aus gemaltem Crépe de Chine hat ein aus grünem Samt verfertigtes Schneckenleibchen, das lose darüber liegt und mit ganz kleinen Ärmelchen versehen ist. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts. Die Malerei wird in Form stilisierter Blüten ausgeführt. Die Schmetterlingsflügel aus blauer Gaze sind in der an der Abbildung ersichtlichen Art rund zu schneiden und zu bemalen, was ebenfalls nicht näher beschrieben werden kann. Sie fügen sich an Vorder- und Rückenteile des Leibchens, das mit einem gestifteten oder ebenfalls bemalten Plastron zu versehen ist, und werden über den Armen, wie das Bild zeigt, befestigt. Goldener Stab, mit Blüten umwunden. Schoppsfrisur mit Frühlingsblumen.

Umschlagbild (Rückseite).

Drei Kostümlösgen. (Für Kopfschmuck.) Der erste Kopf trägt eine weiße Perücke und einen Florentiner Hut, dessen hohe Kappe mit gestreiftem Seidenstoff in der an der Abbildung ersichtlichen Weise bespannt ist. Der Kopfschmuck gehört einem Kostüm aus der Barockzeit an. — Der zweite Kopfschmuck besteht in blauen Schmetterlingsflügeln, die auf Samt bemalt sind und mit einer Schnalle zusammengehalten werden. Das Haar ist geschittelt, seitlich zu großen Wellen onduliert und wird, rückwärts tief herabhängend, hinauf geklämmt und zu einem aufstrebenden Haarbeutel frisiert, der selbstverständlich mit irgend einer Stütze versehen sein muß, um seine Form zu behalten. — Der dritte Kopfschmuck aus Herzblüten (Dicytra oder hängendes Herz) wird auf langen Stengeln hergestellt, die in der an der Abbildung angegebenen Weise an dem ganz locker frizzierten, ebenfalls geschittelten Haar angebracht werden.

Es ist ein Fehler

den zu verwendenden Zutaten bei Ihren Toiletten nicht die grösste Aufmerksamkeit zu widmen.

Annähdrukknöpfe „Koh-i-noor“

(Coupon-Druckknöpfe)

sind ein sicheres Mittel gegen die Unannehmlichkeiten, die billige Druckknöpfe verursachen.

Bezugsquellen.

- Muffelgeschiffen und Crépe de Chine:** Für Abb. Nr. 1 und 30: Rudolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferanten, Zürich.
Hut- und Kopfschmuck: Für Abb. Nr. 2 und 24: Mathilde Vasser, Wien I., Kohlmarkt 5.
Blusen, Hermelinsulpen, Boa, Kragen und Unterrock: Für Abb. Nr. 4, 6, 10, 11, 44, 65 und 105: Ludwig Herzfeld, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Bauernmarkt 10.
Blumenkranz und Halbblumen: Für Abb. Nr. 7, 50 und 60: Steiner & Edelberg, Wien VI., Amerlingstrasse 19.
Tuch: Für Abb. Nr. 8, 9 und 61: Albert Hardt, k. u. k. Hof-Tuchlieferant, Wien I., Freisingergasse 1.
Kostümlösgen: Für Abb. Nr. 12 und 13: Siegmund Steiner, Wien I., Bauernmarkt 16.
Samt, Vollermaffelin und Füll: Für Abb. Nr. 12, 24, 26, 38, 40 und 42: K. Herzmanns, Wien VII., Mariahilferstrasse 29 u. Stiflgasse 1-7.
Hächer: Für Abb. Nr. 15 und 16: W. Weisk, „Zum Wagner“, Wien I., Kärntnerstrasse 12.
Stofftaum und Groschetten: Für Abb. Nr. 17, 30-32: K. Feldwein, Wien I., Milkagasse 3.
Photographischer Apparat: Für Abb. Nr. 36: Sanger & Comp., Generale: Wien III., Hauptstrasse 16; Filialen: IV., Wieden Hauptstrasse 18, VII., Mariahilferstrasse 19 und VIII., Altesstrasse 27.
Crépe de Chine u. Füll: Für Abb. Nr. 27 und 28: Schweizer & Co., kgl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz).
Mädchenkleid: Für Abb. Nr. 29: Julius Fraenzl, Wien VII., Kirchengasse 6.
Galafette und Gürtel: Für Abb. Nr. 34 und 64: Friedrich Fischer, Wien I., Kärntnerstrasse 2 (Palast Quinables).
Kopfschmuck: Für Abb. Nr. 34, 40, 99 und 100: W. Dury & Söhne, Wien I., Hoher Markt 8.
Velourschiffen: Für Abb. Nr. 37: G. Henneberg, Zürich (Schweiz).
Ballkleid: Für Abb. Nr. 41: Klingler & Reusfeld, Wien I., Seilerergasse 9.
Wäsche: Für Abb. Nr. 46, 46, 48 und 49: Henriette Claser, „Zur Rute“, Wien VIII., Mariahilfergasse 26.
Morgenkleid: Für Abb. Nr. 47: Felbermayer & Cie., „Zum Ochsenhuter“, k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I., Neuer Markt 17.



Nr. 103 und 104. Stirnhüte aus grauem und dunkelbraunem Filz mit Phantasieledergerüsten und Bandpus.

Wundervolle Seiden-

Neuheiten in schwarz, weiß und farbig. Porto- und zollfreie Zusendung. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie., Zürich**, kgl. Hoflief.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt zu haben.

Spezialität: **Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassentolletten** und für Blusen, Futter etc. von K 1.15 bis K 18.— per Meter.

Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 0 2 (Schweiz)
Seidenstoff-Export, königl. Hoflieferanten. 5416

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. u. K. HÖFLIEFERANT.

Abendmantel: Für Abb. Nr. 58: Böhlinger & Huber, f. u. l. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 10.
Reider: Für Abb. Nr. 62 und 63: Maison Josephine Ruche, Wien IX., Rollengasse 11.
Abendfrisuren: Für Abb. Nr. 9^a—100: Johann Müller, Damenfrisier und Onduleur, Wien XIX., Döblinger Hauptstraße 72.
Hüte: Für Abb. Nr. 101—104: Siegfried Draheim, Wien VI., Mariahilferstraße 35.

Nr. 105. Ballunterrock aus weissem oder hellfarbigem Rouleau oder Taffet mit Handdurchfäden und Spitzeninsätzen. (Sewendbarer Schnitt: Nr. 9 auf dem Jänner-Schnittbogen II.)



Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag von 20 h oder 30 Pf.

Pariser Brief.

In den Pariser Theatern folgt eine Premiere der anderen, jede ein Ereignis für sich und für die Mode. Ohne jede Rivalität sind sich Künstlerin und Weltbühne vollkommen gleich, im Punkt der intelligenten Schönheitspflege. Alle, die einen wie die anderen, wollen helle, glänzende Augen umrahmt von dichten seidigen Wimpern und Brauen und alle benutzen die *Sève Sourcilère*, die keine Schminke ist, sondern Brauen und Wimpern tatsächlich wachsen läßt und somit dem Auge den schönsten Schmuck verleiht. *Sève Sourcilère* ist in Paris aus der Parfumerie Nison, 31 Rue du Quatre Septembre, zu beziehen. Den schönen, vollen Haarwuchs, das gesunde Aussehen der Haare bewirkt am besten l'Extrait Capillaire des Bénédictins du Mont Majella; dieses Extrait ist bei Mr. Senet, Administrateur, zu beziehen 35 Rue du Quatre Septembre. Um den vorzeitigen Faltchen und Runzeln vorzubeugen, benützt jede intelligente Frau, der es daran liegt, möglichst lang jung zu bleiben, die berühmten Sachets de Toilette des Dr. Doy, die von Darby in Paris erzeugt werden. Sind Runzeln schon da, hat Dr. Doy andere Sachets, die sofort und energisch wirken und den Teint in kürzester Zeit vollkommen glätten und jung und frisch wie den eines jungen Mädchens erscheinen lassen. Darby hat von nun an sein Hauptdepot für Wien bei Pöhl,

Es hat wirklich keinen Sinn, dagegen zu streiten,



daß Fays echte Sodener Mineral-Pastillen nie vertragen — einerlei, ob sich's nun um eine einfache Erkältung, einen ersten Katarrh, um Heiserkeit, chronische Verschleimung oder was sonst immer handelt; Fays echte Sodener sind so tausendfach erprobt, daß immer wieder darnach greift, wer sie auch nur einmal benutzt hat. Sie kosten nur K 1.25 und sind in sämtlichen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen zu haben.

Generalrepräsentanz für **Oesterreich-Ungarn:**
W. Th. Gungert, Wien I., Dominikanerbastei 3.

I., Körntnerstraße 28 und nach wie vor den Verkauf IX., Türkenstraße 10, wo auch alle anderen französischen Schönheitsprodukte erhältlich sind.
Georgette Francine.

Notizen.

Sogar Damen in den 50er Jahren haben erfolgreich den Kampf gegen Falten, Runzeln und das ganze Altaussehen geführt, wenn sie die orthopädische Vorrichtung zur Gesichtspflege „Charis“ anwandten. Das richtige Altaussehen resultiert, wie die Erfinderin der mehrfach patentierten „Charis“, Frau Schwesler, Berlin W., Potsdamer Straße 86 b, zutreffend sagt, aus der nachteiligen Veränderung der Gesichtsfornen und -züge, veranlaßt durch das Bestreben der Gesichtsmassen, sich nach unten zu senken. Dagegen helfen keinerlei Kosmetika. „Charis“ aber beseitigt nicht nur Falten, Runzeln, Tränenbeutel und Doppelkinn, sondern hebt auch die herabsinkenden Gesichtsmassen, wodurch das ganze Gesicht ein jugendliches Aussehen erhält und die Schärfe und Verheit der Züge gemildert wird.

Mein Liebling ist der Annäherungsknopf Magnet. Diese Behauptung wird jede Dame aufstellen, die einmal den Original Magnet-Druckknopf verwendete. Er zeichnet sich durch tadellose Funktion und sanfte Federung aus und öffnet sich niemals von selbst, so daß Toilettenfehler ausgeschlossen sind. Die Original Magnet-Druckknöpfe sind mit einer verdickten, nie rostenden Feder versehen und können daher während der Wäsche an den Kleidungsstücken bleiben, da sie niemals den kleinsten Knospen hinterlassen. Von dem Wahlspruch geleitet: Nur Gutes bricht sich Bahn, hat die Fabrik nicht geruht, an den vervollkommenungen des Magnet-Druckknopfes zu arbeiten, bis sie ihn bis ins kleinste Detail tadellos den geehrten Damen zur Verfügung stellen konnte. Der immer steigenden Nachfrage nach dem Original Magnet-Druckknopf kann die Fabrik nur dank ihrer rationellen und zeitgemäßen Einrichtung, sowie durch ihre geschulten Arbeitskräfte gerecht werden. Muster sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Die Pariserin mit ihrer tonangebenden Figur trägt nur Original Bruxelles Nieder, die sogenannten Pariser Morsette werden bloß fürs Aussehen fabriziert. Einzige Bezugsquelle für Bruxelles Nieder Mme. Josephine, Wien VI., Mariahilferstraße 1 d. Auswahlsendung auch auswärts franko.

Büchereinflauf.

(Vergütung vorbehalten.)

„Che Sibi Student wird.“ Von Mütter eine Mutter. Mit Illustrationen von Tony Sarg. „Harmonie“, Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst.

„Che und Ehecheidung.“ Von Paul und Viktor Marguerite. Einzig autorisierte Uebersetzung von A. Fricke. Verlag der Frauen-Rundschau, Leipzig.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffen Berlin, Plücker, Steine, Gärtel, Taschen, Lätzchen, Wägel, M. Roderhofer, Wien VII., Kirchensg. 11

Amerikanische Patent-Kontakts „Columbia“ Wag. Kaulich, Wien I., Hoherstranggasse 15w.

Ausstattungen, Feinwand und Wäsche „Zum Herrnhuter“, Wien I., Neuer Markt 17.

Brautausstattungen Spezial-Wäschegegeschäfte „Zur Myrte“, Wien VIII., Kirchensgasse 25 (Kellers im Hause).

Chem. Färberei, Puherei prompteste Ausführung, auch Provinz, J. D. Steingrubler, Wien I., Spiegelgasse nur 6.

„Hera“ die vollkommenste geschliffene geschützte Monatsbinde. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Hauptdepot: Wien IV., Favoritenstraße 18.

Herrenwäsche und schleissche Feinwaren in solider Ausführung. Thiel & Neugebauer, „Zum Schlesiener“, Wien, Gumpendorferstr. 29.

klöppelspizen, Schweizer Stickerien, feine Damenwäsche. Gabriele Dirich, Wien IV., Wiedener Hauptstr. 23. Teleph. 6324

Kleider für bereit u. dem. Fabrik. Kofche Ausfüh. J. Provins, J. Emetans, Wien XIII., Ringstr. 104. Telephon H. 54.

Kunstblumen- und Schmuck- Erzeugung Gerstl, Wien VII., Kirchensgasse 5. Stroß- und Filzhüte, Dufformen-Niederlage. En gros, en detail Wehr 186.

Kunststickerieisshule und Atelier Felene Brück, Wien I., Wipplingerstraße 14.

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Reinigung Joseph Branner & Söhne, f. u. l. Hoflieferanten, Wien I., Am Hof.

Linoleum (Korkteppiche) A. Reichle, Wien I., Kolowratring 2.

Mal-, Brandmal- u. Leinwand- u. Leinwand-Requisiten Bier & Södl, Wien I., Legeth Hofstraße 9.

Mme. Gabrielle Sohn. für Teint- und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I., Fleischmarkt 6.

Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Passementerie Bänder, Seiden, Knöpfe, Schnelarbeiten u. in reicher Auswahl. Etets Neuheiten. Johann Wegl, Wien I., Spiegelgasse 6.

ROBES expédiés dans toute l'Autriche par Ex-Première de Pagnin. Tailleur, Vaino, Drap, Doubles sole Fr. 275, Diner, Bal, Velours, Dentelle, Soierie Fr. 400. Pingrin, 19, Rue Lafayette, Paris.

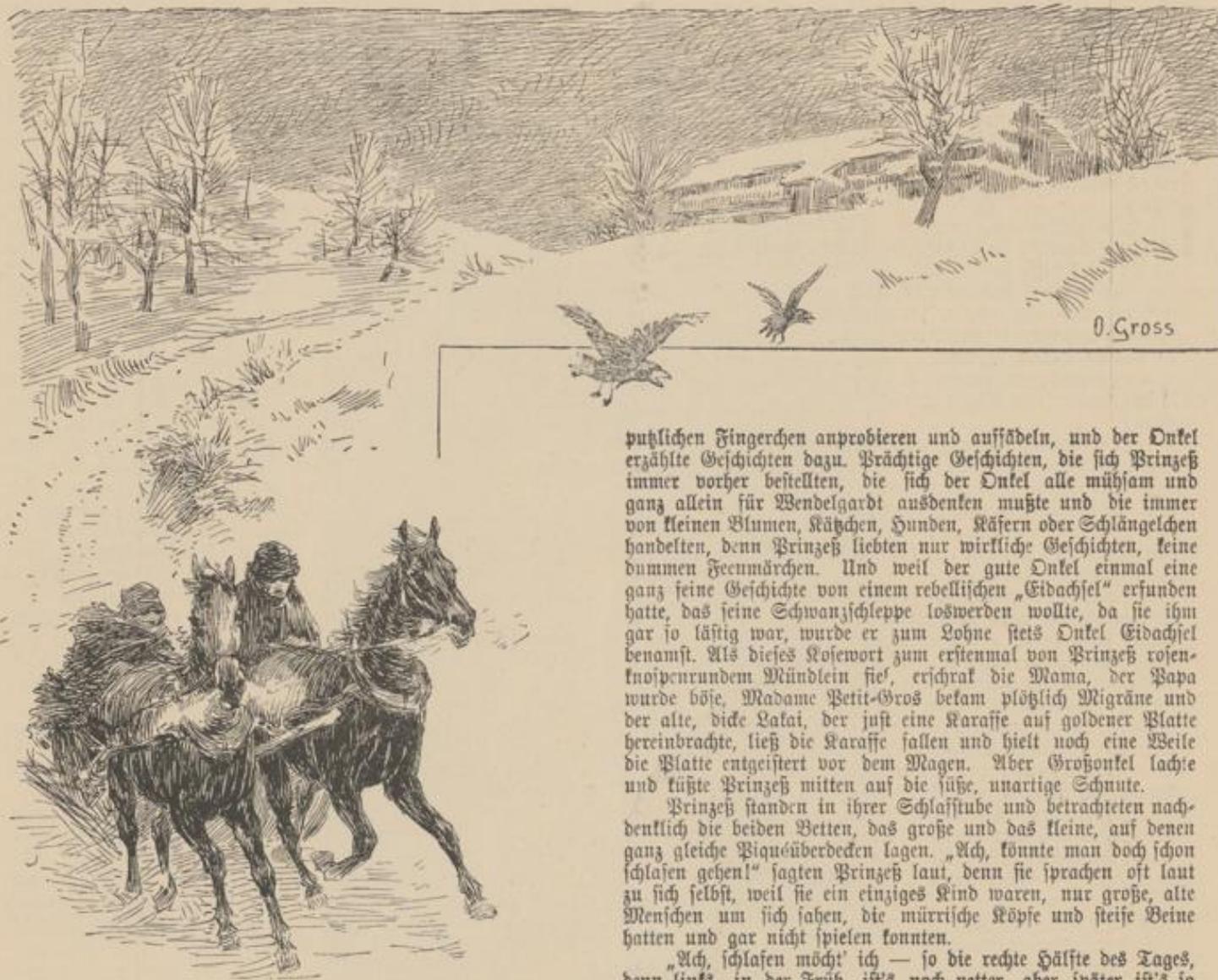
Stickerien angefangene und fertige nebst allen Material. A. Hollan, Wien I., Selegasse 8.

Ueberriedlungen Caro & Zellner, Wien, I. Bruck, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung.

Uhren R. Herz & Sohn, Wien Steyruingplatz 6 u. Marktstr. 35. Eigene Erzeugung (Weltausstellung St. Louis 1904 hors concours) u. größtes Depot bester Genter u. Glasbütte Präzisionsuhren u. Chronometer.

Wäsche-Ausstattungen Johann Urban & Sohn, f. u. l. Hof. Wien VII., Sieglersgasse 12. Geegründet 1870.

„Zur Goldperle“ L. Hoher Markt 8. Theater-, Tranceschmuck, Taschenbögel, Plücker, Modestoffe.



Radbruch verboten.

Prinzess Wendelgardt

und die Geschichte ihrer ersten Liebe.

Von Emanuela Rott-Swentkey (Wien).

Prinzess trippelten langsam durch den Spiegelsaal, dann durch das japanische Zimmer, durch das Zimmer mit den Rosenholzmöbeln, dann wieder durch ein Zimmer, durch viele andere Zimmer noch, dann kamen sie den ganzen Weg ganz langsam zurück, öffneten behutsam ein weißlackiertes Mastürchen, hinter dem getupfte weiße Mullgardinen an blanken Messingstäben gezogen waren, und traten in ihre eigene Schlafstube. Darin standen zwei weiße Betten, ein großes und ein kleines, dicht nebeneinander, „wie eine Mama und ihr Kindlein,“ hatten Prinzess jüngst gemeint, worauf Madame Petit-Gros, die französische Erzieherin, zu schmälen begonnen. Prinzess schauten sie mit ihren sehr großen, ganz blauen Augen eine Weile verdutzt an und begriffen gar nicht, was die Petit-Gros wollte, denn Prinzess meinten wirklich nicht ihre eigene Mama mit dem lieben, nahen, weißen Bett, das neben dem ihren stand, sie beschützte, damit sie sich nicht fürchteten in der Nacht, denn in der Nacht war die Mama nie noch neben der kleinen Wendelgardt geblieben, auch bei Tag nicht, weil die Mama immer gleich traurig wurde, wenn Wendelgardt bei ihr im Zimmer war. Und nur am Sonntag durften Prinzess zu Mama, wie sie auch nur Sonntags die teure, neue Puppe herausgehört bekommen, die sprechen und gehen konnte und fast so groß war wie Prinzess. Diese Puppe hatte Onkel Eidachsel auf einer Weltausstellung gekauft und seinem Großnichten unter dem Weihnachtsbaum in der Königsburg beschenkt, denn Onkel Eidachsel war der König, der einen langen, weißen Zausbart hatte und Augen so groß und so blau und treuherzig wie Wendelgardt selbst; auf seinen Knien durfte sie reiten, mit seinen altmodisch geflochtenen dünnen Ringen durfte sie spielen und sie auf alle ihre zehn rosenroten,

publiken Fingerchen anprobieren und auffädeln, und der Onkel erzählte Geschichten dazu. Prachtige Geschichten, die sich Prinzess immer vorher bestellten, die sich der Onkel alle mühsam und ganz allein für Wendelgardt ausdenken mußte und die immer von kleinen Blumen, Käsechen, Hunden, Käfern oder Schlangelchen handelten, denn Prinzess liebten nur wirkliche Geschichten, keine dummen Feenmärchen. Und weil der gute Onkel einmal eine ganz feine Geschichte von einem rebellischen „Eidachsel“ erfunden hatte, das seine Schwanzschleppe loswerden wollte, da sie ihm gar so lästig war, wurde er zum Lohne stets Onkel Eidachsel benannt. Als dieses Rosewort zum erstenmal von Prinzess rosenknoyprerndem Mündlein fiel, erschrak die Mama, der Papa wurde böse, Madame Petit-Gros bekam plötzlich Migräne und der alte, dicke Palai, der just eine Karaffe auf goldener Platte hereinbrachte, ließ die Karaffe fallen und hielt noch eine Weile die Platte entgeistert vor dem Magen. Aber Großonkel lachte und küßte Prinzess mitten auf die süße, unartige Schnute.

Prinzess standen in ihrer Schlafstube und betrachteten nachdenklich die beiden Betten, das große und das kleine, auf denen ganz gleiche Biquüberdecken lagen. „Ach, könnte man doch schon schlafen gehen!“ sagten Prinzess laut, denn sie sprachen oft laut zu sich selbst, weil sie ein einziges Kind waren, nur große, alte Menschen um sich sahen, die mürrische Köpfe und steife Beine hatten und gar nicht spielen konnten.

„Ach, schlafen möcht' ich — so die rechte Hälfte des Tages, denn links, in der Früh, ist's noch netter, aber später ist's so lang und ich langweile mich.“

Und wenn Prinzess sich sehr langweilten, taten sie immer dasselbe; da krochen sie in den einen niederen weißlackierten Schrank, der in der Schlafstube war, wo alle ihre weißen Wäscheleinchen frisch geplättet eines neben dem anderen mit rosa Schärpen, blaßblauen Schärpen, geblühten Schärpen oder glatten, weißen Atlaschärpen der Reihen nach hingen. Dann stellten sich Prinzess vor, in jedem Kleidchen stecke ein kleines Mädel drin, und mit allen könne man sprechen und spielen. Sehr eingehende, ernsthaftige Gespräche führten Prinzess mit ihren vielen weißen Mädeln, und wenn Prinzess wollten, antworteten diese auch klug, mit dicken, rauhen Stimmen, oder zum Unterschied piepten sie wie kleine Vogelfinder, ein wenig hoch und ein wenig schrill — man hätte wirklich nicht gemeint, daß es bloß lauter Holzgabeln wären mit den Vatistfähnchen drüber.

„Ich weiß nicht,“ begannen Prinzess, „das ist doch ein merkwürdiges Leben, weil es so lange dauert. Bis so ein Tag um ist, ist schon ein Kreuz, ja, ein Kreuz!“ wiederholte Prinzess, weil ihr das Wort gefiel, das sie neulich von ihrer Aja hörte, die aus dem andern weißen Schrank mit den vielen Wäscheleinchen für Prinzess weiße Strümpfe hervorgeholt hatte, Daumen und Zeigefinger hineintauchte, bis die winzige Ferse wie eine Nachthaube auf dem runden, roten Handballen der Aja saß. Aber aus der Nachthaube guckten lauter Löcher, und die Aja stopfte nicht gern, weil sie schon schwache Augen hatte; da legte sie die Strümpfchen alle beiseite, und Prinzess kriegten schöne, neue, und „das ist ein Kreuz!“ seufzte die Aja.

„Jetzt lebe ich schon so lang,“ fuhren Prinzess fort, „aber weißt du, Habella“ — so hieß nämlich das erste Mädel mit der Atlaschärpe — „wenn ich einmal tot bin, lebe ich noch länger, denn dann lebe ich ewig.“

„Wie lang dauert ewig?“ piepte Habella.

„O, das hat noch und noch und wieder noch, noch, noch kein Ende und dann noch, aber ... das ... hat ... schrecklich ... kein Ende ...“

Prinzeß legten den kurzen, dicken Zeigefinger an die Stupsnase und blickten nachdenklich drein.

„Prinzeß! Prinzeß! Prinzeß!“

„Da bin ich ja,“ sagten Prinzeß und krochen sofort auf allen vieren aus dem Schranke, weil sie ein gehorames, kleines Mädchen waren und Madame Petit-Gros gleich weinte oder Migräne bekam, wenn Prinzeß wieder einmal in der ganzen Kinderkammer nicht aufgefunden werden konnten.

Madame trug ihr gutes, schwarzes Kleid, die Weihnachtbrotsche vom Onkel Eidachsel vorgesteckt, die eine Krönchen aus Brillanten war, ihren Hut hatte sie auf und die seidenen Halbhandschuhe an. Sie war sehr rot, sehr erschauert, daß ihr am Schnurrebärtchen wie ein Stierflaum die Schweißperlen zitterten.

„Ich wissen nix, wo Sie verstecken sich immer, so einer schlechter, unnäher Prinzeß!“ schnaubte die Petit-Gros, die, wenn sie einmal deutsch sprach, sehr, sehr ungehalten sein mußte.

Das wußten Prinzeß auch, denn zerknirscht sentten sie das Gesicht und die großen, blauen Guden füllten sich mit zwei schweren Tränen, die dann das Uebergewicht kriegten und über die drallen Backen kugelten.

„Ich wollen ausfahren, id warten, der Kutscher warten, die Lalais warten, die Ponys warten auch, vous n'avez pas honte, dites?“

„Die armen, kleinen Ponys, ich werde ihnen Zucker bringen, damit sie nicht mehr böse sind auf mich,“ sagten Prinzeß naiv und fuhren mit beiden Händchen in die Schürzentasche, wo der vom Frühstückstafel aufgesparte Zucker verwahrt wurde.

„Et vos cheveux, wie von eine Wetterheg, nix wie von eine königlicher Prinzeß... zur pénitence werden Sie Ihren Pops selbst flechten!“

Prinzeß trippelten zu ihrem Toiletteisch, nahmen einen Elfenbeinkamm, dann noch einen und einen dritten und zausften damit abwechselnd durchs Haar, das, jetzt offen, gleich einem Goldspitzenschleier bis zum weißen Schürzenjaum hing. Wie der Rechen durch den Gartenkies, so rupften Prinzeß' Kämmen durch die weichen, duftigen Strähnen, dann kam gar eine ungeduldige Elfenbeinbürste mit rosa W und der Krönchen dran — da hielt aber Madame Petit-Gros nicht länger stand.

„Quelle honte, alle kleine Mädchen in der ganze Land können sich frisieren, nur Sie nix!“

„Darf ich der Aja läuten?“ bettelten Prinzeß.

„Mais oui, aber immer ist die Aja nix da.“

„Dann sind Sie da!“

„Merci! — aber wenn id nix 'aben Zeit?“

„Dann werd' ich die Mama und den Papa bitten. Oder hab' ich Onkel Eidachsel, der hat mir schon oft den Pops zugeflochten, wenn er mir ausgegangen ist, wenn wir zwei spielen.“

„Vous n'aurez pas toujours vos parents, ni votre oncle, ni votre bonne, id möchten gern wissen, wer Ihnen die Pops flechten soll, wenn Sie einmal groß sind?“

„Wenn ich groß bin...?“ Prinzeß sann eine Weise betroffen — „o, dann hab' ich meinen Mann!“

Hierauf kam die Aja, die hatte auch ein schwarzes Kleid an, wie die Madame, eine schwarze Seidenschürze darüber, aber keine Brillantbrotsche hatte sie, sondern nur eine Miniaturbildbrotsche, die Prinzeß vorstellte, als sie noch kleiner waren und noch bloß im Hemd saßen, wenn sie gemalt wurden.

Als Prinzeß frisiert und umgelleidet waren, fuhren sie aus, in einem Korbwägelchen, das mit zwei struppigen braunen Ponys bespannt war, die der Sonnenhige wegen runde Basthüte über die Ohren gestülpt trugen. Prinzeß kutschierten selbst, aber das war kein Vergnügen, weil die Ponys gar nicht schnell liefen, so wohl erzogen waren sie und so angefahren.

Neben Prinzeß sah die Petit-Gros und wachte wie ein Drache, daß Prinzeß die Beute, die rechts und links am Wegrand stehen blieben, glückliche Gesichter machten und knixten, hübsch artig grüßten. Wenn ihr Kinder begegneten, nickten Prinzeß immer gleich zweimal, fasten die weißledernen Hügel fest in ein Händchen zusammen und warfen mit dem anderen viele kleine Küsse. Die Petit-Gros war gar nicht damit einverstanden, aber Prinzeß sagten einmal: „Ich hab' Kinder so gern, deshalb muß ich das tun, ich muß. Wissen Sie, meine Puppenkinder sind ja sonst auch nett, aber die sind nicht wirklich — wann bin ich denn endlich eine wirkliche Mama?“ erkundigten sie sich.

„Quel enfant terrible!“ stöhnte die Petit-Gros und zog die Brauen kraus, daß sie wie zwei dicke schwarze Zahnbürsten über ihren Augen bräuten. Darum schwiegen Prinzeß sofort und dachten für sich nach.

Prinzeß fuhren also durch den Park, vorbei am Taubenhäus, dem Schildkrötenhäus, über die Rosenflur, die Ermitage entlang, endlich kamen sie zum kleinen Karpenteich. Der war wunderschön, denn dort schwammen zwischen den Seerosen die

Fische, die komische, kreuzerrunde Mäuler machten, wenn Prinzeß sie fütterten. Ueber den Teich führte ein rote Holzbrücke mit Stufen, daß sie wie eine flache Leiter ausjah, und in der Mitte vom Teich erhob sich ein maurischer Kiosk, auch aus rotem Holz, dann gingen die Stufen wieder abwärts. Prinzeß fanden diesen Kiosk furchtbar interessant, weil man nicht hinein konnte; die beiden Glastüren waren abgesperrt, rund herum war ein Fenster neben dem anderen; guckte man durch, sah man nichts, denn der Kiosk stand ganz leer, aber dumpfe, muffige Hitze schlug einem entgegen, sehr viele Fliegen saßen an den hellen Scheiben, das rote Holz roch wie Zimt, das Wasser roch und vom Ufer die Rabatte des Hofgärtners.

Heute stiegen Prinzeß jedoch nicht aus, denn es war sehr heiß, Madame Petit-Gros hatte einzubüseln begonnen, und Prinzeß zügelten die langsamen Pferde, damit sie noch langsamer gingen und Madame nicht weckten. Prinzeß fuhren dreimal im Schritt um den Teich und schnuppten sehnsüchtig mit den weichen Nüstern, ob man den schönen Holzgeruch vom Kiosk nicht bis hierher verspüre. Richtig, ein ganz klein wenig — Prinzeß wendeten sich nach dem Lakai, der am schwebenden Rüdijh hockte, um ihn zu fragen, aber es war so heiß, und der Lakai war ein alter, behäbiger Mann, sonst hätte man ihm ja die kleine Prinzeßin gar nicht anvertraut — Prinzeß sicherten vergnügt, denn auch der Lakai machte ein verstoßenes Nickerchen, dabei lagen in seinem blankrasierten Gesicht mit den fast unmerklichen grauen Bartstoppeln die Falten noch immer feierlich nebeneinander, aber der hohe Zylinder mit der Silberrossette hatte sich toll verschoben. Jetzt kam ein Mann durch einen Seitenpfad, Prinzeß hatten ihn gar nicht bemerkt, plötzlich war er da, blieb stehen und wartete auf den Wagen. Prinzeß machten runde Auglein, denn so einen Mann hatten sie noch nie gesehen, so böß sah er aus, so ein weißes, trauriges Gesicht hatte er.

Und weil Madame schlief und deshalb nicht zankte, fuhren Prinzeß an den Mann heran, der seinerseits dicht näher trat, neigten das Gesicht — die Petit-Gros sah ja nicht, daß sie zuerst grüßten, was sie nicht durften — lächelten süß und sagten herzlich: „Guten Tag, du armer Mann!“

Weil sie aber doch ein schlechtes Gewissen kriegten, denn zu Fremden durften sie niemals sprechen, zerrten Prinzeß, als sie bei dem Manne ganz vorüber waren, an den Hügel, und die faulen Ponys setzten sich in bescheidenen Traub.

Die Petit-Gros erwachte und sagte: „Tenez-vous droite, Princesse.“ Der Lakai fuhr empor und tastete gleich nach seinem Zylinder. Der fremde Mann aber, der närrisch war, blieb wie festgewurzelt und blickte dem Wagen mit dem Kinde nach; dann steckte er langsam die kleine Waffe ein, die er unter dem Taschentuche verborgen gehalten, und Tränen standen in seinen Augen, er wußte selbst nicht warum.

Als Prinzeß aus dem Park heimfuhren, kamen sie zum alten Schloß, das hatte lauter viereckige Würfelsenster mit grünen Jalousien, der Esen troch bis zum Dach, nur in der Mitte waren lange, spitze Fenster aus bemaltem Glas, denn dort war die Schloßkapelle. Aber im Hof, durch den man fahren mußte, wo auch die große himmelblaue Sonnenuhr aufgemalt war, gab es in der Ecke, ganz unten, daß man hineinschauen konnte, ein merkwürdiges, vergittertes Fenster, dahinter sah ein flachsblättriger Mönch in brauner Kutte, der hatte einen groben, braunen Rosenkranz über die grauen Backshände geschlungen, vor ihm auf dem Tisch lag ein uraltes Buch, ein Steinkrug stand auf dem Tisch und ein Stück Brot lag daneben, aber das Brot war nur aus Holz und im Krug war kein Wasser drin. Prinzeß grauln sich immer so schön vor dem Fenster, darum fuhren sie gern durch das alte Schloß — und wenn sie sich recht grauln, dann guckten sie stink vom Fenster weg, hinauf in den ersten Stock, wo die weißen Zimmer mit den roten Atlasvorhängen waren, und wo Mamas Hofdamen wohnten, weil die im neuen Schloß keinen Platz hatten. Manchmal blickte die lustige Frau Gräfin oder die blasse Baronesse gerade herab, dann winkten Prinzeß hinauf, die andern winkten herunter, das Korbwägelchen mußte halten, und dann regneten Zuckerln und Rosen in den Wagen, die Hofdamen oben lachten, und Prinzeß klatschten in die Hände und vergaßen, daß der Wachsmönch zuhah.

Hinter dem Schloße endete der Park, Prinzeß fuhren die Hauptwache entlang. Dort standen die Soldaten wie in einer Spielereifaserne, als wären sie aus Holz, und vorn war ein weißblaues Schilderhaus, da stand auch einer drin, ganz allein oder er marschierte ganz allein auf und ab auf einem Brettladen und blickte immer nur seine eigene Nasenspitze an. Ein wenig im Hintergrund besand sich ein weißer Gartentisch und Bänke, wo sich die Offiziere rekkelten, über den Dienst schimpften und gähnten. Wenn sie aber das leise Räderrollen von Prinzeß' kleiner Equipage hörten und dann die Ponymüße mit den großen Hüten hinter den letzten Jasminbüschen auftauchen sahen, dann stürmte der eine mit der

goldenen Leibbinde, dem Tschako und gezücktem Säbel vorwärts, als wäre jetzt etwas sehr Wichtiges los, als müsse er geradezu ins Schlachtgetümmel. Toll suchte er mit seinem Säbel, die Trommel wirbelt, und Prinzeh neigen ernsthaft das blonde Köpfchen und freuen sich, weil sie ja noch ein liebes, dummes Kindel sind.

Neben der Kaserne kam gleich die Hofapotheke; als Prinzeh jetzt vorbei fuhren, stand ihr Leibarzt dort, mit zwei Kindern, die bloß ein wenig älter waren als Prinzeh, ein Mädchen im weißen Stiderei Kleid und ein weißer Matrosenbub, die machten wichtige Gesichter, weil sie etwas wußten, was Prinzeh noch nicht wußten: sie waren nämlich heute nachmittags zur Prinzeh auf Besuch geladen, das hatte der Leibarzt mit Wendelgardts Mama verabredet, weil Wendelgardt so allein war.

Als die beiden Kinder, eine Nichte und ein Neffe von Mamas Obersthofmeisterin richtig nachmittags im abgesperrten Teil des Schlossparkes erschienen, waren sie erst ganz stumm, und Wendelgardt war auch stumm, denn sie hatte noch nie mit wirklichen Kindern gespielt. Prinzeh zupften an der Schürze, das kleine Mädchen zupfte an ihrem neuen Kleid, und der Bub drehte und drehte die Matrosenmütze in den sonnenverbraunten braunen Häuten und fand die Geschichte löd.

Alle Puppen waren herausgeschafft worden und saßen einträchtig nebeneinander auf der Gartenbank, mit weit offenen Porzellanaugen und ausgestreckten Armen. Das fremde Mädchen ging auf die Puppen zu, nahm eine behutsam auf, setzte sie aber erschrocken gleich wieder zurück, sie hatte Angst, etwas Ungehöriges zu tun.

Der Bub hatte diese Angst nicht, der wandte Prinzeh, seiner Schwester und den Puppen seelenruhig den Rücken, klaubte Kastanien vom Weg, dann ließ er sie wieder fallen und machte sich über ein Pelargonienbeet her. Als er schon etliche Blumen ausgerupft, lag plötzlich Prinzeh' fette, weiße Patischhand auf seinem Matrosenträger. Langsam schreie er sich um, Prinzeh guckten ihn eine Weile bewundernd an ...

„Fürchtest du dich denn nicht, daß der Herr Hofgärtner kommt?“ fragten sie atemlos.

„O nein. Der soll nur kommen, dann gehe ich nach Haus, mach' das Ganggitter zu, daß er nicht herein kann, und schimpfe ihn aus. Mir hat niemand etwas zu sagen, ich bin doch kein Mädel!“

Prinzeh' Bewunderung wuchs. „Du, du gefallst mir —“ sagten sie einfach. Dann trippelten sie zurück zu dem niedlichen, kleinen Mädchen, denn Madame Petit-Gros, die abseits saß und aufpaßte, daß die jungen Herrschaften sich nicht bei den Haaren kriegten, hatte ihr nahegelegt, mit den Gästen liebenswürdig zu sein, dann würden sie öfter eingeladen.

„Wie heißt du?“ fragten Prinzeh, die plötzlich Mut bekamen und recht liebenswürdig sein wollten.

Das Mädchen wurde blaß, machte ihren Knix und stotterte — „Prinzeh ... ich ... ich heiße ... Prinzeh ...“ wieder ein schöner Knix, bei dem sich das niedliche Mädchen beinahe den Puppen auf den Schoß setzte — „ich ... heiße Maria.“

„Das ist ja nicht wahr,“ ließ sich der Bub vernehmen, „sie heißt ja bloß Miki.“

Prinzeh lächelten den Bruder gnädig an und wandten sich zögernd zur Schwester:

„Willst du, daß wir Puppen spielen?“

„Wenn ... Sie wollen, Prinzeh ...“

„Du, ihr werdet mir doch du sagen, ihr seid doch Kinder. Wendelgardt heißt ich.“

„Ich traue mich nicht —“ entgegnete das kleine Mädchen. „Du, Wendelgardt, gehören die Blumen alle dir?“ fragte ungeniert der Bruder. „Dann hast du aber genug.“

„Ja, die gehören mir, doch ich schenke sie dir, nur rupfen tu' sie nicht, bitte nicht alle ... nicht nur weil der Herr Hofgärtner immer schimpft, sondern weil du, das tut den Blumen so weh.“

„Das habe ich nicht gewußt“ — un schlüssig blickte er eine Weile auf die Pelargonien in seiner Hand, die keinen Stengel mehr hatten, weil er sie gleich beim Kronenschopf abgerissen, dann ließ er sie fallen.

Prinzeh streiften die steife Schürze und das Kleidchen empor, knieten sich zu den Blumen hin und klaubten sie auf, eine nach der anderen.

Prinzeh ... was tun Sie denn, Prinzeh?“ forschte das kleine Mädchen, das sich näher gestohlen.

„Komm', hilf mir, damit sie nicht zertreten werden.“

„Spielen wir aber dann mit den schönen Puppen?“

„Spielt er mit?“ forschten Prinzeh erst vorsichtig und deuteten mit dem Daumen nach dem Bruder.

„Puppen gehören für die Mädels.“ meinte der junge Mann, „ich kann schon lesen und rechnen!“ fügte er hinzu.

„Ich auch!“ entgegneten Prinzeh selbstbewußt. „Ich kann schon alle vierundzwanzig Buchstaben, ich habe auch noch einen dazu erfinden wollen, aber das ist mir noch zu schwer.“

„Wie viel ist 5 und 6?“ erkundigte er sich herablassend.

„Das? O, das weiß ich!“

Prinzeh begannen an ihren Fingern zu zählen. Zweimal huben sie von neuem an, denn es wollte nicht recht ausgehen. Erst als sie ihre runde, rosige Nasenspitze mit zuhilfe nahmen, klappte es. Aus gerechter Freude reckten sie hochhero Hünglein, das just wie ein Himbeereisblängelchen war, blitzschnell vor.

„Das darf ich nicht,“ sagte das andere kleine Mädchen.

„Weil du eine Gans bist!“ erklärte ihr der Bruder und verfechte ihr einen freundschaftlichen Puff, worauf sie gleich getränkt zu heulen begann.

Prinzeh schauten den Knaben immer an. — „Wenn du mich haust, werd' ich gar nicht weinen,“ sagten sie bestimmt.

Ran kam Wendelgardts Mama mit der blaffen Baroneß, die eine im rotgestreiften, die andere im blaugestreiften Flanellkleid, jede trug ihr Kasket, und rückwärts ging der Lakai mit den Tennisschlägern. Die Damen blieben stehen. — „Warum seid ihr denn so ruhig, Mauserln, rennt doch ein wenig, unterhaltet euch!“ sagte Wendelgardts Mama, hielt ihre blonde Lorquette dicht vor die blinzelnden, kurzsichtigen Augen, blickte aber weder die kleine Wendelgardt an, noch das andere kleine Mädchen, sondern bloß den hübschen, braunen Bub.

„Such a darling ...“ sagte sie zur Baroneß und seufzte, dann ging sie schnell weiter, so daß die Petit-Gros gar nicht zum Handluf zurecht kam.

„Jetzt rennen wir,“ meinten Prinzeh, „die Mama hat's erlaubt!“ Miki setzte sich zwischen alle Puppen auf die Bank, denn sie fürchtete ihr Kleid zu verderben, während der Bruder und die Prinzeh wie die Wilden durch die Kastanienalleen jagten. Aufatmend blieben Prinzeh endlich stehen, weil sie nicht mehr weiter konnten.

„Jetzt hab' ich dich aber!“ rief der nachstürmende Bub' und schlang beide Arme um die kleine Prinzeh.

„Pst! Guck die Vögel ... das Nest dort, mit der herzigen Vogelwama ...“ flüsterten diese geheimnisvoll und deuteten hinauf auf einen Kastanienast.



„Freude des Willkommens.“ — Modelliert von Luise Schmidt, Frankfurt a. M. (Siehe die „Braunadrone“ in diesem Heft.)

Der Bub' behielt Prinzess in den Armen, legte sein Gesicht ungeniert an ihres und ipähte in atemloser Neugierde in das Laubgewirr. Prinzess duckten sich ein wenig und lehnten sich fest an den Buben, denn das war gut so.

„Wollen wir wieder laufen?“ fragte er nach einer Weile. Prinzess beobachteten die Frage nicht, sondern sie sagten auf einmal: „Du — dich hab' ich viel lieber wie deine Schwester, und wenn ich groß bin, heirate ich dich.“

„Aber ich heirate dich nicht, weil du eine Prinzessin bist, sei nicht so fad, rennen wir lieber!“

Prinzess wurden ganz rot, dann liefen sie, so schnell sie konnten, zum Spielplatz und Madame Petit-Gros zurück. Der Popf flog, die Schürze flog, das Kleid flog, und die Schärpe flatterte hinterdrein, Prinzess machten schmale Lippen und ein ganz ernstes Gesicht, denn sie waren recht in Gedanken versunken, und weil sie nicht auf den Weg aufpaßten, stolperten sie über eine Baumwurzel und purzelten der Länge nach hin.

Das war eine böse Sache, denn die Hände bluteten und unterm weißen Strumpf die Knie, die ganz aufgerauht waren. Madame Petit-Gros hielt Prinzess auf dem Schoß und machten ihr Kompressen mit Handtüchern, die man stink aus dem Schloß geholt, sie war viel zu erschrocken, um zu zanken und jammerte nur immer bloß: „Mon petit chou, cher petit chou,“ und schneuzte sich dazwischen.

„Il faut renvoyer ces enfants, vraiment, ça nous manquaît, mais on ne reviendra plus, je vous en réponds!“ sagte sie zur Aja und beide maßen bitterböß' die fremden Kinder.

Aber die verstanden französisch, erhoben sich sofort von der Bank, wo sie jetzt nebeneinander gesessen, das kleine Mädchen knigte, warf einen bedauernden Blick auf die Prinzess, noch einen letzten bewundernden auf ihre vielen Puppen und ging schweigend.

Der Bub' sah nicht rechts und nicht links, kam auf die Prinzess zu, runzelte die Brauen und sagte: „Ich war zu wild. Ich hab' allein die Schuld.“ Dann schob er noch mehr die Brauen zusammen und fragte ganz leise: „Tut das weh, Wendelgardt?“

Prinzess lächelten angestrengt: „Nein, es tut nicht weh.“ Dann rutschten sie von Madames Schoß, preßten tapfer die Zähne aufeinander, hinkten Mihi nach und begleiteten ihre Gäste auch bis zum Parkausgang, wo deren Bonne schon wartete.

Als wäre aller Schmerz längst vorbei, so ruhig spielten Prinzess nachher mit den Puppen, tranken ihre Abendmilk und aßen ihr Huhn mit Kompott, dann wurden sie zur Ruh' gebracht. Aber, da sie schon im Bettlein lagen, und die Aja die rosa Seidendecke über sie breitete, huben Prinzess plötzlich an bitterlich zu weinen, schlangen die Aermchen um den Hals der alten Frau und schluchzten von ganzem Herzen.

Die Aja setzte sich auf die Bettkante, nahm das Kind in ihre Arme, küßte es, streichelte es, weinte mit, aber trotz alles Fragens erfuhr sie nicht, was Prinzess fehle.

„Tut Ihnen Ihr Fußel noch weh?“

„Nein ... hu ... hu ... hu ...“

„Das Handel? Der Kopf?“

„Du ... hu ... hu ... nein ...“

„Mein Fischel, mein Engerl, mein Herzzuckerl, so sag' doch, warum du weinst, mir, deiner alten Dada, die dich herumgetragen hat, wie du gerad' auf die Welt kamst, ich sag' nicht der Madame, die dich sekkert, und dich lang nicht so gern hat wie ich ... aber sag' mir nur, was du hast, mein einziges Heudel!“ Aja duzte Prinzess unversehens wieder, obwohl sie das seit zwei Jahren nicht mehr durfte, so erschrocken war sie, und solche Sorge hatte sie.

Endlich begannen Prinzess: „Du ... hu ... hu ... der große, liebe Bub', der heute da war, hu ... hu ... hu ... er hat gesagt, er mag mich nicht heiraten, weil ich eine Prinzessin bin ... hu ... hu ... hu ... und ich hab' ihn so gräßlich gern ... hu ... hu ... hu ...“

Die Aja zankte jetzt, und weil Prinzess sich noch immer nicht beruhigten, streifte sie ihr das lange Nachthemd herunter und tat sie mitten in die silberne Badewann. Prinzess kauerten drin' wie ein großer, schneeweißer Frosch mit aufgezogenen Knien, zitterten, froren und ließen sich hilflos geduldig den kalten Wasserstrahl über das Genid schütten.

Dann wurden sie wieder ins Bettchen gelegt, aber nun waren sie müde, auch schon ein wenig schläfrig und falteten die Hände neben sich auf dem Kissen; nach einer Weile, als die Aja schon im Nebenzimmer saß, denn sie kam erst später zum Schlafen herein, stießen Prinzess die rosa Seidendecke weg, schoben sich den rechten Fuß bequem heran, wie sie das gern taten, stekten ihn in den Mund, seuzten noch einmal kummervoll und schlummerten ein.

Der Schlangenschmied von Welsberg.

Von Hedwiga v. Berlepsch (Wien).

Nachdruck verboten.

Als ich im vergangenen Jahre die höchst interessante Volkskunst-Ausstellung im Museum am Stubencing durchwanderte, die ein so bereicheres Bild von der Kultur und hohen künstlerischen Begabung der verschiedenen Völker Oesterreichs gab, suchte ich bei den Schmiedearbeiten, die verhältnismäßig sehr sorg vertreten waren, nach den Werken eines Mannes, den ich vor zwei Jahren in seiner Werkstatt kennen gelernt hatte, des Schlangenschmiedes von Welsberg. Ich dachte, mehreres von ihm zu finden, da seine Produkte schier selbstverständlich hierher gehörten und er selbst kein Mann ist, von dem niemand weiß. Im Gegenteil. Wer, der zur Sommerzeit das Pustertal durchstreifte, wußte nichts vom Peter Dörner zu Welsberg, in dessen Schlangenschmiede der große Hammer, von der schäumenden Kienz getrieben, das schwerste Schmiedewerk hämmert, während an der sprühenden Esse und auf dem Ambos zugleich die zierlichsten Sachen unter der Hand des Meisters entstehen?

Ich fand aber nichts von ihm. Warum? Das erfuhr ich nachher: Weil ein gewisser Künstlerstolz des Mannes mit der Eisenfaust beleidigt war über den kleinen Raum, der zur Aufstellung seiner Arbeiten bewilligt werden konnte, und er deshalb lieber ganz fern blieb. Das spricht deutlich aus, daß der Mann weiß, was er kann. Schade war's jedenfalls, daß er in der Ausstellung fehlte. Hätte er nur ein paar seiner famosen Schlänglein geschickt, die er — ohne je zeichnen gelernt zu haben! — aus einem groben Stück Eisen frei schmiedet, lediglich aus

einer zum sichersten Gefühl gewordenen Beobachtungsgabe und Handfertigkeit heraus, sie würden manchen Beschauer in Staunen festgehalten haben. Denn etwas Lebensvolleres, Weicheres, Graziöseres, als wie diese kleinen Ungeheuer, in den verschiedensten Bewegungen der Natur abgeläufig und in dem groben Material nachgebildet, läßt sich kaum denken.

Ich stand oft stundenlang in der ruffigen Schmiede zu Welsberg und wurde nicht satt, bei der Arbeit zuzusehen, wie das gerade, glühende Stück Eisen unter des Meisters Faust sich zu krümmen, zu formen begann. Erst wurde der Kopf gebildet. Nun wieder ins sprühende Feuer, wieder auf den Ambos, unzählige Male so in die Glut und wieder heraus, mit Zange, Holz- und Eisenhammer bearbeitet. Jetzt schlängelt sich schon das lebendige Ding, rotglühend wie ein Höllengeschöpf, aus der Esse. Immer wieder eine neue Biegung durch die Zange, ein weicher Hammerschlag, bis es fertig dasteht, aufzängelnd in wunderbar feiner Linie des ineinandergeringelten Körpers.

Wir plauderten behaglich bei dieser Arbeit, der schmiedende Meister und ich, der Zuschauer. Und da erzählte er mir, was mich natürlich interessierte, wie er vom Grobschmied zum Feinschmied geworden. Eines Tages hätte sein Vater einen sogenannten Pfannenrecht aus kunstvoll schmiedelerner Flechtarbeit — ein Gerät, das man einst, und auch im Gebirge jetzt noch, auf dem offenen Feuerherd gebraucht — vor ihn hingestellt: „Da schau! Der hat was können, der das gemacht hat.“ Es hätte ihn,



Peter Dörner, der Schlangenschmied von Welsberg, in seiner Werkstatt.

der bei seinem Alten Lehrbub und Geselle gewesen, dieses Wort gewurmt, erzählte er. Und da habe er, ohne etwas zu sagen, solange probiert und geschafft, bis er die Handgriffe dieser glühenden Flechtarbeit löbte und seinem Vater eines Tages einen ebenbürtigen Pfannenknacht hinstellte: konnte wie der vielleicht schon ein oder mehrere Jahrhunderte alte, der zur Reparatur in die Schmiede gekommen war. Von da an gelüftete es ihn nach weiteren Versuchen, allein, ohne jede Unterweisung von außen her. Denn damals, vor einigen Jahrzehnten, gab es in Tirol noch nicht die Handwerkerschulen, die heute bestehen. Und überdies hätte er nicht die Mittel gehabt, aus der väterlichen Schmiede, wo es fleißig mitverdienen hieß, wegzugehen. Da nahm er denn zum Beispiel Pflanzen aus der Erde mit Wurzeln, Blüten und vollem Blattwerk, das ganze Individuum, betrachtete, studierte es in seiner Erscheinung und Eigenart „schiefer andächtig“. Und weil er nicht zeichnen konnte, nie einen Strich Freihandzeichnen



Tulpe samt Wurzeln.

feinsten Züge. Beim Studium solcher Dinge kam er auch auf die Schlangen. Er hielt sich Jahre hindurch allerlei solches Gewürm, um es zu studieren. Er formte sie als selbständige Erscheinung, dann als Ornamente, zu Trägern von Schalen, Nischen, Wandkesseln u. v. Die elegante Linie des Schlangentörpers in unzähligen Varianten ihrer Bewegungen wurde der frei formenden Hand so geläufig, daß sie nun wie spielend schafft. Die Struktur der Haut wird zuerst am rohen Eisenstück mit primitivem Geräte eingepreßt. Durch die nachherige Bearbeitung im Feuer bekommt sie die merkwürdig lebendige Geschmeidigkeit. Kein Goldschlingelchen könnte feiner geformt sein.

Ich nahm mir ein ganzes Nest solchen Getiers aus Peter Dorners Werkstatt mit, um daheim diesem und jenem meiner Freunde etwas davon als Briefbeschwerer, als Aschenschalenenträger zu schenken. Sie hatten alle ihre helle Freude daran, besonders diejenigen, die etwas vom künstlerischen Wert verstanden.

Durch seine wildgewachsene Kunst ist der Schmied von Welsberg nun ein wohlbekannter und wohlgestellter Mann geworden. Längst hat er die väterliche Schmiede selbständig übernommen, und über dem Grab des Alten — schier möchte man sagen: sein Wappentier — zwei Schlangenlein an die Friedhofmauer gesetzt, die rechts und links neben dem Bilde des Verstorbenen, einem echten Tiroler Bauerntopf, sich hinaufschlingeln. Er aber, der stämmige Meister, sitzt mit seiner vor wenig Jahren erst ihm angetrauten Frau Schlangenschmiedin in einem gar wohnlich sauberen Haus, wo mehrere Stuben voll stehen von Werken seiner Hand und allerlei altem Haus schmuck und Gerät, das er in seiner Tiroler Heimat mit guter Witterung aufgezüchtet hat. An Regentagen, deren die Sommerfrische in den Bergen ja manche hat, gegen Abend ein Stündchen da hingehen, sich umschauen unter den vielerlei Sachen und mit dem klugen Meister eins

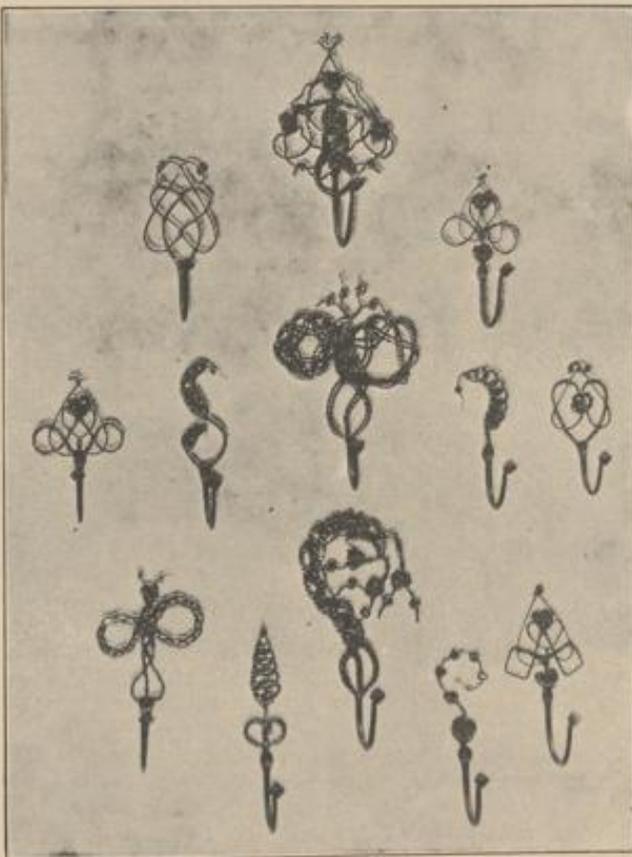


Peter Dorners erste Blumenarbeit. (Geraniumzweig.)

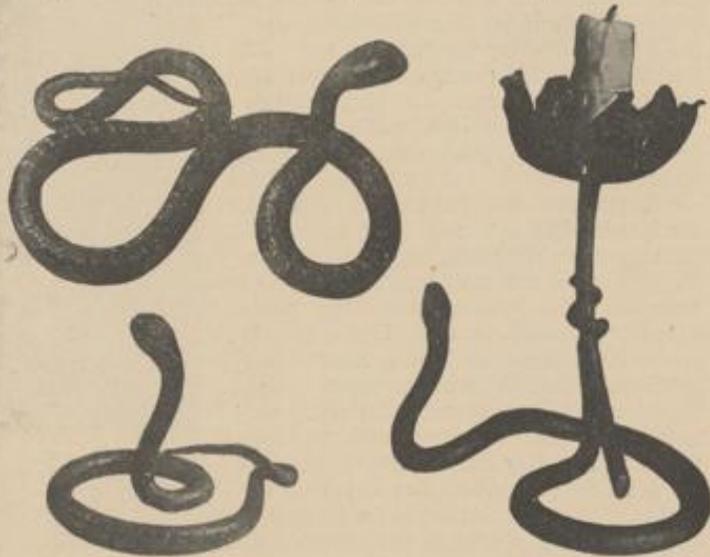


Aschenschale mit Schlange.

gesehen oder gelbt hatte, nahm er eins nach dem anderen von den frischen lebenden Blättern in ihrer Verschiedenheit, legte sie auf einen Bogen Papier und fuhr säuberlich mit dem Blei den Konturen nach, um die Form genau festzuhalten. Das Weitere, die plastische Gestaltung, besorgten die bildende Hand, Feuer und Hammer. Ich sah in Peter Dorners Haus Nachbildungen von Pflanzen, von Wasserrosen, von Tulpen zum Beispiel, wie er sie samt Zwiebel und Saugwurzeln aus der Erde gehoben, überraschend fein nachgebildet, echt bis in die



Verschiedene Arbelien von Peter Dorners.



Schlangen.

Leuchter.

plaudern, das ist gar nicht übel. Denn der Mann schaut die Welt und ihren Lauf mit seinen eigenen Augen an und hat sich, seit es ihm gut geht, ein schönes Stück davon — sogar Berlin — schon angesehen.

Dämmerstunde.

Auf leisen Sohlen naht die Dämmerstunde,
Es stirbt der Tag im fernen Nebelgrau,
Und scheidend küßt die letzte Abendsonne
Mit blauen Lippen die verträumte Au.

Schneeweisse Nebel seh ich ziehn und wallen —
Eispentstich tönt des Käuzchens Klageschrei —
Im Zwiellicht dort — mit wehem, irrem Lücheln
Schwebt zögernd — mein verträumtes Glück vorbei.

C. v. Weis (Bad Reichenhall).

Meine Liebe hat starke Schwingen.

Meine Liebe hat starke Schwingen,
Die flögen selbst über das Meer!
Kein Sturmwind kann sie bezwingen,
Kein Wetter ist ihr zu schwer!
Meine Liebe hat starke Hände,
Die fassen dich heiß und fest

Und halten dich bis ans Ende,
Dass selbst der Tod dich mir löst!
Und trennten uns Wästen und Klippen,
Den Weg erzwinge ich mir!
Meine Liebe hat heiße Lippen,
Die sehnen sich so nach dir!

Luiz Scheibe-Merwarid (Breslau).

Sport bei Hofe.

Von Heinrich Kuffner (München).

1. Fortsetzung.

Des hohen Wunsches eingedenk, näherte sich Hildegard v. Kraubat dem Prinzeßlein und sprach liebevoll auf Justis ein, bemüht, Interesse zu wecken und das Mädchen gesprächig zu machen. Doch es wollte nicht gelingen. Justi zeigte sich keineswegs unartig, nur schen, zurückhaltend. Kurze Antworten, ein knappes „ja“ oder „nein, danke“. Mehr war aus dem Mädchen nicht herauszubringen. Seufzend mußte sich Hildegard damit abfinden, hoffend, daß die Zukunft vielleicht einen Wandel zum Bessern bringen werde. Wenig tröstlich war freilich die selbstgestellte Frage, ob es am eigenen Wesen liege, daß die Mädchen sich so auffallend ablehnend gegen das Hofräulein verhalten. West die Erscheinung, der Charakter solche Antipathie, oder liegt Troß vor? Weshalb aber trotzige Zurückweisung? Eines war ja wahr: eine besondere Kinderfreundin war Hildegard nicht; es hatte ihr als Kind jeglicher Anschluß gefehlt, es ward eine gewisse Zurückhaltung, eine stolze Verschlossenheit groß geworden mit dem einsamen Fräulein. Sollten die Mädchen Spangenstein herausfühlen, daß im Hofräulein eine besondere Hingebung und Neigung zu Kindern nicht vorhanden ist? Es mußte dem leider so sein, denn dieses ablehnende Verhalten der Mädchen währte schon längere Zeit. Eine peinliche Wahrnehmung für Hildegard, doppelt unangenehm, da Prinzessin Justine eben erst den Wunsch ausgesprochen, daß das Hofräulein sich bestreben solle, mit den Mädchen in freundschaftlich wärmere Beziehungen zu kommen. Bei aller Herzlichkeit des Tones eigentlich eine Rüge, daß es daran fehle, eine überzuckerte, im Kern bittere Pille.

Justi stand vor Fräulein v. Kraubat, blickte zeitweilig auf, wie in höflicher Erwartung einer Ansprache, blieb aber stumm. Die Situation war nicht angenehm, doch zu ertragen, solange Beugen fehlten. Aber Hildegard erkannte, daß eine neue Rüge nicht ausbliebe, wenn Prinzessin Justine kommen und das stumme Verhalten beider gewahren würde. Dies wollte Hildegard nach Möglichkeit vermeiden. Was aber um Himmels willen mit dem kleinen Troßkopf sprechen, wie irgendein Interesse beim Mädchen wachrufen angesichts der Absicht, nicht zu antworten? Den aufsteigenden Kerger muß die Hofdame selbstverständlich unterdrücken; Dienst bleibt Dienst auch einer kleinen, verzogenen, launischen Prinzessin gegenüber. Unmöglich ein rügendes Wort, das zweifellos sofort der durchlauchtigsten Mama hinterbracht werden würde und unabsehbare Folgen haben könnte, Konsequenzen, die die Stellung im Hause Spangenstein erschüttern, zur Entlassung führen könnten.

Nachdruck verboten.

Was dann? Mochte der Dienst noch so viel Unannehmlichkeiten im Gefolge haben, für die Waise war die Stellung bei Spangenstein doch eine standesgemäße Versorgung, die sie nicht leichtsinnig in Frage bringen durfte.

„Haben Prinzeß in letzter Zeit große Fortschritte im Klavierspiel zu verzeichnen?“ fragte Hildegard, um doch etwas zu sagen, zumal sie glaubte, Schritte im anstößenden Saal vernommen zu haben.

Justi lächelte boshaft und erwiderte: „Danke, nein!“ Dem Hofräulein kribbelte es in den Händen bei der Wahrnehmung, daß die Kleine sich offenkundig lustig über sie machte. Für das Alter Justis war dies eine erstaunlich impertinente Bosheit.

Die Flügeltür flog auf, Prinz Tassilo trat ein, wie immer freundlich, leutselig lächelnd und grüßend.

Sofort erhob sich Hildegard zu einer vorschrittmäßigen, ehrerbietigen Verbeugung, während Justi auf Papa zulatterte.

„Grüß Gott, liebe Baroneß! Bitte sich nicht zu inkommodieren! Dachte mir schon, daß Sie „höhere“ Kinderfrau sein werden, da alles um Jenny versammelt ist! Lebhaft Unterhaltung mit Justi, was? Kann es mir denken!“ Zum Töchterchen geendet, sprach Spangenstein: „Wieder Stummel gemacht, Justi? Troßkopf und Holzloß! Das schickt sich nicht der Hofdame gegenüber, verstanden! Weder Fräulein v. Kraubat gegenüber, noch bei anderen Leuten oder Domestiken! Das muß anders werden, oder du machst Bekanntschaft mit meinem Jörn! Nun geh ins Musikzimmer und üb: Stalenspielen zur Strafe, bis ich dich wieder rufe!“

Hildegard beeilte sich zu versichern, daß sich Prinzeß Justi keinerlei Unart zu schulden habe kommen lassen.

„Nä war gewiß nicht unartig, Papa!“ beteuert: Justi, „Fräulein v. Kraubat wird das bestätigen!“

„Aber ein Troßkopf wirst du doch gewesen sein wie immer der Hofdame gegenüber! Kaum eine kurze Ant wort zu belommen! Deine Muten kennen wir und wir werden sie dir auszutreiben wissen! Darauf kannst du mit Bestimmtheit rechnen! Weibliche Palastrevolusion wird nicht geduldet! Geh!“ Heulend verließ Justi den Salon.

Vor dem Prinzen stehend, sprach Hildegard: „Hoheit wollen mir die untertänigste Bemerkung gestatten: es besteht kein Anlaß, das Verhalten der Prinzeß Justi so scharf zu rügen und zu bestrafen. Die Prinzeß ist lediglich wortkarg; vielleicht liegt die Schuld an mir; es ist mir leider die Gabe versagt, Sympathie bei Kindern zu erwecken!“



Peter Dörner: Blumenstrauß. (Stadtschmuck.)
(Siehe den Aufsatz Seite 434.)

„Nu, nu, liebe Baroneß! Werden Sie nur nicht elegisch! Die Miene der Entfugung und des Jammers steht Ihnen nicht gut zu Gesicht! Was liegt auch daran, ob die Kinder Ihnen entgegenjauchzen? Die Sympathie erwachsener Mitmenschen wird ungleich wertvoller sein!“

Hildegard verstummte unter leichtem Erröten. Gedämpfte Klängen Klaviertöne in den Salon, Stalenrollen langsam, freudlos, unmutig.

„Na, der Troßkopf gehorcht wenigstens und malträtiert den Flügel!“

„Dürfte ich Hoheit um Strafnachlaß für Prinzeß Justi bitten?“

„Einen Augenblick, liebe Kraubat! Ich sehe Sie so selten, kann fast nie ein Wort ohne Zeugen an Sie richten, hätte aber so manches mit Ihnen zu sprechen . . .“

„Der Dienst fordert meine stete Anwesenheit bei der durchlauchtigsten Frau Prinzessin!“

„Sehr richtig bemerkt! Meine Frau ist ebenfalls fast nie ohne Zeugen zu sprechen. Schloß Bug ist klösterlich geworden, der Prinz Spangenstein fühlt sich bereits als klanjurierter Mönch! Die Baroneß könnte eine allerliebste Diakonissin werden!“

„Dieses „Avancement“ in absteigender Richtung könnte allerdings den Abschluß meines Erdenwallens bilden, wenn meine Karriere im Hofdienst eine unerwartete Unterbrechung finden sollte . . .“

„Sie denken doch nicht daran, uns zu verlassen? Sie sind ja erst kurze Zeit bei uns. Nein, nein! Weg mit solchen Gedanken! Meine Frau würde untröstlich sein, wenn wir Sie verlieren müßten. Die Prinzessin hat Sie sehr gern, hält große Stücke auf Sie! Ich nicht minder! Das kindische, trogige Verhalten der Mädchen soll und darf Sie nicht veranlassen, eine Demission zu erwägen. Unter keinen Umständen! Den Troß kann man brechen, dazu habe ich ja die patria potestas!“

„Hoheit, ich bitte ehrerbietig um Strafnachlaß für Prinzeß Justi.“

„Wie gut und weichherzig Sie sind!“

„Im Gegenteil, Hoheit! Eher hartherzig, herb . . .“

„Das glaub' ich nun nicht! Wenn indes Baroneß Kraubat etwas Schneid zulünftig bekunden und meinen Mädels einflößen könnte, wäre mir dies recht angenehm! Ich möchte den Reitsport gepflegt sehen. Die bisherige Verweichlichung soll ein Ende finden. Fleißige Körperübung stärkt; der Mensch gewinnt stets neue Kraft aus der Berührung mit der Natur, in meinem Falle aus dem Reiten. Nach meiner Auffassung muß selbst ein Mädchen körperliche Tätigkeit entwickeln, die Mut, Kraft und Geschicklichkeit erfordert. Eine solche Tätigkeit liegt im Gebiete des Sports.“

„Gewiß, Hoheit! Es fragt sich nur, ob die Prinzessinnen nicht doch noch zu jung für die gewünschte Sportbetätigung sein werden. Daß fleißig geübtes Reiten dem Körper sehr zuträglich ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.“

„Das zu hören, freut mich! Sie schrecken also vor der mit dem Sport verbundenen Gefahr nicht zurück?“

„Nein, Hoheit! Die Gefahr bildet ein notwendiges Element jeder sportlichen Betätigung. Es ist keineswegs notwendig, daß ein Sport ständig mit Gefahren droht; die Gefahr, sei es auch nur ein Minimum davon, soll vorhanden ein, sie kann paralytisch werden durch Uebung und Vorsicht. Um der Gefahr als solcher willen wird der Sport wohl kaum ausgeübt, vielmehr trotz etwa möglicher Gefahren.“

„Sehr gut gesagt, liebe Baroneß! Der Sport speziell der Reitsport, in weiterer Entwicklung der Renn- und Hindernisport mit allen Pertinenzien gewährt besondere Reize und hebt den Mut über das Durchschnittsmaß hinaus.“

„Hoheit beabsichtigen doch nicht eine Entwicklung nach dieser Richtung in bezug auf die durchlauchtigsten Prinzessinnen?“

„Nein! Der Reitsport kann nicht in Betracht kommen, aber eine flotte Schnitzeljagd sollen später meine Töchter immerhin ohne Entsetzen reiten können; eine Hürde glatt nehmen und dergleichen. Na, wir werden ja sehen, wie die Mädels sich anlassen! Mit Vergnügen hörte ich, daß Sie eine tüchtige, von Ihrem seligen Papa ausgebildete Reiterin sind; ich darf Sie wohl bitten, sich aktiv zu beteiligen . . .“

„Hoheit Frau Prinzessin geruhte mit mir über dieses Thema bereits zu sprechen; ich werde die Befehle genauestens befolgen. Dürfte ich Euere Hoheit nun bitten, der Prinzessin Justi die Strafe zu erlassen?“

„Einen Augenblick, bitte! Meine Frau wird Ihnen vielleicht gesagt haben, daß Hoheit nicht immer dem Reitlehrer beizuhören können?“

„Zu dienen, Hoheit, ja!“

„Sie haben wohl die Güte, dem Reitlehrer der Mädchen im Sattel beizuhören! Und wenn Sie mal Lust verspüren, einen erfrischenden Ritt zu tun, bitte, wählen Sie unter meinen besten Pferden! Falls Sie erlauben, begleite ich Sie mit Vergnügen!“

Errötend dankte Hildegard für diese Güte. Und rasch fügte das Fräulein bei: „Ich bitte Hoheit um die gnädigste Erlaubnis, Prinzeß Justi holen zu dürfen.“

Lächelnd erwiderte Spangenstein: „Nur zu, Baroneß! Justi wird Ihnen aber, so fürchte ich, für all die Güte und all das Mitleid wenig Dank wissen. Bei Gott, wir müssen die Räder mal gehörig vornehmen! Vielleicht bringt die Arbeit im Sattel eine wohlthätige Aenderung zuwege. Auf Wiedersehen, Baroneß.“

Hildegard eilte in den Musiksalon, um Justi aus der Qual des zwangsweisen Klavierübens zu befreien. Prinzeßlein nahm diese Ankündigung kühl als etwas Selbstverständliches auf, doch dankte es für die gütige Benachrichtigung.

„Hoheit der Prinz haben mir soeben mitgeteilt, daß die Prinzessinnen in nächster Zeit Reitlehrer erhalten werden. Freuen Sie sich darauf?“

„Danke, ich weiß nicht! Darf ich jetzt Mama aufsuchen?“

„Bitte, nach Belieben!“

Justi eilte davon.

II.

Hinter dem dicht verwachsenen Schloßpark befanden sich mehrere Gebäude für das Personal und der mustergerichtig eingerichtete Rennstall des Prinzen Spangenstein. Die ganze Anlage wie die innere Ausstattung dieser Gebäude ließ auf den ersten Blick erkennen, daß ein userloser Idealismus den Erbauer und Besitzer befeelen mußte, eine besondere Hingabe, echte Liebe zum edlen Pferd, die sich in jeder einzelnen Box erkennen ließ. Weit dehnten sich im Anschlusse an die Gebäude die Arbeitsbahnen der Pferde, berieselte Grasflächen, wovon eine als Rennbahn diente und dem Muster der schönsten aller deutschen Rennbahnen, jener von Baden-Baden, mit schweren Geldopfern nachgebildet war. Diente die eine Anlage als Arbeitsfeld und zur Betätigung des Flachrennports, so war die zweite Grasbahn mit Hürden besetzt, um die Ausübung des Hindernisports zu ermöglichen.

Prinz Spangenstein hatte bei guter Gelegenheit die Gelände verhältnismäßig billig erworben und von Sachverständigen zu guten Bahnen umgestaltet lassen, so daß er als Privatmann eine der schönsten und größten Anlagen besaß; dazu war Tassilo bestrebt gewesen, nach Möglichkeit die Ungleichmäßigkeiten und Unebenheiten der Grasfläche zu verbessern, ein möglichst gutes Gelände nach dem Vorbilde der englischen Grasnarbe zu erzielen, die der deutschen an Gleichmäßigkeit und Dichtigkeit über ist. Da für deutsche Begriffe die Badener Grasnarbe als erstklassig gilt, wurde die Bayer Anlage nach dem Badener Muster geschaffen; sie bildete nebst vorzüglichem Pferdebestand den Stolz des Prinzen und wurde von Fachleuten bewundert.

Mustergerichtig konnte das ganze Rennstallgebäude genannt werden, ein Häuserkomplex mit Fassaden von geschliffenen Ziegeln, bestehend aus einem hübschen Trainerhaus, dem Wirtschaftsgebäude und den peinlich sauber gehaltenen Stallungen. Das Wirtschaftsgebäude enthielt die Stuben für das unverheiratete Personal, die Wohnung für den Futtermeister, eine Sattelkammer und die Küche zur Herstellung des weichen, warmen Futters. Der Anbau bot Raum für den Stall der Arbeitspferde, die Wagenremise und die Schmiede.

Obwohl Prinz Spangenstein gediegene Fachkenntnisse besaß, hatte er die Aufstellung eines Managers für seinen Rennstall nötig befunden und dieser Persönlichkeit weitgehende Befugnisse zugestanden. Es was dies der frühere Husarenoberleutnant Baron Gleißberg, der sich auf dem ihm zugewiesenen Gebiet als sehr tüchtig erwiesen hatte.

Gleißberg hatte beim Pferdeankauf eine ausschlaggebende Stimme, er überwachte die Arbeit des Trainers, ihm oblag der gesamte schriftliche Verkehr des prinzipalen Rennstalles. Wenn auch Spangenstein schier täglich im Stabtablissement erschien, kontrollierte und in mancherlei dreinredete, Chef des Rennstalles blieb Baron Gleißberg, er war sozusagen der Feldherr in der jährlich wiederkehrenden Kampagne. Spangenstein hatte in Baron Gleißberg einen vortrefflichen Manager gefunden, dem genaue Kenntnis nicht nur der eigenen, sondern auch der gegnerischen Pferde nachzurühmen war. Gleißberg beherrschte die einschlägigen Reglements und besaß eine Kenntnis der deutschen und englischen Rennbahnen, gegen die Prinz Tassilo nicht auskommen konnte. Der Manager vermochte jede Situation rechtzeitig zu erfassen und zu beurteilen und kannte so ziemlich alle gegnerischen Reiter von Bedeutung. Dadurch ergab sich ein erspriehliches Management zur Zufriedenheit des Rennstallbesizers.

Der hagere Mann, ein ausgezeichnete Reiter, hatte auch die gute Eigenschaft, den manchmal in Kleinigkeiten eigenwilligen Prinzen ruhig reden zu lassen und geduldig anzuhören. Er widersprach auch offensichtlich unrichtigen Anordnungen nicht, forcierte aber hinterdrein sofort, was seiner Ansicht nach fehlerhaft war. Eine Differenz zwischen Manager und Besitzer gab es nur ein einziges Mal, als Spangenstein sich in den Kopf gefest

hatte, mit einem speziellen Flachpferd eine bedeutende Wette sicher zu gewinnen. Bisher hatte der Prinz nur Wert auf die Leistungsfähigkeit seiner Pferde gelegt und darauf gehalten, daß die Pferde in die Klasse kamen, in die sie gehörten. Die Kaprice Spangenstein in diesem speziellen Falle zwang Gleichberg, das „Wettferd“ aus der Klasse zu nehmen und es in einer schlechten Klasse laufen zu lassen. Der Prinz gewann die Wette, aber der Manager erklärte nach dem siegreichen Rennen, daß er künftig nicht Chef eines — Wettstalles sein wolle.

Diese offene Erklärung bewirkte, daß Spangenstein auf allerlei Wetten verzichtete. Allmählich erkaltete beim Prinzen aber das Interesse für das Flachrennen, obwohl er recht gut wußte, daß die Flachrennen der Prüfung der Pferde dienen und deshalb unerlässlich sind. Der Antrag, für die nächste Kampagne Jährlinge nicht mehr zu erwerben, ließ den Manager deutlich den Wandel erkennen; es kam zu einer Aussprache; Prinz Tassilo erklärte, die älteren Pferde arbeiten und rennen lassen, künftig aber den Hindernisport pflegen zu wollen. Spangenstein hatte ein Experiment im Auge: er wollte aus seinem Bestand Flatracer (Flachrennpferde), die bisher einen Erfolg auf der Flachen nicht erzielen konnten, dem neuen Beruf zuführen, aus ihnen Klassenpferde über Hindernisse machen. In diese Idee verbiß sich Tassilo, und Gleichberg mußte sich fügen; immer gewissenhaft, warnte der Baron aber sofort vor dem Ankauf hervorragender Flachrenner um schweres Geld für den Hindernisrennstall, weil solche Flatracer oft vollständig versagen, nicht das kleinste Hindernis nehmen können.

Dieser Ansicht stimmte Spangenstein bei, nur wünschte er einen Versuch zu machen, zu erproben, ob Gleichberg wirklich recht behalten werde. Zu diesem Behufe erklärte Tassilo, die Zweitsiegerin im letzten Hamburger Derby, die „Mirza“, die verkäuflich sei, erwerben und zu einem Fencer (Hindernispferd) machen zu wollen. Gleichberg wiederholte seine Warnung, erhielt aber Befehl, „Mirza“ zu kaufen und wenn möglich einen Hindernistrainer von Ruf zu engagieren. Diese Ordre berücksichtigte Gleichberg aber nicht, weil es mit dem Engagement eines Fencertrainers keine Eile hatte und der seit Jahren im Dienst des Prinzen stehende Trainer Reismann, ein sogenannter „Trainer-Jockey“, der die von ihm trainierten Pferde im Rennen selbst ritt, einstweilen vollauf genügt. Gleichberg glaubte auch, daß es Spangenstein darum zu tun sein werde, Fencer selbst zu reiten und in der Hindernisbahn zu experimentieren.

Von seinen minderwertigen Flachrennern des dritten Jahrganges nahm Tassilo eine Stute in die Hindernisbahn, erzielte aber keinen Erfolg. Das Pferd zeigte sich als bedenklicher „Bohrer“* es refüsierte die erste Hede und blieb vor dem leichten Hindernis stehen. Alle Bemühungen, das Pferd hinüberzubringen, blieben

* Pferde, die mit tief zur Erde gesenktem Kopf galoppieren, werden sporttechnisch „Bohrer“ (in den Boden bohren wollen) genannt.

vergeblich. Kurz entschlossen bestimmte der Prinz, den „Bohrer“ wegzugeben, da aus diesem Pferde doch kein Strepler zu machen sei.

Ein zweites Pferd, den „Jupiter“, mußte der Trainer-Jockey Reismann in die Hindernisbahn bringen. Einige Hindernisse nahm das Pferd korrekt, doch vor der massiven Mauer brach „Jupiter“ aus und kehrte um. Damit war auch die Frage, ob „Jupiter“ verkauft werden solle, entschieden. — — —

In der gedeihten Winterbahn des Etablissements erhielten die Prinzessinnen Unterricht im Reiten, dem Tassilo und Fräulein v. Kraubat zu Pferd beizwohnten. Den Mädchen bereitete das Reiten bereits erhebliches Vergnügen; die Schen hatte sich verfliegen, an ihre Stelle war Interesse getreten, zumal die Zelter ausgesucht fromme Tiere waren.

Die wachsenden Erfolge im Reiten freuten Tassilo, er spendete den Mädchen verdienten Lob, aber der Unterricht langweilte den Sportsmann. Dennoch hielt Prinz Spangenstein die Stunde aus. Dann bestimmte er, daß sich die Mädchen in der Garderobe umkleiden und hernach auf der Rennbahntribüne zusehen sollen, wie er und Baroneß v. Kraubat einen kleinen Kampf ausfechten werden.

Erstrocken rief Hildegard: „Hoheit! Ich soll draußen in der Bahn reiten?“

„Ich möchte Sie darum bitten, und zwar aus pädagogischen Gründen! Unseren Reitlehrlingen wird der Mut wachsen, wenn sie sehen werden, wie eine Dame reiten kann und soll. Auch ich möchte gern den erquickenden Anblick haben. Oder fehlt es Ihnen an Schneid?“

„Keineswegs, Hoheit! Wohl aber am Training! Auch kenne ich mein Pferd soviel wie gar nicht. Doch mein Hauptbedenken ist ein anderes: ich kann doch die Prinzessinnen nicht ohne Aufsicht lassen!“

„O bitte! Baron Gleichberg wird die Güte haben, die Mädels zur Tribüne zu bringen. Wir aber reiten in die Bahn. Wollen Sie, Baroneß?“

Hildegard hatte sich auf ein stotteres Tummeln im Sattel seit langem geübt, bisher aber dazu keine Gelegenheit gefunden. In ihrer Begeisterung bat nun die Baroneße, es wolle der Prinz den Ritt in die Hindernisbahn genehmigen.

„Mit Vergnügen!“

Es war ein gemächliches Reiten zur Rennbahn bei herrlichem Wetter, freilich ging es der blendenden Sonne entgegen.

Auf diesen Nebelstand glaubte Fräulein v. Kraubat den Prinzen aufmerksam machen zu sollen. „Ein schlechter Angriff auf die Hindernisse, wenn Pferd und Reiter die Sonne im Auge haben!“

„Baroneß haben recht! Wir werden der Sonne entgegen galoppieren ohne Hindernisse, und diese erst auf dem Rückwege nehmen. Ich schicke Leute hinaus zur Beseitigung der vorderen Gärten. Unterdessen können wir im Birkel lanternen (galoppieren). Darf ich bitten?“

Fortsetzung folgt.

Zwei Wiener Erzählerinnen.

Von Moritz Heder (Wien).

Nachdruck verboten.

Kleine Geschichten so gut zu erzählen, daß auch ein gebildeter Geschmack seine Freude daran haben kann, ist eine ebenso seltene, wie hoch geschätzte Kunst. Das Talent zu verdichten ist noch seltener als das zu dichten; einen einbändigen Roman zu schreiben ist oft schwieriger als einen dreibändigen, und ein gutes Drama noch schwerer. Darum verdienen zwei schmale Novellenbändchen von zwei Wiener Erzählerinnen, die es in der Meisterung der schweren Form der kleinen Erzählung bis zu einer Art Vollkommenheit gebracht haben: Marie Eugénie delle Grazie und Alice Schalel (Paul Michaelis) eine besondere Würdigung, und da diese Schriftstellerinnen auch sonst Charakterköpfe in der heimischen Frauendichtung darstellen, so sei hier eine Umrissskizze ihrer wesentlichen Züge versucht.

Marie Eugénie delle Grazie* ist die literarisch ältere von beiden, denn schon vor zwanzig Jahren hat die damals noch kaum zwanzigjährige mit dem biblischen Drama „Saul“ debütiert; ihr gebührt daher der Vortritt. Seit jener Zeit hat Marie Eugénie delle Grazie unendlich viel gelernt, so viel, daß sie heute fähig ist als eine der gelehrtesten und gebildetsten Frauen gelten darf. Sie schreibt ja auch geistvolle, psychologisch eindringliche Kritiken. Ob aber diese intensive wissenschaftliche Arbeit und Sucht ihrer dichterischen Kraft nicht auch Schaden gebracht hat? Die Gefahr liegt ja immer nahe, daß dabei die künstlerische Nativität, die Unbefangtheit der Laune und Stimmung, die Unbewußtheit des Schaffens verloren geht, und niemand weiß das besser als delle Grazie selbst, die so viel über Kunst und Künstler nachgedacht hat. Allein die Vorteile einer gründlichen Bildung sind für den

Dichter auch wieder zu groß, so daß er bei einigem Ernst immer streben wird, sich durch Wissenschaft und Kritik möglichst zu bereichern, um zum vollbewußten, freien Herrn seiner Kunst zu werden. Wird sein Talent vom Schwergewicht des Wissens erdrückt — nun, dann war kein Schaden daran; besetzt es aber den ihm aufgeladenen Ballast, dann nimmt es den Flug zu den wahren Höhen der Kunst und erweckt die Hoffnung, daß es Werke von bleibendem Werte schaffen wird. Und mir scheint, nachdem ich delle Grazie's neues Buch „Vom Wege“, Geschichten und Märchen (Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, Preis M. 3.—, broschiert) gelesen habe, daß sie nun wirklich auf diesem Wege ist. Zwar hastet diesen zwanzig Geschichten noch viel literarische Bildung an, man merkt da und dort die Vorbilder, denen sie nachempfunden; ihre Sprache wünschte man sich häufig weniger glatt, reicher an „Idiotismen“, wie Herder sagte. Aber ist nicht am Ende eine so feine und reiche Bildung an und für sich ein wertvoller Besitz und für den Leser erfreulich? Und wenn man näher zusieht, so erkennt man, daß delle Grazie doch aus Eigenem schöpft; ihre Stoffe verdankt sie inneren oder äußeren, stets ganz persönlichen Erlebnissen, und wenn es ihr gelingt, Vorgänge aus der unmittelbaren Gegenwart ins Gold der Poesie zu tauchen, so konnte das doch nur einem wahrhaft dichterischen Talente gelingen. Ein so schönes Märchen wie das „Von den zwei Seelchen und wie sie zusammen kamen“, mag uns auch dabei Anderen einfallen, schreibt ihr jetzt kaum jemand nach. Oder „Alt-Wien“, eine der ergöglichsten Friedhofsphantasien, in der sich die Geister von Raimund und E. T. A. Hoffmann zu einer neuen Schönheit vereinigt zu haben scheinen. Oder „Höhentausch“, das in wirklich herausfordernder Weise das Wagesieber der Hochtouristen und die Schönheit der Hoch-

Ein Bild der Dichterin brachten wir im 18. Hefte, XIX. Jahrg.

alpenwelt schildert. Oder „Die Geschiedenen“, worin mit allerliebster Anmut für das frauenrechtliche Ideal von der freien Persönlichkeit des Weibes Partei genommen wird; schärfer ist dieser Ton im „Alt“, einer satirischen Zeichnung jener spießbürgerlich konventionellen Kreise, die nicht an den Seelenadel einer Künstlerin glauben können, weil sie einen nackten Mannesrücken nach der Natur gemalt hat. Mit dem Reichtum ihrer dichterischen Motive überrascht delle Grazie. Sie ist nicht einseitig, sie kann Igrische Stimmungsbilder („Dra'ergrün“, worin sie der trefflichen Tina Blau herzlich huldigt) ebenso gut wie soziale Sittenbilder (in „Boh!“ oder „Cote Wasser“) zeichnen. Als wahre Phantasiennatur ist sie empfänglich für die bunte Mannigfaltigkeit des Lebens, und obwohl sie schon ihre „Sämtlichen Werke“ herausgegeben, meine ich doch, daß Marie Eugenie delle Grazie noch lange nicht das geworden ist, was sie werden soll...

Ein ganz anderes Profil bietet Alice Schalek in den Novellen „Auf dem Touristendampfer“ (Verlag von Karl Konegen, Wien, Preis K 3.—, broschiert). Sie ist „moderner“, d. h. wesentlich tendenzloser, einseitiger als delle Grazie. Sie hat das Pathos und auch die Schärfe der sozialistisch gefärbten Frauenrechtlerinnen. Ein bitterer Grundton in der Lebensanschauung beherrscht ihre Poesie. Sie interessiert sich hauptsächlich für das Verhältnis der Geschlechter zu einander, delle Grazie's kindliche Märchenphantasie und Märchenlust sind ihr ganz fremd; sie will weniger erzählen als charakterisieren. Aber auch sie ist eine echte Dichterin, weil sie zum Herzen spricht, und weil ihre Satire aus einem tiefen Gemüt strömt, das im Anblick herrschender Ungerechtigkeit blutet. In der Titelnovelle des

Buches (es enthält 7 Stücke) zeichnet sie mit jener, speziell flugen Frauen eigenen Ueberlegenheit den Kampf um den Mann. Die Idee ist gewiß nicht neu, daß der Mann durch Koketterie und List eingefangen werden muß,

denn er ist eitel und schwach. Aber die Zeichnung des koketten, gewissenlosen und doch auch nicht eigentlich schlechten Mädchens ist ein kleines Meisterstück. Alice Schalek betrauert die gewissenhaften Frauen und lacht bitter auf (in „Opfer“ und in „Reue“), wenn sie die Geschichte von solch einem guten Geschöpf erzählt, das sich teils aus Mangel an Wagemut, teils aus Moral um sein Teil Lebensglück brachte. Sie ist nicht unmoralisch, aber auch gewiß nicht moralisierend. Dieses bittere Lachen ist Alice Schalek's eigenster und man kann sagen: origineller Ton. Am trockensten und doch wirkamsten ist er in der kleinen Geschichte „Eheglück“ angeschlagen: der Philister von einem Gatten merkt erst beim Tode seiner Frau, wie gut er es bei ihrer selbstlosen, dienstmagdmäßigen Sorgfalt für seine Alltagsbedürfnisse gehabt hat.

In „Freundschaft“ kommt dieser herbe Ton eindringlich genug in einer Geschichte zum Ausdruck, die nur von Männern erzählt. „Ein Tiroler Orhello“ verhöhnt die beliebte Pauernromantik ganz blutig, und nicht minder scharf ist das Sittenbild „Mutterpflichten“, worin — hier allerdings mit Ueberladung von Effekten — eine reiche und eine arme Mutter miteinander kontrastiert werden. Die Tendenz tritt hier nun doch gar zu profanisch hervor, und wir wünschten, Alice Schalek bewahrte sich jene heitere Ruhe und Ueberlegenheit, die sie im „Touristendampfer“ auf die Höhe des echten Humors geführt haben.



Schriftstellerin Alice Schalek.



Blumenpflege.

Von Dr. G. M. Kronfeld (Wien).

Wie unter Schnee und Eis
Des Wunders volle Triebe,
So grünt im Herzen tief
Erinnerung fort der Liebe.

(Geibel.)

Zimmerpalmen.

Die Damen, die ungeprüft unter Zimmerpalmen wandeln wollen, werden sich mit der Blumenpflege bekannt machen müssen. Hebböckers „Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei“, das vor Weihnachten in vollständig umgearbeiteter und bedeutend vermehrter Neuauflage mit 437 Originalabbildungen im Text und 16 Tafeln erschienen ist*, bietet hierzu die willkommenste Gelegenheit. Aus der Praxis hervorgegangen, für die Praxis geschaffen, ist das Prachtbuch jetzt das beste in deutscher Sprache, das das Ganze der Blumenpflege im Zimmer mit anregender Belehrung und belehrender Anregung, gleich vorzüglich in Wort und Bild, darbietet. Da wir uns einmal über Zimmerpalmen aussprechen wollen, folgen wir gern dem Hebböckerschen Buche, dem wir auch die hübschen Illustrationen zu unserem heutigen Artikel entnommen haben.



Japanische Fächerpalme (Rhapiz flabelliformis.)

Platz auf dem das Fenstergesims nicht überragenden Ständer in möglichster Fensternähe eines Zimmers, dessen Temperatur während

* Verlag von Paul Parey, Berlin.

des Winters am Tage etwa 10—12 Grad, in der Nacht 6—8 Grad Reaumur beträgt. Einige Arten können sogar kälter stehen. Die Damen können, wie wir schon bei einem früheren Anlaß sagten, die Vorstellung von der im „brennenden Wüstenland“ stehenden Palme nicht loswerden und stellen ihren Liebling zur Winterzeit dicht zum geheizten Ofen. Uebermäßiges Warmhalten auf der einen Seite, Ausdörrung auf der anderen sind aber der sichere Tod der Zimmerpalme. Bei der Lüftung des Zimmers ist die Palme vor der unmittelbaren kalten Zugluft zu schützen.

Wöchentlich einmal wird die Pflanze vorsichtig mit weichem Schwamm und lauwarmem Wasser gewaschen, wobei man acht haben muß, daß die spröden Blätter nicht zerreißen. Täglich einmal besprengt man mit einem Zerstäuber. Schwer zu waschen sind die faltigen Wedel der Fächer- und Dattelpalmen. In den rinnenförmigen Falten der Blätter häuft sich auf dem Grunde der Schmutz an, den man am besten mit einem wieder in lauwarmem Wasser zu tauchenden hartborstigen Pinsel fortbringt. Etwas grüne Seife, dem Wasser zugesetzt, schafft den Vorteil, daß auch Ungeziefer auf den Blättern vernichtet wird.

Das Eintrocknen der Blattspitzen ist bei den Palmen ein naturgemäßer Vorgang; doch pflegen die Blätter im Zimmer oft reichlicher

Kochdruck verboten.



Zweckmäßiger Palmständer in Fensternähe.

als im Gewächshause einzutrocknen. Durch den kühleren Standort der Pflanzen und durch das Besprengen und Waschen der Blätter sucht man diesem Uebelstand nach Möglichkeit zu begegnen. Trocknen die Blätter so weit ein, daß die langen braunen Spitzen die Stöcke verunstalten, dann schneidet man das Trockene mit der Schere so ab, daß das Blatt seine natürliche Form nicht verliert. Schlechte Blätter werden durch einen am Grunde mit scharfem Messer von innen nach außen schräg geführten Schnitt entfernt. Die Palmen wachsen im Winter nicht, erst im März beginnen sie wieder langsam zu treiben.

Dennoch darf die Erde in den Töpfen niemals völlig trocken werden, aus dem südlichen Orgelgebirge Brasiliens ist durch

da die großen Blattflächen reichlich Wasser ausdünsten.

Die Palmen werden also auch im Winter regelmäßig begossen. Dazu nimmt man wieder laues Wasser, da kaltes Wasser sehr leicht Wurzelkrankheiten herbeiführt. Im Sommer ist natürlich reich-

licher zu gießen als im Winter und dreibis viermal im Tage das Blattwerk zu besprengen, doch dürfen die Töpfe niemals im Wasser stehen gelassen werden, wie man dies so häufig sieht. Während jüngere Palmen jährlich, am besten im Frühling, verpflanzt werden, können ältere Exemplare bei entsprechender Düngeung (mit künstlichen Düngemitteln, die in den Blumenhandlungen käuflich sind) drei bis vier Jahre in denselben Töpfen bleiben. Nach dem Austopfen wird der Wurzelballen nur vorsichtig gelockert, man schneidet aber nichts an gesunder Wurzel, da die zurückgeschnittenen Palmenwurzeln meist nicht weiterwachsen, sondern ganz absterben. Für junge und kranke Pflanzen wird leichtere, für alte Pflanzen schwerere Erde genommen. Da die Palmen im Zimmer langsam wachsen, dürfen die Töpfe nur mäßig groß genommen werden; hohe, schmale sind dabei besser als niedrige, breite. Die Erde ist beim Verpflanzen ziemlich fest anzudrücken. Nach dem Verpflanzen werden die Palmen gut angegossen und vorläufig geschlossen gehalten, also nicht an das geöffnete Fenster gestellt, sowie bis zur erfolgten neuen Durchwurzelung nur mäßig bewässert.

Auch in der Auswahl der — *a* des Wortes eigentlichem Sinne — salonsfähigen, das ist für das liebe Heim besonders geeigneten Palmen folgen wir gern den Winken der „Zimmergärtnerei“. Von den fiederblättrigen



Beilmors Kentiapalme (Kentia belmoreana).

Palmen ist Beilmors Kentiapalme (Kentia belmoreana) aus Neuholland mit anderen ihrem natürlichen Vorkommen nach am weitesten über den Wendekreis nach Süden reichenden Arten für das Zimmer am schönsten und dankbarsten. Die bekanntesten fiederblättrigen Palmen zur Zimmerkultur sind die Dattelpalmen und zwar außer der klassischen echten Dattelpalme eine Serie anderer Phoenix-Arten, unter denen namentlich die nach dem deutschen Pflanzensammler Roebelen benannte Phoenix Roebeleni häufiger Gast der modernen Salons ist. Die niedliche und zierliche Cocos Weddelliana

besonders seine Fiederchen ausgezeichnet und gehört in jüngeren Exemplaren zu den Salonnippes.

Unter den Fächerpalmen ist die bekannteste und schönste Art die Latania borbonica (Livistona chinensis) von der Insel Bourbon. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß

die breiten, ferois-grünen Wedel einen Schmuck für jeden Salon bilden. Auch die imposante Maria Theresia-Palme des Schönbrunner Palmenhauses, die von der Tradition als Wahrzeichen aus der Zeit der großen Kaiserin angesehen wird, ist eine bourbonische Fächerpalme. Die Latanien verlangen schwere, humusreiche Erde und viel Wasser. Sehr hart ist die australische Schirmpalme (Livistona australis), die nur in der Jugend etwas steif aussieht. Eine gute Zimmerpflanze ist die europäische Zwergpalme (Chamaerops humilis), die im warmen Zimmer leicht vergeilt. Sie kommt mit der japanischen Zwergpalme (Chamaerops japonica) im Winter schon bei 2-4 Grad Reaumur fort. Entpfehlung verdient auch die japanische Fächer- oder Antepalme Ostasiens (Rhapis flabelliformis). Sie ist eine krautartig wachsende, kleine Stämme bildende, harte Palme mit dunkelgrünen, handförmig zerteilten Blättern, die von kurzen Stielen getragen werden. Die dünnen Stämme sind stark mit wolligem Faserstoff besetzt.

Nicht also jene Palmen, die den Stolz und die Freude der Tropenflora ausmachen, sondern jene, die über die beiden Wendekreise hinaus nach Norden und Süden wie Vorposten der „Principes plantarum“ (Härten des Pflanzenreiches, Vinné) vorgeschoben sind, gelten mit Recht für die Schützlinge des Hauses. Die eigentlichen Tropenpalmen gehören ins Warmhaus zum Gärtner.



Reinigung der Blatttrinnen mit Nadel.



Waschen eines Palmblattes.



Verpflanzen einer Kentiapalme.

Einfälle.

Der Selbstmord ist eigentlich eine Beleidigung der Menschheit, mit der der Selbstmörder nichts mehr zu schaffen haben will. So beweisen sich Religionen, die den Selbstmord pönen, auch in diesem Punkte als irdische, nicht als göttliche Interessenvertretung.

Rudolf Strauß (Wien).

Man braucht Antialkoholiker nicht aus Gesundheitsrückichten zu sein, aber man muß es sein, weil der Alkohol die Freiheit der Entschlüsse schädigt.

Rudolf Strauß (Wien).

Wer tiefer leidet, genießt auch umso höher.

J. Dull.

Dem BÜCHERTISCH DES BOUDOIRS.

„Moriz v. Schwind.“ Des Meisters Werke in 1265 Abbildungen, herausgegeben von Otto Weigmann. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. (Klassiker der Kunst IX.) — In seinem schönen nachgelassenen Buch über Rubens nennt Jakob Burckhard den flämischen Meister den größten Erzähler aller Zeiten. Nicht der größte, aber sicherlich der liebenswürdigste ist Moriz v. Schwind, dem Tiefe des Gemütes, holdseligste Anmut und echt deutscher Humor wie keinem anderen zuteil wurden. Die vorliegende verdienstvolle Sammlung, die fast sein ganzes Werk umfaßt, läßt diese Eigenschaften höchst deutlich erkennen und wird nicht bloß als Nachschlagewerk, sondern als entzückendes Bilderbuch allseitig Beifall finden. Sie zeigt — nebenbei gesagt — wie wenig allgemeine Gültigkeit der Grundlag der Modernen hat, daß nicht das „Was“, sondern nur das „Wie“ der Darstellung den Wert des Kunstwerkes entscheidet. In den Hauptwerken Schwinds ist gerade der Inhalt so bezaubernd, daß man darüber nur zu leicht das „Wie“ übersehen. Vertieft man sich aber in das Werk, dann sieht man erst ein, welche künstlerische Qualitäten in diesen Darstellungen stecken, gerade so wie der Russter immer wieder mit Staunen vernimmt, welche tiefgründige Kunst gerade in den Schubertischen Liedern steckt, denen man es beim bloß gesehenden Zuhören am wenigsten anmerkt. Und so ist es wahrscheinlich mehr als Zufall, daß diese beiden Wiener Künstler so eng befreundet waren. Was Schubert für Schwind bedeutete, sieht man fast auf jedem seiner Bilder; wenn man sich in Bilder wie der „Sonntagmorgen“, „Die Hochzeitsreise“ und manches andere vertieft, so fühlt man, daß auch der Sänger dem Maler vieles zu verdanken hatte.

Katharina II. von Rußland. Von Carry Brachvogel. Verlag von Friedrich Rothbart, Leipzig. Preis M. 1.50. — Die geistvolle Münchener Schriftstellerin Carry Brachvogel, deren Romane und Skizzen sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich einen immer breiteren Platz in der zeitgenössischen Literatur sichern, hat in den von Artur Köhler herausgegebenen Monographien „Die Frau“ eine ganz vorzügliche kleine Studie über die große Kaiserin skizziert. Jetzt, da die Russen noch immer als Akteure eines Welt-dramas fungieren, scheint ein Blick hinter die Kulissen dieses Landes, paßt er auch in die Vergangenheit, doppelt interessant — man muß die Entwicklung kennen, will man das Befehdende begreifen. Carry Brachvogel macht uns das leicht. Sie führt Klara Gräfin mit einem Charme und einer Gewandtheit, daß die strenge Frau Historie mit einemmal anmutige Klären annimmt. Sie sieht das fadenförmige Fürstentöchterchen von Anhalt-Berbst in den mageren Jahren seiner Kindheit, geleitet es auf seiner bangen Abenteuerfahrt ins gestrenge Rußland, erzählt von seinem späterumstellten Leben am Zarenhofe, da Katharina die Gattin des schwachmühtigen, lasterhaften Thronfolgers wurde, von den gewaltsamen Staatsstreichen der späteren Kaiserin und ihrem Genie. Sie schlägt ihr Schulbuch auf, das manch blutig rote Seiten birgt, spöht durch ihr leidenschaftsdurchglühendes Liebesleben, plaudert Boudoirgeheimnisse aus, schwärmt von der willensstarken, geistvollen Politikerin, der eifrigen Schülerin der Enzyklopädisten, von der gütigen Herrin, sucht selbst die nachsichtlose Mutter zu rechtfertigen.

Mit feinsinnigstem Verständnis analysiert Carry Brachvogel ihre nordische Semiramis, und da sie deren Memoiren durchspürte und aus diesen und anderen Uebersetzungen die kaiserliche Frau vor ihr erschand, da lernte sie diese lieben und schuf, ohne jedwede Emanzipierung von der Geschichte, eine stolze, lähne Weibesgestalt, die uns menschlich viel, viel näher gerückt wird. Und das ist mit so flotten Pointen, mit so liebenswürdiger Indiskretion geplaudert, daß man Carry Brachvogels Werkchen fast gleich einem spannenden psychologischen Roman.

„Japans Frauen und Frauenmoral.“ Von Shingoro Takaishi. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Annemarie Heind. Rostock 1906. Verlag von C. J. E. Volkmann (Volkmann & Wette). — Wir sind wohl alle ein wenig verliebt in die kleine süß-püppchenhafte japanische Frau; sie trippelt so zierlich durchs Leben hin, ein ewiges Lächeln umspielt ihr winziges Mündchen, und ihr Röhren klingt wie das ferne Echo eines silbernen Glöckchens, dazu die malerische Tracht in ihrer wohl gewählten Kostbarkeit und harmonisch fein abgestimmten farbigen Kombination; der Fächer stecht im breiten Seidenbandgürtel, bereit, Papierschmetterlinge im kunstvollen Lufttanz aufzuwirbeln und durcheinanderwirren zu lassen — kleinere Fächer in der schwarzen Frisur und bunte Papierschmetterlinge ebenfalls. — aber man wird doch auch zugeben müssen, daß unsere landläufigen Vorstellungen von der japanischen Frau ein bißchen operettenhaft vage und unbestimmt sind, daß die Melodien des „Mitado“ und der „kleinen Geisha“ leise mitsingen. Da ist es denn ganz wünschenswert und sehr willkommen, von maßgebender, wohlunterrichteter Seite, etwas Tatsächliches zu erfahren. Herr Shingoro Takaishi belehrt uns in seinem Büchlein vollkommen schmerzlos, und es ist wirklich hübsch, daß wir, nachdem wir es durchgelesen — und es liest sich wunderbar leicht! — auf Grund der Akten und Fakten von unserer Sympathie für das japanische Fräulein und Fraulein gar nichts abzumindern haben. Wir dürfen getrost weiter in sie verliebt bleiben. Wir können sogar einiges aus der altjapanischen Sittenlehre in unseren europäischen Moralkodex hinübernehmen, aus dem Ehrethum ebenfalls mehreres. Die japanische Ethik fußt auf dem Hauptgrundlage der Uneigennützigkeit. Demut, Zurückhaltung, Selbstaufopferung, Nachsicht; Unterwerfung unter die Autoritäten werden vom Mann wie von der Frau gefordert, von der Frau in noch erhöhterem Maße. Lange war die Frau ein geknechtetes, unterdrücktes Wesen in Japan, verschüchtert, unpersönlich. Die alten Lehrer machten sie zuerst — dumm, und zogen dann die Konsequenzen aus ihrer geistigen Rückständigkeit. Seit am nunen uns die Vorschriften zur Unterwerfung der Frau unter ihre — Schwiegereltern an, die sie höher achten und mehr ehren muß als ihre eigenen Eltern. Eifersucht der Frau ist ein Scheidungsgrund für den Mann. Sogar im Traume ist ihr Eifersucht unterjocht! Auf die Fragen ihres Gatten in nachlässiger oder gleichgültiger Weise zu antworten, würde Mangel an Bildung betunden. Ganz vortrefflich ist auch dieses: „Der Gedanke an den Reichtum ihres Elternhauses soll sie nicht mit Stolz erfüllen, noch soll sie ihn zum Gesprächsthema machen.“ Ein empfehlenswertes Buch, kulturhistorisch wertvoll und dabei sehr amüßant. A. Fr.

Frauenchronik.

Die Bildhauerin Luise Schmidt ist kürzlich vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch die Verleihung des Zivil-National-Ordens ausgezeichnet worden. Luise Schmidt war es, die vor einiger Zeit das im Schloßpark zu Ultingen errichtete eigenartige Denkmal des Grafen Waltraud von Nassau, des ersten Fürsten von Ultingen, modellierte. Dieser war ein naher Verwandter des Fürsten von Bulgarien, der auch der feierlichen Denkmalsenthüllung beiwohnte. Luise Schmidt, die als einzige Dame am weltberühmten Staedelischen Kunstinstitute in Frankfurt tätig ist, hat durch Schaffung zahlreicher künstlerisch bedeutender Skulpturen, wie Forträubüsten, Reliefs, Statuen, Gruppen u. ihr vielseitiges Können dargestellt. In der hier abgebildeten Gruppe „Freude des Willkommens“ (siehe Seite 433) bringt die noch jugendliche Künstlerin den Gedanken reinen Familienglücks anmutig zum Ausdruck. Von den Armen der Gastvoll blühenden, voll Stolz erstrahlenden Mutter in die Höhe gehoben, juchzt der muntere Knabe dem heimkehrenden Vater sein frohliches Willkommen entgegen, während das zweite Kind sich zärtlich an die Mutter schmiegt. Eine herzerquickende Gruppe, die im Park einer Bepflanzung im Taunus aufgestellt wurde. Daß Luise Schmidt auch das in der Plastik nicht allzuoft gepflegte humoristische Genie mit vielem Geschick beherrscht, darf nicht unerwähnt bleiben. Sofie Frank (München).



Bildhauerin Fräulein Luise Schmidt.

Die Ausübung der Advokatur wurde von den Frauen Kanadas bisher vergeblich angestrebt. Erst vor kurzem hat der Supreme Court der Provinz New-Brunswick das Gesuch einer Frau, die alle erforderlichen Prüfungen mit glänzendem Erfolge bestanden hatte, mit der Begründung abgewiesen, daß eine Frau im Sinne des Gesetzes nicht als „Person“ zu betrachten sei. Man ist nun sehr gespannt

darauf, wie die gesetzgebende Versammlung über eine vom Attorney General eingebrachte Vorlage entscheiden wird, die den Frauen das Recht zur Ausübung des Advokatenberufes einräumen will. H. H.

Frauen als Chemikerinnen. Wie schon wiederholt mitgeteilt, wenden sich nun auch in Deutschland viele Frauen dem Studium der Chemie zu. Gegenwärtig werden weit über hundert Damen als Chemikerinnen in Zuckersabriken, Handelslaboratorien, Papierfabriken, landwirtschaftlichen Versuchsanstalten u. beschäftigt. Das Vorurteil, daß die Damen diesen Beruf nicht völlig ausfüllen würden, und die Besorgnis, daß der Beruf als Chemikerin gesundheitschädlich sei, ist völlig geschwunden, da durch die Praxis der Gegenbeweis erbracht ist. — Eine neue Fachschule für Zuckerindustrie wurde kürzlich in Dessau eröffnet. Sie wird von dem Direktor der Fachschule für Zuckerindustrie in Halle a. d. S. Herrn Dr. Georg Schneider geleitet.

In Neu-Süd-Wales wurde ein Gesetz angenommen, das den Frauen das aktive und das passive Wahlrecht für die Gemeindevahlen erteilt. Frauen können somit in Zukunft auch zu Stadtverordneten gewählt werden. Das aktive Wahlrecht für das Parlament besitzen die Frauen von Neu-Süd-Wales wie jene der übrigen australischen Bundesstaaten schon seit mehreren Jahren. — Ein anderes Gesetz verfügt die Errichtung von eigenen Kindergerichtshöfen. Ein Antrag, daß eine Frau dem Gerichtshof präsidieren solle, wenn Mädchen angeklagt erscheinen, wurde mit einer Mehrheit von einer Stimme abgelehnt. H. H.

Weibliche Akademiker. Die königliche schwedische Akademie der Wissenschaften hat in ihre neuen Satzungen die Bestimmung aufgenommen, daß Frauen ebenso gut wie Männer zu Mitgliedern der Akademie gewählt werden können. H. H.

Das Denkmal Karls des Großen in Wien.

Am 2. Dezember wurde Wien abermals um ein herrliches Denkmal bereichert. Dieses ist Karl dem Großen gewidmet, der zum Schutze seines Reiches vor den von Osten ständig drohenden Gefahren die „Osmar“ schuf. Das Denkmal, ein Kolossalrelief, das an der freien Wand der Peterskirche an der Mündung der Goldschmidgasse errichtet wurde, stellt den Sieg des großen Kaisers über die asiatischen Horden und die Wiederaufrichtung des Christentums durch Karl den Großen vor und gibt die Szene wieder, wie an der Stelle, wo künftig die Kirche entstehen soll, das hölzerne Kreuz feierlich in den Boden eingegraben wird. Im Mittelpunkt der Szene befindet sich der Kaiser, das mächtige Schwert mit ausgestreckten Armen auf den Boden haltend, umgeben von den Würdenträgern des Reiches. Zwei Mannen

sind im Begriffe, ein hohes Kreuz einzusetzen. Unterhalb der Stufen steht der Erzbischof Arno von Salzburg, der das Kreuz segnet. Rings umher befinden sich des Kaisers Mannen. Ein gefesselter Avar deutet den eben erfolgten Sieg an. Im Hintergrunde erblickt man die alte Stadtmauer und ein altrömisches Kastell und, die Stadtmauer überragend, in einer Vision die Peterskirche in ihrer jetzigen Gestalt. Das prächtige Denkmal ist ein Werk des Wiener Meisters Rudolf Weyr. Es wurde von einem Komitee errichtet, an dessen Spitze Geheimrat Graf v. Helfert, der Präsident der Genalkommission für die Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler, sowie Herr Hofbuchhändler Wilhelm Müller, der Anreger der Denkmalsidee, standen.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Luise. Von Ihrer reichhaltigen Gedächtnisinsendung haben mir diese zwei Zeilen am besten gefallen:

Auf dem ganzen Ueberbrett
Herrscht einzig nur das Wädel.

Auch das Uebrige ist in derselben Art. — Wenn Sie, wie Sie versichern, gediegene Sprachkenntnisse besitzen, müssen wir Ihnen vom Anfertigen von Uebersetzungen für Theater und Verleger entschieden abraten; dann werden Sie wenig Glück haben. Sollten Sie jedoch weder ordentlich deutsch noch vollständig französisch, englisch oder italienisch können, haben Sie bessere Aussichten durchzubringen. Im übrigen empfehlen wir Ihnen die Durchsicht des Buches „Schriftstellerbibliothek“, Verlag der „Feder“. (Siehe Seite 350, 6. Heft, XX. Jahrg.)

Reich. In Ihrer Bette eine entscheidende Antwort zu geben, ist keine leichte Sache. Gewiß müssen die Schulle, die, wie Sie sagen, eine so auffallend steile Fußform hervorbringen, mit innen angebrachten Stübeln versehen sein, doch ist es uns nicht bekannt, daß sich die Wiener dezenten Frauen solcher Beschuhung bedienen. Hauptsächlich liegt der Zweck der innen angebrachten Stübel darin, die Damen ein wenig größer erscheinen zu lassen.

M. K., Wien, Spiegelgasse.

Waldeseinsamkeit.
Auch ich hab mich dem Bauer,
Der mich umwaden, hin,
Zekünte von vorgang'nen Zeiten,
Von treuem deutschem Sinn.
Doch schnell entliehn die Stunden
Und fort muß ich nun bald.
Hab' Tant, du liebes Mädchen,
Wo, du schöner Wald.

Sie gehören in die schwäbische Dichterschule, Lasterklasse. Ihre Blümelein sein blühen im Kinder-gärtlein traut. W'hat Gott!

Nora und Sigrid (zwei Vadsjide) fragen:

1. Was soll ein junges Mädchen tun, um in einer Tanzgesellschaft kein Raucherblümchen zu sein?
2. Was soll ein Vadsjide tun, um einen lästigen Vadsjideher los zu werden? Ihn gar nicht bemerken, dann fällt er schon von selber ab.
3. Ist es recht, wenn ein junges Mädchen, das von einem Herrn in einer Gesellschaft öffentlich geküßt wird, demselben einen Wadenkriech gibt? Was soll sie anderenfalls tun?
4. Ein junges Mädchen kann unmöglich von einem Herrn in Gesellschaft öffentlich geküßt werden. Ganz ausgeschlossen. Das ist doch kein Herr!
5. Was soll ein junges Mädchen tun, um einen schändlichen Verlehrer, ohne daß es von ihm bemerkt wird, aufzumuntern? Das ist schwer zu sagen. Sie soll mit ihm um 8,22 Grad freundlicher sein als mit den andern.
6. Ist's kein Verlehrer gegen die Etikette, wenn man in einem Seebade beim Baden Vorstellung n annimmt?
7. Nicht einmal beim Fußbad nimmt eine Dame, die etwas auf sich hält, Vorstellungen entgegen. Sie haben schöne Vorstellungen von Vorstellungen.



Das Denkmal Karls des Großen in Wien. — Modelliert von Prof. Rudolf Weyr.

Frau B. H. in Pilsen. Besten Dank für das uns freundlichst angegebene Mittel zur Entfernung von Rostflecken aus Wäsche, das wir zu Ruh und Frommen unserer Leserrinnen hier wiedergeben. Auf einen Eßlöffel voll Speiseöl gebe man zwei Eßlöffel voll Zitronensaft, lasse diese Menge in einem Steinguttopf kochen, halte den zu entfernenden Rostfleck in diese kochende Flüssigkeit und lasse ihn einige Augenblicke mitkochen.

Grünröschen (junge Dichterin).
Noch eine! Sie ist die Letzte nicht.
Zuzug fernzuhalten.

Frau J. A. in Budapest. In den letzten Heften können Sie Modelle für Eistostüme in größerer Anzahl finden.

Kleine Treue.

Versteht!

Gold'ner Himmel — blaue Luft —
Roter Kleider — Blütenluft —
Mares Mädchen — weißer Ries —
Vogeln zwischern — Paradies.

Blondes Köpfchen — Kleiden weiß —
Dotes Mädchen — Köpfchen heiß —
Wicht viel Worte — Küße viel —
Liebesglück und Sonnenhitze!

Sehr hübsche Depeschenthrif. Das ist das abgekürzte Strafverfahren.

Dreizehnjährige. Seien Sie froh, daß Sie noch erröten können. Man verlernt dies später von selbst. — Wegen das Schwitzen der Hände empfehlen wir Ihnen Handbäder mit Eichenrinde. Diese (zirka 1/2 Kilogramm) wird aufgekocht und als Zusatz verwendet. Dann soll ein Tanninpuder angewandt werden:

- Tannin 100
- Börlappampfenpulver . . . 100
- Beichenpulver 100
- Talkum 100
- Reisstärke 100

Mia W. in Wien.

Wie kann ein junges Mädchen einem Herrn zeigen, daß sie sich für ihn interessiert, wenn er gegen sie gleichgültig ist?

Durch taktvolle, diskrete Freundlichkeit, durch eine heitere, zwanglose Liebenswürdigkeit im geselligen Verkehr, die sich nichts vergibt. Aber das kann man nicht lernen und nicht lehren.

Veritas in Komotau.

Du weißt es nicht, wie wehe
Berrat'ne Liebe tut.
Du halt die Treu' gebrochen
Und doch bin ich dir gut.

Bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie ganz allein auf der weiten Welt von gewissen schmerzlichen Dingen Kenntnis haben. Andere Leute sind ebenfalls von den verheerenden Wirkungen gebrochener Treuschwüre mehr als ausreichend unterrichtet.

Langjährige Abonnentin in Przemysl. Die von Ihnen erzählte Episode ist ganz interessant, aber zu einem Abdruck nicht geeignet.

An unsere geehrten Leserrinnen. Frau Auguste Kieninger in Ebergassing Nr. 50, Niederösterreich, wäre für die Angabe eines größeren Drees, wo ein intelligenter, tüchtiger Herrenschneider (akademisch ausgebildeter Zuschneider) existieren könnte, sehr dankbar.

Gesellschafts-Seide Grenadine-Seide u. Ball-Seide u. Voile-Seide u. Atlas-Seide
Peau de Fée-Seide u. Musselin-Seide Marquissette-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Matrosenanzug . K 12.— Frack K 24.—
Mädchentoilette . . K 16.— Hoje K 11.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I.,
Stephansplatz 9

Amtliche Bestätigung der
Echtheit dieser Original
Corsets siehe
„Wiener Mode“ Heft 13
Jahrgang 1903.



Einzigste
Bezugsquelle
für

Original Corsets de Bruxelles

(droit devant), schönste Figur garantiert, infolgedessen auch auswärts franko.
Auswahlendung an jedermann

M^{me}. JOSEFINE — WIEN VI. —
Mariahilferstraße 1 d.
Illustrierter Preiskatalog gratis und franko.

Leinen- und Wäsche-Spezialität:

Vollständige Brautwäsche-Ausstattungen von 500 Kronen aufwärts.



Auf Verlangen illustriertes Preis-
blatt nebst Kostenüberschlägen.

K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten

Felbermayer & Cie. „Zum Herrnhuter“

Wien I., Neuer Markt 17.

Versuchen Sie einmal

Dr. Ch. Johnson's American-Petrol-Präparate
und Sie werden bestimmen, dass deren Ruf,
die besten Haarkonservierungsmittel der Welt

zu sein, ein begründeter ist.
Ärzte und Professoren und tausende Flaschen, welche täglich im Gebrauche sind,
geben deutlich hierfür Zeugnis.

Preis per Flasche Kronen 2.—, ein Tiegel Pomade Kronen 1.30.

Hauptdepot und Postversand: Wien I., Lugeck 3 (Bären Apotheke).
Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften.



G. M. Dostal's **Beauty-Perlen-Toilettapulver**

Wirkung: Ein herrlicher Teint. * Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Gustav M. Dostal erz. Hof-
Lieferant

Spezialist nur für feine Toilette-Artikel. Import und
Lager von echt französischen und englischen Parfüms.
WIEN XIV/3 Budapest—Prag—Berlin,

BONOL

Crème
Puder
Seife
Teintwasser

Zu haben in
Apotheken,
Drogerien,
Parfümerien,



Erfolg garantiert.

Probekartons
nach Wahl
zu 3, 6, 10 K

von
chemischen
Laboratorium

Dr. J. Werber
WIEN

VL, Dörrergasse 19.

macht schön!



Nur
echt,
wenn
mit
meiner
Firma
ver-
sehen!

Für Frauen!
Für Mädchen! **Mirabinden**

Einfachste und billigste Monatsbinden.
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem,
gebleichtem, frothierartigem Wollstoff, besitzen eine
grosse Aufsaugfähigkeit bis zu 150g und können
wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang
verwendet werden: sie lassen sich bei der Knopf-
vorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass
eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch
gegen Verklebung. Preis des Gürtels mit 3 Binden
K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

Adolf Bräuer chirurg.-med. Apparate,
Verbandstoffe, Bandagen
Wien I., Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)

Mein Liebling

ist der Annäherungsknopf



„MAGNET“

mit verdeckter
unverwundlicher Feder.

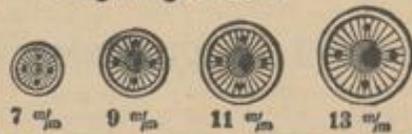
Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrößen:



Für schwache und
starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.

Gesetzlich geschützt.



Gegründet 1875. Telephon 4759.
Miederhaus Jgn. Klein
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“
 Mieder mit gerader Front
 à K 18, 20, 24 bis 36 und höher.

Brusthalter
 fürs Haus, für Tennis-, Reit- und Touristen-Sport
 à K 7, 8, 10, 12, 16.

Masse übers Kleid erbeten.

Taille	Hüftenweite
Oberer Weite	Höhe unterm Arm

Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

Fulgural

Bestes Blutreinigungsmittel!

Arztlich empfohlen. — Glänzende Dankschreiben. Hergestellt aus vollständig unschädlichen Ingredienzien. Anerkannt hervorragende Wirkung, leicht bekömmlich, magenstärkend, von angenehmem Geschmack, kräftigt die Verdauungsorgane sowie den Magen, befördert die Ab- und Ausscheidungen des Darmkanals sowie der Blase. Reguliert die anomale Blutzirkulation, fördert den Blutbereitungsprozess. Vorzügliche Wirkung bei: Hautleiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen, schlecht heilenden Wunden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden. Vortreffliche Wirkung bei träger Verdauung und Neigung zur Verstopfung; ferner bei habitueller Hartleibigkeit und von sitzender Lebensweise herührenden Beschwerden, bei Stockungen im Leber- und Pfortadersystem, Hämorrhoidal-leiden.

Fulgural, bestes Mittel bei: Korpulenz, Fettleibigkeit.

Fulgural wirkt vorbeugend gegen die verschiedensten Krankheiten. Denkbar bequemste Anwendung, ohne Berufsstörung. Ein Versuch bestätigt alles.

Rp.: Cort. frangul., Fol. senn., Rad. ononid., Lignum sassafras., Lignum guajaci., Herb. centaur., Herb. menth. pip. aa 10-0, Rad. sarsaparill. 20-0, Magnes. sulfuric. 100-0, Extr. trifolii, Extr. primul. ver., Extr. junip., Extr. Liquir aa 5-0, Sacch. 50, Spiritus 100-0, Vinum ad 1000-0.

Preis per 1/2 Flasche Mk. 2.30, per 1/4 Flasche Mk. 3.75. Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten gegen Vorauszahlung des Betrages nebst Porto, sonst nur gegen Nachnahme.

Dr. A. Steiner & Schulze

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, Braunschweig.

Breslau
 — Gartenstrasse 5. —

Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule (Kochunterricht). Gegründet 1880. Seminar für Haushaltungs-, Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen. Pensionat. Näheres durch Prospekte. *Dora Mundt.*

CARL FEINER

Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnsitzen und Stickereien.

Preisurkunde und Mustersendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

TOLA
 PARFUM

Beliebtste Neuheit! Hervorragend fein!
 Vorküpf in Parfümerie- und Drogerie-Geschäften.
 Gottlieb VOITH, WIEN III/1.

Mitin

Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der
HAUTPFLEGE
 bilden die nach Vorschrift des Dermatologen
DR. JESSNER
 hergestellten
Mitin-Präparate:

Mitin-Seife
 wird von der empfindlichsten Haut vorzüglich getragen, gibt einen wundervollen Teint, hat einen ausserordentlich angenehmen Duft und eignet sich ausgezeichnet zur Reinigung der zarten Kinderhaut. Preis per Stück K 1.50.

Mitin-Creme
 angenehm parfümiert, für kosmetische Zwecke hervorragend geeignet, macht die Haut geschmeidig und elastisch, fetzt nicht ab. Ausgezeichnetes Mittel gegen geröthete, rauhe, rissige Haut. Preis per Kruke K 1.50. Probedose 40 h.

Mitin-Paste
 hautfarbig, vorzüglich bewährt zum Schutze empfindlicher und zur Schonung gereizter, entzündeter Haut. Preis per Kruke K 2.—. Probedose 40 h.

Mitin-Puder
 in rosa, hellegelb und weiss, von wunderbarem Parfüm, trägt sich leicht und dezent auf, haftet gut, ist absolut unschädlich und entspricht den allerhöchsten Anforderungen der vornehmen Damenwelt. Preis per Schachtel K 2.40.

Frost-Mitin
 (Bestandteile: Ichthylol 5-0, Bals. peruv. 5-0, Öl terbintih. 5-0, Menthol 3-0, Mitin pur. 22-0, Pasta-Mitini 60-0.) Für die kalte Jahreszeit unentbehrlich, beseitigt den Jackreiz bei Frostbeulen vollständig, heilt diese in überraschend kurzer Zeit. Preis per Tube K 1.40.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Generaldepot für Oesterreich:
Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.

Chemische Fabrik Krewel & Co., Köln, Eifelstrasse 33.

Kaufe bei Kraus!

1 Stück besten Hemdenstücken, 84 cm breit, 20 m lang . . . K 8.—
 1 Stück beste Hamburger, 90 cm breit, 23 m lang . . . K 12.—
 1 Stück Louisianaatuch, 90 cm breit, 20 m lang . . . K 14.—
 1 Stück Krauswebe, 83 cm breit, 23 m lang . . . K 10.—

Louisianaatuch und Krauswebe
 sind weiche, weiße Leinen, für jede Wäscheart bestens geeignet, unermülich selbst nach jahrelangem Gebrauch. Nicht nur bei der Firma Kraus erhältlich.

1 Duzend Leinwandhandtücher, 40 x 100 cm groß . . . K 3.10
 1 Duzend Badtischhandtücher, 45 x 45 cm groß . . . K 2.20

Gelegenheitskauf!!
 40 m Reste, sortiert in Bettzeugen, Erforder, Jubelie oder Hemdenkamm, schiffbar; fein Netz unter 3 m K 14.40
 Waschechte moderne Bordsteine, Erforder, Weiß-, Weiss-, Tischwischwaren etc. etc. liefert gegen Nachnahme direkt auch an Private

Mechanische Weberei und Leinenfabriken
JOSEF KRAUS Nachod Böhmen.
 Muster gratis und franko.

Bestrenommierte beh. konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Modes und Konfektion Mme. Adele Polorny-Tippert, Wien I., Wollzeile Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

Bestrenommierte behördlich konzess. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Kath. Pouskar, Wien IV, Walfischgasse 8, Eingang Danubiusgasse 9. Schnellkurs im Schnittzeichnen. Abendkurs

Erste Wiener Modisten-Lehranstalt
 behördlich konzessioniert und Modesalons jeder Art (Porträts, Miniaturen, Landschaften und ornamentale Entwürfe etc.). **Mad. Wafer**, Wien VII., Moritzgasse 8, Tür 31.

Mad. Wafer und Zeichner
 übernimmt in Wien und Provinz Aufträge jeder Art (Porträts, Miniaturen, Landschaften und ornamentale Entwürfe etc.). **Mad. Wafer**, Wien VII., Moritzgasse 8, Tür 31.

Kongress-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbroch. Muster 9. 70 h für 1 m aufw.
 Fabrik: **Josef Zimmer** (Wöhmen).
 Auf Wunsch Wafer kostenfrei. Versand gegen gegen denfallsige Nachnahme.

Capto! Einziges nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes
 Nach Angaben d. Hrn. Sanitätsrathes Dr. med. Cichhoff Eiberfeld
Haarwasser
 § 24711

Zur Reinigung, Erfrischung u. Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Jucken der Haut und Ausfallen der Haare.
 Gr. Fl. K. 4.—, kl. Fl. K. 2.70. Alleiniger Fabrikant: Ferd. Möhrens, k. u. k. Hoflieferant, Köln a. Rh. Filiale: WIEN, IV., Heumühlgasse 3.
 Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Agramer Brief.

Kochdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Seit den ersten Annäherungsversuchen zwischen den Südslawen wagt es ununterbrochen bald stärker, bald leiser unter den getrennten Bruderstämmen hin und her. Sofia, Belgrad und Agram sind die Zentren der Bewegung. In schönster Weise kam die Verbrüderungsidee vor einiger Zeit in unserer schönen Hauptstadt zum Ausdruck. Der kroatische Turnverein „Sokol“ veranstaltete in den ersten Septembertagen eine Zusammenkunft aller slawischen Turnvereine desselben Namens. Es wurde ein nationales Fest daraus, wie man es selten wieder sieht. Der klare Himmel und die festlich geschmückten Straßen, das Gemisch der schmucken Turnerröcher verwandter und doch so verschiedener Typen und Mundarten bot ein Ganzes, das wohl als die anschaulichste Illustration jener Idee gelten kann, für die einst die Phryer, später vor allem Bischof Strohmayer, die besten Kräfte eingesetzt haben. Den Höhepunkt der Festlichkeiten bildete ein Umzug und das sich daran schließende Schauturnen, an dem alle versammelten Vereine teilnahmen. Außer den zahlreichen kroatischen, slawonischen und dalmatinischen, waren auch tschechische, polnische, slowenische, bulgarische und serbische Turner vertreten und selbst die Slowaken aus Amerika hatten ihre Abgesandten. Es war ein feierlicher, unvergesslicher Anblick.

Die landwirtschaftliche Ausstellung, die am ersten September eröffnet wurde, war mit ihren geschmackvollen Anlagen, den anmutigen Pavillons und zierlichen Buden ein Sammelpunkt der Fremden. Zwanzigtausend Menschen besuchten sie an einem Tage. Damen aus besten Kreisen waren in nationalen Kostümen als Verkäuferinnen in den Buden beschäftigt. Nationale Musik und Gesang taten auch diesmal ihre Wirkung. Es waren Abende voll leichter Heiterkeit und

inniger Begeisterung. Als die Festlichkeiten verklungen waren, nahm auch die Ausstellung ein ernsteres Gepräge an. Es strömten Bauern in größeren und kleineren Gruppen aus allen kroatischen Gegenden herbei. Man hielt ihnen Vorträge und verteilte Preise für die besten Produkte. Hoffentlich tragen diese Anregungen etwas zur Hebung unserer Landwirtschaft bei.

Die Kunstfreunde kamen während der Festlichkeiten in Agram auch auf ihre Rechnung. Der kroatische Kunstverein veranstaltete wieder eine Ausstellung. Zu gleicher Zeit waren einheimische Künstler mit ihren besten Werken auch an der Kunstausstellung in Sofia beteiligt. Skulpturen haben von untern Meistern nur Baldec und Mestrovic ausgestellt, Franzek ist diesmal nicht vertreten. Baldec hat einige Büsten und eine Skizze zum Strohmayer-Denkmal gesandt. Er sucht Hervorhebung wesentlicher Charakterzüge mit Porträthähnlichkeit zu verbinden. Mestrovic hat Kraft und Genialität. Sein Mächtigstes ist diesmal „Timor Dei“. Das unerbittliche Schicksal, symbolisiert durch einen ungeheuren, kräftig gemeißelten Fuß, der alles Lebende zertritt, was sich in seinem Bereiche befindet, jung und alt, Mann und Weib. Und dennoch erhebt sich die geknechtete Menschenseele im Gebet und Hoffnung zu dieser Allmacht, die die Menschheit vernichtet. Unter den Bildern ist besonders die „Verlobung der heiligen Katarina“ von Medovic hervorzuheben. Man könnte sie mit den herrlichen Repräsentationsbildern der Renaissance vergleichen. Redovic zeigt diesmal auch neue Seiten seines Talentes. Er schildert das spiegel-



Frau Gräfin Vlla Pejacevich.

glatte und das bewegte Meer mit fast ebensoviel Glück wie Cradic, der auch würdig vertreten ist. Pavacic hat einen schönen Frauenskopf in Pastell und italienische Studien, die zeigen, daß er die Technik trefflich beherrscht. Unter die besten Bilder der Ausstellung gehört auch Radkic's „Stadt Dis“. Seine lebhafteste Phantasie wird durch Dantes große Dichtung nicht zu Illustrationen, sondern zu originellem Schaffen

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabnys
Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung
u. Hauptversandstelle:

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“

WIEN VII/1,
Kaiserstrasse 73-75

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke



— Vor Nachahmung wird gewarnt. —



Das
Modernste

ist heute nur ein

Scheffer-Mieder

sowie Scheffer's gesetzlich geschützter
Reform-Leib- und Hüftenhalter

aus dem I. Wiener Miederatelier
F. J. Scheffer's Söhne

k. k. beid. Schätzmeister u. Sachverständiger.
Wien I., Freisingergasse 4
(nähe dem Petersplatz).

Atelier: **VI., Corneliusgasse 5.**
Telephon 7226 und 15.088.
— Gegründet 1851. —

Filiale: **Karlsbad, Alte Wiese 37.**
Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je nach Weite und Ausführung 18—50 Kronen.
Als Massangabe für diesen genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende Taille gemessen. — Versand per Nachnahme. Illustrierter Preiscurant gratis und franko.

K. u. k. Hoflieferant

Ludwig Herzfeld

Roben, Mäntel und Blusen in Fillet, Spitzen und Seide.

Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüfte und Kleider. Niederlage in echten Spitzen jeder Art. Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.

Auf Wunsch Auswahlendungen gegen Angabe von Referenzen.

WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christophplatz 2.

Echte Wiener Waffeln

Albert- und Jäger-Kakes, Hohlhippen, Sahnenrollen, Karlsbader Oblaten, Eismuscheln, Patience, gefüllte Austern, französische Biskuits, feinstes Wiener und Pariser Dessert-Gebäck

WAFFEL-KAKAO
WAFFEL-SCHOKOLADE

leichtest verdaulich, nicht verstopfend wirkend,

Wiener Waffel-Kindermehl, hervorragendes Kindernährmittel,
ärztlich empfohlen,

empfehlen als altbewährte, vorzügliche Spezialfabrikate

W. Kromadka & Jäger, Dresden-Plauen

Erste und älteste (Original) Wiener Waffel-Fabrik.

NB. Die Erfindung der echten (Original) Wiener Waffeln ist aus unserer Fabrik hervorgegangen.

Reichste Auswahl in

modernen Stickereien

Stickgarnen und Stickereistoffen

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

6786

angeregt. Erwähnt sei noch Buzans Porträt des Bildhauers Mendic.
 Eröffnet wurde die Ausstellung diesmal ohne besondere Feierlichkeit. Die hohe und verdienstvolle Protektorin des Vereines Erzherzogin Banin Gräfin Villa Reja csevič besuchte sie schon am ersten Tage. Ihr hatte auch die jubelnde Ausstellung des kroatischen Kunstvereines ihren großen künstlerischen und materiellen Erfolg zu verdanken. Es gelang ihr, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die kroatische bildende Kunst zu lenken, woraus dieser große moralische und pekuniäre Förderung erwuchs. Ebenso hat sie auch der Musik ihr Interesse zugewandt und sich als Protektorin des Landes Musikinstituts und der Kammermusik-Vereinigung für die Ziele und Aufgaben dieser Anstalten eingesetzt. Die Banin wirkt auch für die Wiedereinführung der kroatischen Oper in unser Opernhaus. Auch der Besserung des Frauenlozes in den arbeitenden Klassen und der Hebung der Erwerbsfähigkeit unserer Mädchen ist ihre Fürsorge gewidmet. Sie fördert den Landes-Frauenverein und das von diesem gegründete Institut für junge Mädchen, die in Agram irgend eine weibliche Bildungsschule besuchen. Und nun ist auch das zweite und vielleicht noch wichtigere Projekt des Vereines, die Gründung einer Haushaltungsschule, unter ihrem Protektorat durch das unermüdete Wirken der Vereinessekretärin, Fräulein Maria Jambrisat, zustande gekommen. Die Anstalt wurde am 30. August in Anwesenheit des Banuspaars feierlich eröffnet und soll nun jenen, die sich dem Dienstberufe widmen, eine zeitgemäße, allseitige Ausbildung bieten. Selbstverständlich wird auch Mädchen aus der bürgerlichen Gesellschaft Gelegenheit gegeben, sich in der Haushaltungstunde gründlich auszubilden. Aufgenommen werden interne und externe Schülerinnen, die tagsüber gruppenweise in verschiedenen Zweigen der Haushaltung beschäftigt sind und dann gemeinsamen theoretischen Unterricht haben. Es regen sich schon geschäftige Mädchenhände unter erprobter Leitung in den stilgerecht und geschmackvoll eingerichteten Räumlichkeiten, wo man überall den Geist der funktionsreichen Protektorin fühlt. Auch im Publikum findet die Anstalt lebhaften Anklang. Und so hätte denn unsere Frauenwelt in ihrem Streben nach zeitgemäßer sozialer Tätigkeit wieder einen Schritt vorwärts getan. E. K.

Aus nah und fern.

Feschen. Am 15. Dezember wurde die unter dem Protektorat des Herrn Erzherzogs Friedrich stehende Kunst- und Kunstgewerbeausstellung in feierlicher Weise eröffnet. Die Säle der neuen Turnhalle wurden in einen Tempel der Kunst umgewandelt, der eine Fülle des Schönen und künstlerisch Wertvollen enthält. Es sind durchwegs Arbeiten bedeutender Künstler, echte Kunstwerke, die hier Aufnahme fanden. Schon einige Tage vor Eröffnung der Ausstellung betrug die Zahl der eingetroffenen Bilder gegen 100. Sehr stark vertreten ist der österreichische Künstlerbund. Wir lesen da Namen von Klang, wie:

August S. Kronstein, Alf. Ludwig Hofner, Paul Treulich, Paula Wildhad, Fritz Lach, Prof. Max Roth, Prof. Rudolf Böh, Karl Weiß, Gerta Böwenfeld, Rego Kreidl, Helene Drost, Emil Ranzenhofer, Anton Hlavacek, Karl Haunold, D. E. Braunthal, Rudolf Schmidt zc. Auch der Hagenbund, der Mährische Kunstverein, das Salzburger Künstlerhaus haben ihre Vertreter entsendet. Das Unterrichtsministerium hat gleichfalls einige Kunstwerke der Ausstellung überlassen, von denen das Riesengemälde von H. Mediz „Die Eismänner“, das bereits einige Ausstellungen absolviert und überall Aufsehen und Bewunderung erregt hat, ferner die „Badenden Mädchen“ von M. Satac und Anton Rowack „Jonzotal“, eine meisterhafte plein-air-Malerei, hervorzuheben wären. Eine Kollektivausstellung des bekannten Salzburger Malers Ehofer, Trachtenbilder und Charakterköpfe aus den Tiroler Alpen, interessiert ungemein. Neuester wichtungsvoll in Farbe und Entwurf ist Richard Mauch „Herbst“. Mit Vergnügen betrachtet man auch das vortrefflich gelungene Bild seiner Mutter. Einer eingehenden Beachtung würdig sind Leo Reiffensteins „Frühlingsahnen“, eine zu neuem Leben erwachende Winterlandschaft, und „Waldbandacht“ eine sommerliche Nadelwaldszenerie mit Gotteshausstimmung. Reizende Landschaftsbilder bieten uns Brunner und Wöbel, beide dem mährischen Kunstverein angehörig. Als einziger schlesischer Künstler tritt Jbrazila (Troppau) mit seiner „Herbstzeitlose“ auf: Ein alterndes Mädchen, müd und verträumt, hoffnungslos inmitten einer abendlichen Wiesenlandschaft, die sich ansieht, schlafen zu gehen, über dem Ganzen eine resignierte, herbsteleude Stimmung, ergreifend als Bild einer Zeit — die war — in der die Frau tatenlos dem Glück nachguckte, um es mit ihrer Sehnsucht einzufangen, nicht merkend, daß der Abstand zwischen ihm und ihr immer größer wurde, bis sie, selbst alternd und aufgezehrt von unbefriedigten Gefühlen, es in nebelhafter Ferne einschwinden sah. Wie anders die Frauen unserer Zeit, die mit starker, tatkräftiger Hand sich ihr Schicksal selbst zurecht zu zimmern verstehen. Solche Frauenindividualitäten finden wir hier. Ihre Werke sprechen für sie. Olga Wisingers „Weintraube“ und „Mohnblumen“, Helene Drost's „Krametsvogel“ und zwei weitere Stilleben, „Pfirsiche“ und „Sümmern“ darstellend, von Luise v. Eisenloh, sprechen diese Sprache der befriedigenden Tat. Zum Schluß sei noch des geistigen Urhebers dieser zur schönen Wirklichkeit gewordenen Idee gedacht, des Herrn Realschulprofessors Rosenfeld, der diese Veranstaltung anregte und, von den Herren Baurat Erb und Hauptmann Weichmann tatkräftigst unterstützt, in dankenswerter Weise zustande brachte. A. M.

Troppau. Das Volksheimkomitee in Troppau, das sich die Errichtung eines Volksheims zur Aufgabe gemacht hat, veranstaltete im Oktober ein schlesisches Kirmesfest, dessen Reinertragnis K 1400— betrug. Weitere K 1400— sind diesem wohlthätigen Zwecke durch Spenden zugegangen, darunter K 1000—, die vom Herrn Erzherzog Eugen gewidmet wurden.

Sensationelle Spezialität:

Venus-Tränen

Hochfeines Modeparfüm!

Preis eines Originalflakons in eleganter Kasette K 4.— u. K 7.—.

NUPHAR Co., Hoflieferanten, Wien I., Kohlmarkt 1.

Überall erhältlich.

SANATOGEN
 Eine Quelle der Kraft

für Alle, die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind.

Druckerei: Kautschuk. Bauer & Co., Berlin SW. 48.
 Gen.-Verb.: C. Brady, Wien I., Fleischmarkt 1.

Charakter beurteilt nach der Handschrift seit 1890, Prospekt frei: Schriftsteller P. P. Liebs, Augsburg.

Gegen **HAAR-AUSFALL**
PETROL-HAHN benützen
 v. Apoth. HAHN, Conf. FL. N. 2.50 i. Apot., Parf. anstaltlich.

Beste Kräuterseife gegen Mitesser
 und Wimmerin, überhaupt gegen jede Hautunreinigkeit, macht die Haut zart und weiß.

Preis per Stück K 2.—.

Um vor Fälschungen gesichert zu sein, bitte zu achten, dass jedes Stück mit der gesetzl. gesch. nebenstehenden Schutzmarke gestempelt ist. Kais. u. kön. Hoflieferant.

J. RITTER
 großes Lager echt französischer u. engl. Parfümerien u. Toiletteartikel.
 Telefon 16.814. Gegr. 1849
 Wien I., Rotenturmstrasse 14.
 Filialen besitzen ich weder in Wien noch in der Provinz.



Original englische
Mädchen- und Knabenkleider

Kleiderhaus M. Neumann
 k. u. k. Hoflieferant
 Wien I., Kärntnerstraße 19.



Illustrierte Kataloge auf Verlangen. 6008

Tiefbrand: Brandmalerei: Saßbrand H. Freytag Stuttgart. 8

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte

Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Aus nah und fern.

Brünn. „Wer sich der Verlassenen annimmt, dem geht eine Welt auf!“ Diese goldenen Worte unserer großen Ehrentochter stehen an der Spitze der Widmung des Gedendbuches im Brünnener deutschen Mädchenwaisenheim, das am 30. September eröffnet wurde. Die Idee gab der Verein „Frauenbund“, der seine Tätigkeit nun auch auf Waisenspflege und Kinderschutz auszuweiten gedenkt. Die rasche Verwirklichung nach emsiger Vorarbeit des Einrichtungskomitees durch verhältnismäßig sehr wenige Wochen, war dem wertvollen Entgegenkommen humaner Behörden und privater Opferwilligkeit zu verdanken. Der mächtige Landesauschuss bewilligte eine namhafte Geldsumme zur ersten Einrichtung und trägt jährlich die Erhaltungskosten für 15 Waisenkinder, während die Stadtgemeinde Brünn die Sorge um die räumliche Unterbringung auf sich genommen hat. So finden in dem in einer am Winterhollerplaz gelegenen, aus vier netten Zimmern, Küche, Badezimmer bestehenden Parterrewohnung mit Gartenbenützung zweckmäßig untergebrachten Heim vorläufig 10 Waisenkinder im Alter von 4 bis 12 Jahren, unter der Obhut einer braven Frau, Zucht und mütterliche Pflege. Ein pädagogischer und ein Wirtschaftsausschuss teilen sich in die Oberaufsicht. Der wohlthätige Einfluss sorgfältiger Pflege des Körpers und Geistes ist bereits nach der kurzen Zeit bei den armen, mehr oder minder traurigen Verhältnissen entrückt Kindern, ein sichtlicher. Dem Familiencharakter des Unternehmens angemessen war die Eröffnungsfeier, der außer wenigen Ehrengästen nur Mitglieder des Kuratoriums mit dessen Präsidenten und warmen Förderer der Sache, Herrn Regierungsrat Randler, beiwohnten, eine schlichte, aber um so stimmungsvollere. Möge diese Form der Waisensfürsorge, die herzliches Mitleid mit den Verlassenen gefunden, sich auch bei uns lebenskräftig entfalten!

Berlin. Der Berliner Hausfrauenverein hat zum 33. Male seine „Prämienverteilung für treue Hausangestellte“ gefeiert, und es ist erfreulich, daß trotz der „Dienstbotennot“ wieder 50 Angestellte prämiert werden konnten, sogar eine Anzahl wegen zu später Anmeldung zurückgewiesen werden mußte. Die 50 Jubilarinnen aus den verschiedensten Städten Deutschlands erhielten Broschen, Diplome, Koch- und Wirtschaftsbücher sowie Geldspenden. Unter ihnen befinden

sich mehrere, die 15, 20, 30, ja über 40 Jahre ihrer Herrschaft in treuer Anhänglichkeit gebient haben.

R. J.
Die Fleischnot — eine Frauenfrage. Unter dieser Formel hatten die deutschen Frauen am 26. November in Berlin eine Versammlung einberufen, um über die zunehmende Teuerung, vor allem aber über die hochgestiegenen Fleischpreise zu verhandeln. Einmütig hatten Führerinnen der verschiedensten „Richtungen“ den Aufruf unterzeichnet, und die Vorsitzende Dr. Alice Salomon konnte Sympathieunterstützungen von 78 Frauenvereinen aus dem Reich melden, von denen einige verlesen wurden. Die Rednerin Fräulein Pappert gab an der Hand reichen statistischen Materials ein Bild von Entwicklung und Wirkung der Fleischnot. Sie bedauerte, daß diese zum Vorwand für Parteikämpfe geworden, und faßte die Forderungen der denkenden deutschen Frauen in: Erleichterung der Einfuhr unter geeigneten Kautelen und Hebung der nationalen Viehzucht. Auch die zweite Rednerin Elise Lüders sprach in ähnlichem Sinne. Beide Rednerinnen forderten Wahlrecht für die Frau, damit sie an ihrem Teil helfen könne, die Wiederkehr solcher Zustände zu verhindern, beide appellierten lebhaft an die Frauen, zu erwägen, daß die Fragen, die ihren Haushalt auf das lebhafteste bewegen, in engem Zusammenhang stehen mit den Vorgängen im Staatshaushalt, daß sie von diesen eben darum auf das lebhafteste betroffen werden und ein starkes Interesse der Frauen notwendig und Bedingung sei. Schließlich wurde eine an die Regierung gerichtete Resolution angenommen.

Nürnberg. Zugunsten des weiteren Ausbaues seiner „Hauspflege“ veranstaltete der jährige Verein „Frauenwohl“ in Nürnberg kürzlich drei sogenannte jedermann zugängliche Five o' clock teas. Junge Damen der Gesellschaft kredenzten den Tee, eine ausserlesene Musikkapelle konzertierte dabei, während ein vornehmes Publikum sich im neuen, prächtigen Saalbau des Industrie-Kulturvereines zu geistlichem Zusammensein einfand. Die „Hauspflege“, bisher nur in kleinerem Umfange gehandhabt, ist in Angliederung an das vom Verein „Frauenwohl“ vor mehreren Jahren schon ins Leben gerufene, ungemein segensreich wirkende Wöchnerinnenheim bemüht, den Familien der im Heime aufgenommenen Frauen während deren Abwesenheit die so nötige wirtschaftliche Pflege angedeihen zu lassen. Eine gewiß ebenso praktische als humanitäre Einrichtung. **Sofie Frank.**



Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer**
Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6, erfundenen Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante f. f. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst Blatternarben und Röttermale verschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte und soll von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels K 3.—.

Eau ravissante verhäut das Welkwerden der Haut, häut dieselbe und ist das ausgezeichnete, von sicherem Erfolge geführte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Alle meine Erzeugnisse sind in Wien, Paris und London mit der großen goldenen Medaille prämiert. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht vor. Für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leihe ich vollkommene Garantie. Jeder Dame bestens empfohlen: f. f. priv. Stirnbinde zur Erzielung einer faltenlosen Stirn per Stück K 3.—, Kinnbinde zur Verhütung des Doppelkins per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.00 und K 2.40.

Konoor jedes ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Blond, das glänzendste Kastanienbraun, das samtartige Schwarz, feine Wäsche ist imstande, die erzielte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit meinem Bilde. — Rein Rhodopis verleiht jedem blassen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.
k. k. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrenkassiererin der Chemie am Polytechnikum

Graue Haare

Erhalten sofort ihre ursprüngliche Farbe und Schönheit echt und naturgetreu wieder nur durch mein garantiert unschädliches „**Aicolor**“.
Derr C. R. in Harjona (Rumänien) schreibt: „Senden Sie mir gef. wieder 1 Fl. von Ihrem wirklich wunderbaren Haarfarbmittel.“
Karton in jeder Farbe K 2.40 und K 3.00 nur allein echt bei

Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eilenb. Str. 4.
Wien: Apoth. „Zum Schwarzen Bären“, Lugek 8.
Prag: War. Jania, Wlch. d. Ring 21.
Budapest: Jol. u. K. d. Königsplatz 12.

SCHÖNE BÜSTE

Appliger Frauen, wird in 1 MONAT entwickelt, gestärkt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte

LAIT d'APY Konzentriertes Milch

Einflakon genügt. Prospekt gratis. Diskreter Postversand.

gegen Vorbestellung von 10 bis 50 P. Postanw. od. Kr. 6 in Briefmk. oder

Teleb. Briefl. Post. 15. Kart. 10 B. Post. Briefl. Post. V. LUPER, Chemiker, Rue de la Harpe, 32, PARIS

Wien: Apoth. „Zum Schwarzen Bären“, Lugek 8.

Prag: War. Jania, Wlch. d. Ring 21.

Budapest: Jol. u. K. d. Königsplatz 12.



Schönheits-Schleier

In allen Modifarben von 50 h bis K 2.50.

Neueste Tüll- und Filzüberwürfe.
Abgenähte Pongli- und Batistkleider von 30—60 K.
Moderate Aufputze für Ball- und Soireestollettes. —
Bänder, Spitzen und sämtliches Zubehör.

Aparte Blusengürtel. Strauss- und Marabu-Boas.
Klinger & Neufeld — WIEN I. —
Sallergasse Nr. 3.

Auf Wunsch Anwahlsendung.
Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.



Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen usw.) wird

Frau Emma Mayer — Wien VI. —
Gumpendorferstraße 87

den p. l. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.



K. u. k. Hoflieferanten

Joseph Kranner & Söhne

Wien I., Am Hof (Bognergasse 11)

Telephon Nr. 13.083.



Zur roten Rose
gegründet 1818.

Reichhaltiges Lager in allen
Preislagen von fertiger

Damenwäsche.

Hemden, Beinkleider (Reform),
Röcke, weiss und farbig,
(Halb- u. Reinseide), Korsetten,
Schlafrocke, Matinees,
Strümpfe etc.

Kinderwäsche.

Erstlingsausstattungen.

Bettwäsche.

Pianell-, Stepp- und Dunen-
decken.

Herrenwäsche.

Kragen und Manschetten.

Grösste Auswahl in

Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeugen (weiss und farbig),
Taschentüchern und Hand-
tüchern.

Kleiderstoffe.

Nouveautés für jede Saison!



Braut-
Ausstattungen

Javal erhält Ihr Haar.

Wie hässlich ist eine Glatze. Tun Sie etwas, ehe es zu spät ist. An Ihnen allein liegt es. Mit Jucen fängt es an. Lassen Sie sich von einem ernstern Manne sagen: Javal-Haarpflege ist die solideste Art natürlicher Haarpflege. Javal reizt, reizt und brennt nicht. Viele Millionen Flaschen im Gebrauch. Allein in Deutschland führen ca. 20 000 Geschäfte Javal. Berühmt als solidestes Haarpflegemittel. Bestehen Sie hartnäckig darauf, Javal zu erhalten und lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut“ aufreden. Warnung: Es gibt Leute, die ein Gemisch aus Wasser, Spiritus u. Parfüm als Haarwasser teuer verkaufen.

3 wichtige Urteile als Beweis unserer Behauptungen!

Saharet: Javal ist doch das Beste! Lola Beeth: Javal ist mir unentbehrlich! Dr. med. L.: Javal hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet!

Javal-Kopfwash-Pulver (zum Shampooieren) 30 Heller p. Paket. Vollkommen unschädlich! Prachtvoller Schaum! Besonders ausgiebig! Hüten Sie sich vor schädlichen Kopfwashpulvern.

General-Repräsentant: Maximilian Fessler, Wien III/2, Sinterer Soltamtstr. 2.
Verkaufsstellen durch Filiale und Schaufensterdekorationen kenntlich.



PILULES ORIENTALES

(ORIENTALISCHE PILLEN)

Schönheit, Festigkeit des Halses, Entwicklung,
Wiederherstellung des Busens,
Üppigkeit der Büste.

Einzig dastehende Behandlung, von den ärztlichen Autoritäten anerkannt. In keinem Falle gesundheitsschädlich. Fünfzigjähriger Erfolg. Tausende von Anerkennungschriften. Weltruf.

Flakon mit Gebrauchsanweisung K. 6,45, gegen Nachnahme K. 6,75, Diskreter franko Versand.
J. RATIK, Apotheker, 5, Passage Verdeau, PARIS
Man adressire sich an Fr. VITAZ et Co, Wassergasse, 10, Prag-II,
oder an J. V. TÖNÖZ, Apotheker, 12, Kiraly-Utca, Budapest, oder an jede gute Apotheke.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Überall erhältlich

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme — bei allen Indispositionen bester Erfolg. Ärztliche Atteste u. Prospekte gratis.

Es gibt keine schönen Kinder

dort, wo man ihnen keine Pflege angedeihen läßt. Ein sorgfältig gepflegtes, rein gehaltenes Kind ist immer schön und gesund. Nicht Streupulver, das sogenannte „Stupp“, sondern die wohltuende Kinderseife

BABYMIRA-CRÈME



benütze man zur Heilung auf-
geriebener und gesprungener
von Schweiß aufgetriebener
Haut, weil sie rasch und sicher
heilend wirkt. Sorgfältige
Mütter schmieren ihre Kinder
unter den Armen, am Hals
und auf allen empfindlichen,
der Hitze ausgelegten Körper-
stellen damit. Babymira-
Crème empfiehlt sich bestens
auch für Erwachsene bei auf-
gehobener, aufgeregter,
vom Schweiß angegriffener
Haut. Eine Schachtel in allen
Apotheken um 60 Heller er-
hältlich. Per Post 5 Schachteln
um K 3,30 und 10 Schachteln
K 8,50 franco vom Versender.

H. BRODJOVIN, Apotheker in Agram Nr. 61.

ORNIT
Das beste
Nagelpolierwasser

Flasche 2 Mark

RUDOLF JAEGER
Coiffeur, Parfümeur.
BERLIN
U. d. Linden 17-18
Eingang Lindengallerie.
Zu haben in d. einschlägigen
Geschäften.
Versand gegen Nachnahme.

Es bürgt
die Apotheke Kornel Balassa dafür,
dass die durch sie in Verkehr gebrachte
berühmte echt englische Apotheker
Balassa's Gurkenmilch nicht schädlich
ist. Nur einmal mögen die geehrten
Damen probeweise Balassa's Gurken-
milch bestellen und werden sich sodann
überzeugen, dass dieses Schönheits-
mittel sofort Sommersprossen, Leber-
flecke, Wimpern, Mitesser und
sonstige Gesichtsunreinlichkeiten ent-
fernt, das Gesicht glatt, jugendlich
und frisch macht. Eine Flasche K 2.—,
dazu echt engl. Gurkenmilch K 1.—,
-Puder K 2.— u. K 1.20 und Gurken-
creme K 2.—. — Erhältlich in jeder
Apotheke. — Hauptdepot in Wien:
Apotheke „Zur Mariähilf“ VI,
Mariahilferstrasse 55. Parfümerie
Freund, II, Zirkusgasse 35.

Plaudereien einer Wienerin.

Liebe Freundin Mizzi,
ich muß Dir heut' doch schreiben. Es läßt mir keine Ruh'. Ich habe Dir viel zu viel zu erzählen. Auch „Kunst“ — natürlich! Nie ohne dieses. Dafür kennt man mich schon. Macht nichts, laßt mich nur aus. Jung sind wir doch nur, so lang wir begeisterungsfähig sind, fähig anzulernen. Siehst Du, das ist's, und darauf kommt's an: nur fleißig umlernen! Sagt doch schon Goethe: „Umlernen, umlernen sei die Pflicht — wenn man nicht umlernt, lebt man nicht.“ Ich weiß nicht, warum die Menschen sich so eigentlich genieren, ihre Ansichten — genauer ihre Einsichten — zu wechseln? Da ist doch nichts dabei. Es zeigt doch von viel mehr Charakter zu sagen und zu zeigen: ich habe mich geirrt, ich bin nun klüger geworden — als beharrlich festzuhalten am Falschen, Irrigen, obwohl man es dafür erkannt hat. Nur keine falsche Scham. Ich zum Beispiel wechselte meine Aesthetik wie meine Hüte. Ein Hut vom vorigen Jahr? Ganz unmöglich. Eine Ueberzeugung vom vorigen Jahr? Noch unmöglicher. Ich stelle mein Wesen ganz auf Impression. Der momentane Eindruck entscheidet allein bei mir. Ich verpflichte mich niemals zur Konsequenz. Was mir heute gefällt, kann mir vielleicht morgen schon gründlich mißfallen. Und beidemal wünsche ich allen Ernstes, daß man mein Urteil — als das meine — ein bißchen respektiere. Aber ich glaube, daß ich meine gute Meinung von dem schwedischen Maler Karl Larsson zum Beispiel, der jetzt im Grabentotal der Galerie Miesche seine ganz einzig wundervolle Ausstellung hat, nicht so bald und so leicht ändern werde.

So gut wie seine Sachen haben mir schon sehr lange keine Bilder und Zeichnungen gefallen. Ich empfind' ihn als einen ganz Echten, ganz Eignen.

Vor allem kann er zeichnen, wirklich, ernsthaft zeichnen, Umriß zeichnen. Das ist selten geworden heutzutage. Larsson ist ein feiner Humorist, ein schalkhafter Späsmacher. Es weht gesunde Kinderjubilantigkeit durch seine besten Sachen. Das versteht sich und sichert hervor. Larsson muß die Kinder sehr lieb haben. Er ist selbst noch ein Stück Kind geblieben. Er fühlt sich tief ein in die Welt des Kindes, in seine Traumwelt. Da hat er ein Bild gemalt von zwei Kindern; eines liest aus einem wunderschönen Märchenbuche vor, und dem andern, einem Knirpschen von kaum drei Jahren, wird's ganz warm dabei, er sieht die Gestalten der Geschichte ganz deutlich auf dem Tisch vor sich zwerghaft herumhängeln — und wir sehen es mit. Wie die Lampe das alles mit ihrem warmen Lichte bestrahlt, ins Abtliche, Traumliche hineinschimmert. Das ist vom ersten Range. „Säh!“ sagen viele Damen vor Larssons Kinderstücken. Aber das ist vielleicht doch nicht das richtige Wort. Wahr und lustig gibt doch nicht säh! Er verzuckert nicht. Er ist kein Konditor der Palette. Seine verträumten Backfischlein, so anmutig halbwüchsig, sind voll zarter Schalkhaftigkeit und edler, schon verhaltener Knospenhaftigkeit. Larsson ist ein famoser Erzähler — Schwinds Aquarelltechnik, so ungefähr, sanft laviert, mit der Tuschfeder umrissen, mit leichter Hand, alles flint mühelos aus dem Geleht heraus — er versteht sich darauf, ein Epos bildmäßig aufzustellen. Dabei glänzender Porträtist: der alte Probst — dann des — fast hätte ich gesagt des „Dichters“ Vater, der wie ein gemütlicher Gnom im Schaufelstuhle thront, lustig und lässig hervorlauernd, mit einem seltenen Ausdruck von pointierter Gümmigkeit. Schön ist auch das dralle, derb gesunde Dienstmädchen, das ganz mit guten Ehsachen beladen und selbst sehr appetitlich ist, zum Anbeißen geradezu. Sieht entfernt aus wie Fräulein Mizzi Valme vom Theater in der Josef-

stadt. Vielleicht war sie in Schweden, in Sundborg beim Meister Larsson und stand ihm Modell zu seinem köstlichen Meisterbild.

Larsson hat aber nicht bloß den Märchenstil des Andersen, er kann sich auch außerordentlich vertiefen und verfeinern, er erreicht — als feintoniger, empfindungsreicher Lyriker beinahe Jens Peter Jacobsen, den Dänen. Da gibt's ein Bildnis, genrehafteß Stück, eines nicht mehr ganz jungen Mädchens, in dem soviel stille, heimliche Sehnsucht und Härlichkeit ist, daß es sehr zum Verwundern und Ersauern ist, daß derselbe Mann auch dieses zu geben vermochte. Auch seine Aesthetbeobachtungen, seine Blumen, kurz — fast alles ist großmeisterlich und gar sehr nach meinem Geschmack.

Allerdings gibt's auch wieder etwelche, die von „Anekdotenbild“ und „Pointenmalerei“ nichts wissen wollen. Das ist Dogma der neuen Aesthetik. Aber ich bin auf diese Dogmen nicht eingeschworen. Wie froh bin ich, daß ich sagen darf, frei heraus, was und wie es mir gefällt! Und Larsson gefällt mir! Wie ich zum erstenmal drin war, muß' ich gleich um meine besten Freundinnen Alfreda und Louise telefonieren. Denn für mich allein wär's zu viel des Guten, Schönen, Trefflichen gewesen. Ich muß immer teilen, auch mitteilen. So bin ich einmal „Komm“ doch eigens auf ein Sprünglein nach Wien, sei's auch mitten im Weihnachtswinter, zu mir und — Meister Larsson.

In Hagenbünd sah ich einiges, das mich gar nicht reut, gesehen zu haben. Louis Corinth ist ein Berliner Impressionist. Ganze Kollektion kommt ausmarchiert im Stedschritt. Corinth ist ein bißel gewaltig roh. Er propf, wie mir scheint, ein wenig mit seiner grenzenlosen Ungeniertheit. Er malt aber doch aus dem Vollen prima heraus mit nachdrücklicher Gewalt. Das sieht alles höchst wichtig. Kein Viebermann — aber zweite Kompanie mit Sievogt als Flügelmann. Von A. D. Golt sah ich ein gutes Bildnis des Volksdichters Matosch. Von Konopa zwei zarte, mehr gezeichnete als gemalte bretonische alte Bäuerinnen — ich weiß nicht, warum sie mich an Ferdinand Schmutzer erinnern. Bildhauer Josef Hen hat Fräulein Elsa Galafres vom Deutschen Volkstheater gemischt, eine Herme, sehr ernst, höchst feierlich und würdig. Dann ist da noch ein heiliger Michael, wie ein Grabdeckerlein, gleichfalls von Hen; das „mezzero“ wohl ein wenig, bleibt aber doch dabei eine sehr gediegene Leistung. Von allem übrigen — Porträt, Landschaft, Radierung — kein Wort. Das Bild „Ungarische Erde“ von Raoul Frank wär' allenfalls noch wegen der Weite und Größe des Bildes eigens nennenswert. Es ist ja wirklich viel Gutes versammelt, und es wurde ja auch allerseits gewürdigt. Ich schreib' aber nur von den Dingen, die mich ärgern oder entzücken.

Und geradezu entzückt war ich, das muß ich schon sagen, von den neuen Glasperlenstücken der Frau Amalie Szeps, die ich bei Miesche in der Dorotheergasse gesehen habe. Ganz neue Technik — ich wenigstens hab' nie dertei angetroffen. Dent Dir, Spigen aufs geschmackvollste, zierlichste und lieblichste von Glasperlenchen belebt. Es ist viel farbiges Feingefühl, unendlich viel Discretion und stilistischer Takt in diesen lebenswürdigen kleinen Kunstwerken. In den Modifits werden schon resolutere, farbige Akkorde angeschlagen — auch sie sind bewundernswert. Eine alte Dame hat aus Zeitvertreib gleich eine neue Technik, fast möcht' ich sagen eine neue Kunst erfunden und entdeckt. Ich habe seit sehr langem nichts Reizvolleres gesehen. Wenn ich an die Glasperlenstückerlein meiner Jugend denke — graunvoll, schaudervoll, entsetzlich. Welcher Jammer! Und jetzt diese Dichtungen voll intimen Stimmungsaubers — es ist doch noch ein Fortschritt, nicht wahr, Liebe?

In Freundschaft die alte

Bibi.

MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
APPARATE, PLATINSTIFTE VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Tanningene
bestes
Haarfärbemittel.
Preis K 5.—
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



Französische Brillanten- und Edelstein-Imitationen



Fig. 275. 14 Karat Gold 42 K, dasselbe in Silber . 32 K

in echten Gold- oder Silber-Juwel-fassungen, Ringe, Broschen, Ohrgehänge, Krawattenadeln, Kollern, Kämmen etc. etc. modernsten Stils, in elegantester Ausführung.
Grosses Lager in feinsten französischen Perlen-Imitationen stets vorrätig im

Palais des Diamants Milkovits & Comp.
WIEN I., Kärntnerstrasse Nr. 21.
= Vornehmstes Spezialhaus für französische Bijouterien.



Fig. 167. 14 Karat Gold Pariser Modell . 48 K Dieselben in Silber 40 K

Echte Korallen
Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. 5163

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten, appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 400 Ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.
Künstlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 l à K 2.60 u. zu 1 l à K 4.80.
Hauptdepot für Gross-Wien: Alts k. k. Feldapothek, I., Stefansplatz 8.

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von Waldwin Gröller.

Radfahren verboten.

Eislaufen.

„Pressend mit viel schönen Reden“ — Sie kennen das sinnige Gedicht. Da sitzen alle deutschen Fürsten beisammen und jeder versucht, sein Land oder sein Ländchen herauszustreichen, so gut er nur kann. Nun denken Sie sich eine solche Konferenz von jungen Sportladies. Auf der Tagesordnung steht die Frage: Welches ist der schönste Sport? Es wird sehr hitzige Debatten geben. Jede Dame wird für ihre Liebhaberei — Sport ist Liebhaberei — mit aller Wärme eintreten. Das ist sehr klar. Lassen Sie uns klassisch definieren: Liebhaberei ist — wenn man etwas lieb hat. Nichts kann klarer sein. Wenn man aber etwas lieb hat, dann tritt man auch dafür ein. Zu einem Resultat wird man also nicht kommen. Es wird eine arge Stimmenzerplitterung geben. Und überhaupt — wie soll man zu einer Entscheidung gelangen? Der schönste Sport! Schön — das ist Geschmackssache, und über Geschmackssachen kann man nicht streiten. Das ist entschieden richtig. Man kann nicht. Aber man tut es doch. Ich lege von den konferierenden jungen Damen voraus, daß sie charakterstark und überzeugungstreue sind. Sie halten also fest an ihrer Überzeugung. Sie werden also im Leben nicht zu einem einmütigen Abstimmungsergebnis gelangen wie die edlen deutschen Fürsten in dem schönen Kernerischen Gedicht. Ebenso gut könnte man ein Duzend junge Mütter, von denen jede ein Kind hat, darüber abstimmen lassen, welches von diesen Kindern das schönste, das liebste, das beste, das klügste sei.

So wird also die Frage nicht zu entscheiden sein. Wissen möchte man aber doch! Vielleicht gibt es einen anderen Weg. Ich schlage vor, einen unbefangenen Beobachter zu hören, der jedem Sport sympathisch gegenübersteht, also gut Freund ist. Mit Argumenten freilich kann er nicht kommen. Denn jedes Argument würde sofort eine Fülle von sehr stichhaltigen Gegenargumenten auslösen. Er kann nur mit seinen Beobachtungen dienen, die aber schließlich doch auch ein Argument ergeben. Er hat zugehört, „wie der Hase läuft“, und er hat sich sein Urteil gebildet. Er stellt es hin, und man kann es nun gelten lassen oder auch nicht. Er meint aber, daß es nicht wohl anzusehen sei und flüht sich dabei auf den alten Erfahrungssatz tiefer Lebensweisheit: Schreien hilft nichts, Tatsachen beweisen!

Um es kurz zu machen und das Entscheidende gleich hervorzuheben: Seht auch doch die Männlein und die Weiblein während und nach ihrer Sportübung an. Das ist sehr lehrreich. Seht doch einmal zu, wie auf der Eisfläche die Augen der jungen Leute leuchten, wie ihre Wangen rötlich erglühen, wie ihr ganzes Wesen Fröhlichkeit ausstrahlt! Das sind wahrhaft glückliche Menschenkinder und darum schöne

Menschenkinder. Sie fühlen sich auf der Höhe des Daseins, und ihre eigene Persönlichkeit erreicht ihren Höhepunkt. Kein anderer Sport vermittelt solchen Anblick; auf jedem anderen lastet eine gewisse irdische Schwere, die Mühsal der harten Arbeit und ihre Folgeabel. Das gibt doch zu denken. Auf der glatten Eisdecke allein schwindet alle irdische Schwere, und in den kühnen, rhythmisch wogenden Bogen löst sich scheinbar auch das Gesetz der Schwerkraft auf. Es ist ein Gleiten und ein Wiegen von entzückender Harmonie, und jeglicher Bewegung gefüllt sich eine ungefuchte natürliche Grazie, neben der die künstlichste Anmut der berühmtesten Bühnentänzerin kläglich Schiffbruch leidet. Der Eislauf verschönt die Menschen und läßt sie glücklich erscheinen.

Lawn-Tennis ist ein reizender Sport, aber die Sonnenglut drückt. Radfahren ist schön, aber der Staub und die Erschöpfung nach der Tour beeinträchtigen das Vergnügen. Und so hat jeder Sport auch sein Mißliches. So strahlend glücklich sind die Leute niemals wie bei und nach dem Eislauf, und so leuchten die Augen nicht. Da läßt man es den Leuten ab, welches der schönste Sport ist. Das ist ein klassisches Zeugnis, das schon eine Kette von Argumenten aufwirft. Und der Wortschlinger hinterher, um von dem Idealen auf das Reale zu kommen, das ist auch schon etwas. Also Glück auf und Gut Eis!

Bibliographie für Wintersport.

- Scheibert Fr. „Der Wintersport.“ Mit 65 Abbildungen. K 4.—.
 - „Praktische Winke für Wintersportler.“ K —25.
 - Hollstichel Rob. „Kunstfertigkeit im Eislaufen.“ 5000 Figuren in 1000 Zeichnungen. K 2.—.
 - „Lehrarten zum Schlittschuhlaufen.“ 20 Karten mit 40 Zeichnungen. K 2 60.
 - „Elemente des Figurenlaufens mit kurzen Winken für Anfänger im Schlittschuhlaufen.“ K —15.
 - „Schulfiguren für das Jugenlaufen.“ In drei Gruppen mit zwei Tafeln. 20 Abbildungen. K 2 40.
 - Facius S. „Kunstlaufen auf dem Eise.“ Mit einer kleinen Vorschule für Anfänger. K —40.
 - „Eisboden-Regeln.“ K —30.
 - Harstky M. „Alpenislauftechnik.“ Mit vielen Illustrationen. K 4 20.
 - Ferry Georges. „Das Robeln, ein Wintersport.“ K 1 40.
- (Die vorstehend bezeichneten Schriften sind in jeder Buchhandlung, aber auch in den besseren Spiel- und Sportgeschäften erhältlich.)



Gegen **Lungenkrankheiten, Katarrhe, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza**

haben wir jetzt in

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Erweissverbindung des Brenzkatechinmonomethyläthers D. R.-P. 162.656)

ein Mittel, welches nach Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern und nach den Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Leysin) **durchaus zuverlässig** wirkt und deshalb unbedingt das **wertvollste Mittel** gegen die genannten Krankheiten ist.

HISTOSAN - Schokolade-Tabletten per Schachtel Mk. 3.20
Syrup per Flasche Mk. 3.20

Nur echt in Originalpackung!

In den Apotheken oder, wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Singen 946 (Baden) oder Schaffhausen 66 (Schweiz).**

ÄLTESTES GRÖSSTES

LEINEN-WÄSCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-

ETABLISSEMENT

JOHANN URBAN & SOHN

K. UND K. HOF-LIEFERANTEN

WIEN VII, 1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.

Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Leinen-, Damast- und Baumwollwaren, Wirkwaren,
Vorhängen, Krawatten etc.



Grosser illustrierter
Preiskurant
gratis und franko.



Allehöchste Auszeichnung
Jubiläums-Ausstellung 1898

Gegründet 1870.

Corsets und
Ceintures

Vollendetste
Ausführung



Gegründet 1852

Telephon Nr. 5729

Englische
Modelle

Französische
Modelle

M^{ME}. M. WEISS

K. u. K. Hoflieferantin —
Wien I, Neuer Markt 8.

Seit 90 Jahren ist „Prager **KOLB-Cichorie**“ best bekannt!

Sport-Literatur.

Sport-Jahrbuch für Oesterreich, 1906. Von Felix Schmal. Der sportkundige Verfasser bringt nun den vierten Band seines beliebt gewordenen, mit vieler Emsigkeit und Gewissenhaftigkeit zusammengestellten Jahrbuches heraus. Das Buch bietet eine vollständige Orientierung über den Stand folgender Sportzweige während des abgelaufenen Jahres in Oesterreich: Pferdesport, Automobilismus, Radfahren, Rasenspiele, darunter Lawn-Tennis, Athletik, Wassersport, Wintersport und endlich die Adressen sämtlicher Sportvereine. Man sieht, daß auch sportfreudige Damen da manche Anregung finden können. Das inhaltreiche Werkchen kostet nur eine Krone. — Erwähnt sei wenigstens hier gleichzeitig das soeben erschienene *F u s s b a l l - J a h r b u c h 1906/1907* desselben Verfassers.

Sport-Notizen.

Der W. E. V. (Wiener Eislaufverein) feiert heuer sein vierzigjähriges Jubiläum. Aus diesem festlichen Anlaß wird in diesem Winter die Weltmeisterschaft im Kunstlauf in Wien ausgetragen werden — wenn die Wettermächte ein Einsehen haben. Sonst wird wohl die Mürgguschlager Eisbahn, die vom W. E. V. subventioniert wird, erhalten müssen. Bei diesem Meeting wird auch die Damen-Meisterschaft zur Entscheidung gebracht werden. Außerdem wird es noch mancherlei Eiseise, insbesondere einen großen Kostümfest geben. Jetzt heißt es also trainieren und studieren!

Skilaut. Die Skitouren können selbstverständlich nur in ganz ausnahmsweisen Fällen auf gebahnten Wegen unternommen werden. Nicht einmal auf markierten, und daher werden sie leicht gefährlich. Die „Deutsche Alpenzeitung“ empfiehlt daher vernünftigerweise die Markierung der lohnendsten Skitouren, und zwar, da die übliche Markierung infolge der Schneeverhältnisse oft versagen muß, eine solche durch entsprechend hoch angebrachte farbige Leuchtreifen. Natürlich müssen dann auch die nötigen Karten dazu angefertigt werden. Es ist zu erwarten, daß man darauf in Villenfeld, das den Ausgangspunkt so vieler schöner Skitouren bildet, Rücksicht nehmen wird.

Eine Kunsteisbahn ist in Nizza hergestellt worden. So zaubert man sich den Winter nach dem Süden.

Fräulein Jenny Herz, die famose Wiener Kunstläuferin, die sich im Vorjahre im Kampfe um die Damenmeisterschaft den zweiten Platz erringen konnte — Siegerin war Mistreß Syers — wird sich auch heuer an den Meisterschaftskämpfen in Wien beteiligen. Die

beiden genannten Damen sowie die Dritte vom Vorjahre, Fräulein Kronberger (Budapest), sollen nun in Wien wieder zusammentreffen. Das läßt einen hochinteressanten Kampf erwarten.

Frau Antonie Graf, die Gründerin und Präsidentin der Damensektion des Wiener Schwimmklubs „Austria“, hielt Donnerstag den 15. November im „Neuen Frauenklub“ bei der ersten diesjährigen Versammlung des „Bundes Oesterreichischer Frauenvereine“, zu welchem die Damensektion „Austria“ gehört, einen Vortrag, betitelt „Das Wasser als Volkserzieher“. — Von dem Badegebrauche der alten Kulturvölker ausgehend und aus dessen Ab- und Aufnahme auf das Kulturniveau der Völker schließend, beklagt die Rednerin, daß bei uns „modernem Kulturvolke“ dem Volke durch den Mangel an Badeanstalten und deren Freishöhe wenig Gelegenheit zum Bädergebrauche gegeben ist. Rom hatte 856 Badeanstalten, Tokio zählt deren 1000. Unsere arbeitende Bevölkerung, nicht an das Wasser gewöhnt, zu wenig über Wert und Nutzen des Wassers unterrichtet, zieht sich vielfach schwere Erkrankungen durch die Berührung der Gewässer mit den noch von der Arbeit unreinen Händen zu. Rednerin setzt sich für die Errichtung von Badeanstalten an der großen Donau, im alten Donaubeck ein und erhofft von ihnen eine große Anziehungskraft für die arbeitende Bevölkerung, die im Sommer den Prater als Lieblingsort aufsucht, aber von den vielen Schenken angezogen, die Stunden der Erholung dort verbringt. Den obligaten Schwimmunterricht, der in Deutschland mit Erfolg eingeführt ist, empfiehlt Rednerin, damit die armen Volkskinder in den Ferien nicht bloß auf die Straße mit ihren Gefahren angewiesen sind. Die Vortragende wünscht, daß bei den für das Volk neuerschaffenden nützlichen Institutionen auch dem Wasser das Recht auf Mitwirkung an der Erziehung des Volkes zuteil werde.

Ein Wintersportzug. Im Vorjahre hat die Direktion der k. k. österreichischen Staatsbahnen in ihren Wintersfahrplan einen eigenen beschleunigten Zug (Sportzug) Wien—Lilienfeld und zurück probeweise eingestellt. Wien ab 6 Uhr 5 Minuten früh, Wien an 9 Uhr 40 Minuten abends. Dieser Zug verkehrt nun auch heuer, und aus dem probeweisen Provisorium scheint ein erfreuliches Definitivum geworden zu sein. Die zahlreichen Anhängerinnen des herrlichen Lilienfelder Wintersports werden also auch in diesem Winter und hoffentlich für alle Zukunft mit verhältnismäßig geringem Aufwand von Zeit, Kosten und Mühe die klassische Stätte für den Skilaut und das Rodeln aufsuchen können.



Berndorfer

Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp

Niederlagen in Wien:

- I., Wollzeile 12
- I., Graben 12
- I., Bognergasse 2
- W., Mariahilferstr. 19-21.

Schutzmarke für



Schutzmarke für



Schutzmarke für



Schwer versilberte
„Alpacca-Silber“-
Bestecke
und Tafelgeräte.

Unversilberte rein weisse
„Alpacca“-
Bestecke
und Tafelgeräte.

„Rein-Nickel“-
Kochgeschirre.

Preislisten franko.

RÜGER

Kakao
Schokolade



Fabriken:
Lochowitzgrund &
Bodenbach, A. O.

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

Austria-Schokolade



J. WEIGL

Wagen- u. Schlittenfabrik

Prerau. Wien I., Pestalozziggasse 6.

— Illustrierte Preisliste von 40 verschiedenen Schlitten gratis und franko. —

Elegante Toiletten

für junge
Damen u.
Mädchen

ADA

nach englischen und französischen Modellen. Wien I., Domgasse 1

Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Burgtheater brachte drei einaktige Stücke, die einzeln nicht allzuviel sagen und zusammen noch etwas weniger. Herr Rainz verband sie. Seine Kunst schlug stolze goldene Brücken. Er wirbelte tänzerlich dahin im scharf markierten Nazurka-Eilschritt der beschwingten Rede. Er ist ein glorioser Meistersprecher. Und sein Feuer leuchtet weit! Es blendet mehr, als es wärmt. Die Dichter liefern ihm das Wasser zu seiner großartigen Fontaine lumineuse. Es beleuchtet



Anna Schindler, Wittglieb des k. k. Hof-Burgtheaters.

seine Wortkastaden von innen heraus wundervoll. Sie schimmern. Es ist die Hochzeit von Wasser und Feuer. Kaltes Feuer — es ward schon gesagt. Feuerwerk! — Wasserwerk! — überaus herrlich! Man kommt nicht aus dem Staunen. Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort. Es war — es ist nicht mehr. Das Wort ist aufgelöst im Klang, im Rhythmus, im edlen Schwung der wunderbaren gewaltigen Melodie. Uns Lauschern geht der Atem aus — dem Sprechfänger nicht. Wer ihm genau nachzufolgen versuchte, wer in den Wortsinne tiefer einzudringen unternahm, der hätte viel unlohrende Mühe. Es ist besser, ihn musikalisch auszugenießen, sich zu berauschen an seiner überströmenden Fülle, sich trunken zu lauschen, worttrunken.

Zuerst: „Das Fest des Sankt Matern“. Komödie in einem Akt von Ernst Welisch. Einer, der so tut, als ob er ein Dichter wäre. Es ist aber nur ein kluger Reimer, recht sehr geschickt. Ein Baumhäcklein plätschert durch den deutschen Eichenwald. Papierene Blättlein rauschen, klüffern, grünpapierene, aneinandergeliebte, gedrahtelte. Man trauert um allerlei Tote, aber wer wollte sie wirklich wieder zurückberufen? Klaus Ziriak ist ein landfahrender Geselle. Herr Rainz spielt ihn, der Käufer, Philosoph, Komödiant, Schalksnarr und Schalksweiser ist zugleich, sehr kühn, sehr stark, so gut wie echt. Besser kann man ihn nicht spielen. Herrlich deutsch, geradezu bäuerlich klassisch deutsch ist neben ihm Frau Komplex-Bleib-

treu als „Thormarie“. Sie wartet seit Jahr und Tag getreulich auf ihn, den sie nicht wiederkennt. Tote erklährt er sich zurückzuholen aus ihren Gräbern, Scheintote, lebendig Begrabene vermag er nimmer zu erwecken. Hier scheitert und versagt seine schwarze Kunst. Eine Menge Rollen und Köstchen. Sprechende Komparsen. Sehr gut Herr Witte. Er hat etwas Uraltmodisches, Nuffiges, es liegt grauer Staub auf seiner Stimme, so lachte, so grüßte man vor 500 Jahren. Es ist ein eingetrocknetes, wiederaufgetautes Lächeln und Nicken. Furchtbar unheimlich. Aber höchst seltsam echt.

Sodann: „Der arme Narr“ von Hermann Bahr. Leider wieder kein Dichter. Bloß ein kluger, feiner Rechner, ein geschmackvoller Ziffler. Das ist auch nicht zu verachten. Frage: Ist es besser, sich aufzusparen oder sich prasselnd zu verbrauchen im Leben? Ist es besser, ein Philister oder ein Genie zu sein? Besser ein pharisaischer, engherziger Charakter oder ein nobler Dieb mit edlen Momenten und zarten Gefühlsauswühlungen? Diese Fragen sind nur Scheinfragen. Sie sind nicht ernst. Sie beantworten sich von selbst, indem sie sich in gar nichts auflösen, wenn man sie bloß ansieht. Rainz, und das ist die Hauptsache, spielte ein Genie mit gebrochener Schwinge — ich glaube wohl, daß es das schon gibt! — ganz herrlich. Seit Mitterwurzers Tode ward derlei nicht erlebt auf einem deutschen Theater. Man mußte an Hugo Wolf denken. Ein vom Leben und von der Kunst zerförter, der leuchtete, wenn er ins Klängen geriet. Man vergißt's nicht wieder. Ganz außerordentlich war auch Herr Treßler, prachtwoll sein Herr Korff. Ein neues, liebliches, taktvoll-zurückhaltendes Mädel tauchte heraus: Fräulein Schindler. Sie spricht sehr innig, ihre verschüchterte, stille Noblesse nimmt gleich für sie ein, macht den allerbesten Effekt. Glanzvolles Zusammenspiel. Bloß Herr Gimnig ganz ausgeblaut und farblos. Aschgrau in Aschgrau.

Zuletzt: „Der goldene Schlüssel“. Spiel von Max Bernstein. Wer's ganz genau versteht, bekommt einen falschen Groschen. Vielleicht: Die Eheleute sollten wieder Braut- und Liebesleute werden, sonst ist's nichts. Sehr schön, aber umständlich, ziemlich zeitraubend vorgetragen. Eine Pierrotantomime mit Worten. Die Worte schellenklingend. Rainz: ein köstlicher Pierrot. Die Medesky als Pierrette. Warum nicht lieber Frau Ketty? Einiges gelang auch ihr, der Medesky, recht lieb und schön, aber sie mußte sich's immer erst abgewinnen.

Der Abend war ein dreifacher Triumph für Rainz. Nach dem zweiten Stück war das erste aus der Erinnerung fortgewischt, nach dem dritten das zweite. So übermächtig stark wirkte ein jedesmal seine Gegenwart. Ich glaube, ich habe ihn eingangs bloß als Rechner gefeiert. Er ist doch mehr, jetzt fühl' ich's, er zwingt, er überzeugt, er reißt mit — und bleibt selbst stehen. Die „Dichter“ hatten ihm diesmal ziemlich öde und leere Worte geliefert. Er formte, er ballte sie. Feuerwerk — Wasserwerk — Fontaine lumineuse! Ein Virtuose, aber ein genialer Kubelst! Sarasate ist süßer, Joachim größer, breiter, gediegener. Besonders: die Variationen in den höchsten

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Siebentes Tausend soeben erschienen!

MEIN **KOCHBUCH.**

von **LOTTE RICHTER** WIEN

Bestes illustriertes Kochbuch. In 2300 Rezepten die ganze Kochkunst. Preis gebunden 6 Kronen. Verlag Uir. Moser, Graz.

Munk's Kaltwasserseife

ist vorzügl. 5 kg-Postkoll. frankiert 4 K.

SIMON MUNK, Seifenfabrik Saybusch W. — Gegründet 1846.

Königliche **Mineralbrunnen**

EMS

KRÄNCHEN

Altkennnt bei Katarrhen, Husten, Heiserheit, Verschleimung, Magenleiden. Überall erhältlich. Man verleihe ausdrücklich das Naturprodukt und weisse dafür angeborene Surrogate, künstliche Emulsionen und Salze zurück.

Gesundheits-Damenbinden

anerkannt vorzügliche Marke liefert: 1 Dutz. 1 Mk. 1.25, 3 Dutz. 1 Mk. 3.—, Gürtel Mk. —.50. — Versandhaus Berlin, G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstr. 54 W.

Alleinvertretung des echten Original-amerikanischen

Pianolas

ferner der Klavier-Firmen **Steinway Blüthner Bechstein**

der Harmoniums von **MASON & HAMLIN** etc.

Klavier-Etablissement

Bernhard Kohn k. u. k. Hoflieferant

WIEN I., Himmelpfortgasse 20.

Lager von 200 neuen und überspielten Klavieren.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel**, WIEN XVIII., Schulgasse Nr. 5, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).

Fertige Bettwäsche

mit Hoblsaum, Durchbruch- und Handstickerei liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikspreisen die **Leinenweberei Ober-Hohenelbe** (Witzum).

Logen der G-Saite, die schwierigen Doppelgriffpassagen mit den Pizzicati, bei denen man gar nicht weiß, woher sie kommen, die Kunstflageolets. Rainz ist Kubelik, wo er schon mehr César Thomson ist.



Schriftsteller Gustav Davis.

Hoch Anbelit-Thomson-Rainz! Hoch das Genie der intelligenten Energie!
Im Lustspieltheater misfiel „Der Ehrenmann“ von Paul Alexander. Eine unwitzige Plauderei. Dürftiger Witz. Aber dafür in die Breite getrieben. Rasch erledigt. Dem Lustspiel „Hans im Glück“ von A. Lajko, das den Weg eines Musikers schildert, der durch die Frauen zu Ruhm und Ehren emporsteigt, ist unrecht gesehen. Es ist ein gut geführtes, heiteres Stückchen und die Milieuschilderung darin noch ziemlich unverbraucht. Im Burgtheater hätte Rainz, Korff oder Tschler den Helden zum siegreichen Durchbruch verholfen. Schade, daß Jarno sich seiner nicht persönlich annehmen konnte. Aber er mußte allabendlich in der Josefstadt im „Idealen Garten“ als Lord Goring die süße Mabel Chiltern unter die zweite Palme, die gewöhnliche Palme, schicken.

Herr Bachmann erwies sich als zu schwach für die tragende Rolle. Von dem Knabenhaften sollte er möglichst bald lassen.
Im Raimundtheater wurde schon wieder ein neues Stück herausgebracht: „Jungfer Obriheit“ von Gustav Davis. Bei aller guten Meinung von dem bewährten Talent des Autors, der das „Hochzeitstuch“, die „Katakomben“ und die „Jatobseleiter“ geschrieben, wir hätten ihm doch ein so gutes, gesundes, echtes, kernfestes Volks-

stück nicht ganz zugetraut. Wir sind aber entzückt, uns zu seinem Vorteil also getraut zu haben. Frau Riese hatte eine starke Rolle. Und das ist sehr gut. Sie hat eine Rolle, die sie spielen kann, keine, mit der sie spielen muß, um zu wirken. Die Jungfer Obriheit ist nämlich eine reiche, grundgescheite bürgerliche Respektsperson, die aus einem verbummelten, arbeitscheuen, verlassenen, vollständig überflüssigen und unnötigen Doktor der Philosophie einen tüchtigen Menschen und — Postnecht macht. Dann heiratet sie ihn als wohlverdienten Lohn

für ihre Bemühung. Die Riese war wieder einmal ganz außerordentlich, voll erwachsener Kraft und Schneid, ganz entschlossener Wille; und zuletzt wieder ungemein drollig und lieb. Ich glaub' halt immer, die Leute wissen noch allerweil nicht ganz genau, was sie an dieser einzigen Darstellerin haben, die so viel Natur und Naturlaut auf die Bühne mitbringt, Waldgeruch und Wiesenduft. Es ist, wenn sie auf die Bühne kommt, als ob man ein breites Fenster aufstiege und Licht und Luft hereinließe. Es wird alles gleich heller, frischer, wärmer. Balajthy erwies sich als ganz vortrefflich neben ihr. Auch er ist, allerdings in kleinem, umgrenztem Feld ein sicherer Meister.



Lotte Erol, Mitglied der Jarno-Bühnen.

In einer Vorstellung der „Freien Volksbühne“ wurde Hauptmanns „Hannele“ gespielt mit Fräulein Mitscher, der kleinen Eysoldt in Duobez, als Hannele. Sie zeigte Talent, unverkennbar echtes, wirkliches, talentvolles Talent. Deshalb läßt man sie ja auch ziehen. Grotesk gespenstig und schauerlich spasshaft war Strahni als budliger Märchentraum-Schneider. Das hüchte, lücherte, mederte, knigte! Gut und klar sprach Fräulein Erol einen der Himmelsboten. Vielleicht darf sie nächstens einmal — Hannele sein?

Van Houten's Cacao

Der Beste in Qualität

Der Billigste im Gebrauch



Wagner's Korsetts
haben Weltruf!

Machen schönste Figur
droit devant — gerade Front.

J. WAGNER

Corsetier special de Paris

Wien I., Plankengasse 1

Karlsbad, Köhlbrunnstrasse 9.

Illustrierter Preiskurant und Mass-
anleitung auf Wunsch gratis. 5721

Versand nach allen Weltteilen.

NESTLÉ'S
Kindermehl
Allbewährte Nahrung

Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
Broschüre Kinderpflege gratis durch: NESTLÉ
Wien I., Biberstrasse 11.

Musikalische Streitzuge.

Nun ist auch das „Flauto solo“ ausgeblasen. Sein Atem war zu schwächlich und zu dünn, als daß es sich in dem ungeheuren

manchmal aber probiert er es mit allen auf einmal, wie im „Flauto solo“. Das ist von d'Albert als Spaß gemeint, wirkt auch als solcher, und für fünf Viertelstunden könnte man sich ja gern ohne alle Bedenken dem harmlosen Vergnügen des Operchens hingeben, wäre nur nicht der Text, der seinen Witz mit überflüssigen Sorgen um den lieben Gott, deutsche Kunst, das Musikdrama und weiß der Himmel was sonst noch fächerlich belästigt. Die Aufführung war am bemerkenswertesten durch die Zudeher, die Fräulein Förstel auslöst. Besser kann man das gar nicht mehr machen — in Sachsen nämlich.

Société de Concerts d'Instruments Anciens.
Gegründet von Henri Casabéus. Präsident: Camille Saint-Saëns.



Marcel Casabéus (Viola) Mme. Casabéus-Delzerba (Clarinete) Alfred Gakka (Cello) Maurice Devillers (Horn) Henri Casabéus (Viola & Bass)
Mit Genehmigung der Konzertdirektion Saal Gürbar.

Raum der Hofoper siegreich hätte behaupten können. Eugen d'Albert, unter den Klaviermeistern noch immer der erste und höchste Interpret erhabener Kunst, zeigt als Komponist im allgemeinen einen ganz angenehmen, mitunter aber recht übertriebenen Gang zur Wohlgefälligkeit, die es mit aller Welt und mit allen Stilen versucht. Mitunter erwischt er den richtigen, wie in der „Abreise“, die aus Wien leider mit unheimlicher Schnelligkeit erfolgt ist, die Wiedermeierei,

Auch ein neues Ballett ist uns in der Hofoper beschert worden — das Publikum wird damit wohl nicht lange belästigt werden. Wenn wäre es noch nicht passiert, daß in einer Gesellschaft irgendein Herr des Langen und Breiten erzählt, wie köstlich er sich jüngst anderswo unterhalten habe, und damit eine zur Wur gestiegene Langleweiligkeit hervorrufe? Wenn es gar nicht mehr anders geht, wirft man den Kerl mehr oder minder deutlich hinaus — in der Hofoper muß umgekehrt das Publikum vor dem „Arlieer Brüder Japoneer“ die Flucht ergreifen, will es sich nicht durch die Wiedergabe einer angeblich erlebten Lustbarkeit des verehrlichen Ballettkorps zu Tode langweilen lassen. Die Musik dieses Balletts zwingt uns, die Flucht wesentlich zu beschleunigen.

Man weiß nicht, wem man diese üble Versicherung zu danken hat. Interessanter als die Novitäten, die die Hofoper bringt, sind für den Klatsch die Gerüchte von den Kämpfen, die sich da jedesmal abspielen. Für den Kunstfreund kommt nur das Ergebnis dieser Kämpfe in Betracht. Gewiß ist das eine, daß uns auf absehbare Zeit ein Werk vorenthalten bleibt, das man nun schon in der ganzen musikalischen Welt kennt, selbst in der österreichischen Provinz, nur ja in Wien nicht, nämlich „Salome“ von Richard Strauß. In der Berliner Hofintendanz ist man vermutlich nicht weniger fromm und sittlich gestimmt als in der Wiener; trotzdem wurde das Werk dort in der Hofoper aufgeführt, mit ungeheurem Erfolge, mag er nun welche Gründe immer haben. Vor allem den, daß hier die Tat eines Künstlers vorliegt, ein Versuch, der musikalischen Darstellung ein neues Gebiet zu erobern, die Ausdrucksmöglichkeiten der Musik zu vergrößern.

Inwiefern dieser Versuch gelungen ist, wird sich erst beurteilen lassen, bis das Werk doch auch in Wien aufgeführt wird. Es läßt sich auf die Dauer der unmögliche Zustand nicht aufrechterhalten, daß

Die chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge beruht häufig auf der zu reichlichen Ernährung der Kinder mit Kuhmilch im frühen Alter, welche doppelt so viel Käsestoff wie die Muttermilch enthält und außerdem noch im Magen des Kindes zu großen Klumpen gerinnt. Durch die Verdünnung der Kuhmilch mit keulenes Bändermehl, in Wasser gelöst, wird nicht nur das richtige Verhältnis der Bestandteile im Vergleich zur Muttermilch hergestellt, sondern auch eine feinstöckige Gerinnung der Kuhmilch im Magen des Kindes bewirkt und dadurch die chronische Stuhlverstopfung gehoben, die durch die klumpige Gerinnung des Käsestoffes veranlaßt wurde. Die Kinder, die vorher immer unartig waren und viel schrien, haben keinen Appetit hatten und an Gewicht nicht zunahmten, werden bei der Ernährung mit keulenes Bändermehl und Milch ruhig, haben ihren gesunden Schlaf, nehmen wieder regelmäßig Nahrung und bekommen wieder normale Zunahme ihres Körpergewichtes.

Neueste sensationelle Spezialitäten:

Ambre Imperial-Seife per Stück K 1.40
Ambre Imperial-Parfüm per Flakon K 4.—

Calderara & Bankmann k. u. k. Hof-Lieferanten Wien.

Zu haben in allen besseren Parfümerien und Drogerien.

Crème Iris
 „weltbekannt und unerreicht“

verleiht blendend weissen Teint, samtweiche glatte Haut und verhindert das Spröde- und Rissigwerden der Haut, Gesichtsröte etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—

Überall zu haben.
 Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenastrasse 40.

Patentiertes und prämiertes
Damen-Monatsbeinkleid
 Wäschestück

ärztl. vielfach empfohlenes
 Beliebige Einlagen halten automatisch.
 Bei Bestellungen Schlüss- u. Hüftenweite anzugeben.
 Diskrete Versendung per Nachnahme mit Gebrauchsanweisung durch:
 Patent-Inhaberin Leopoldine Merzbacher
 Wien XVIII., Watrisstrasse 11.
 Vorläufige Verkaufsstellen für Wiener Kunden in den Niedergeschäften:
 Günsberger, I., Kärntnerstrasse 9,
 Scheffer's Söhne, I., Freisingergasse 4 und Bloch, VII., Neubaugasse 19 und Mariahilferstrasse 33.

Preis 6 Kronen
 Passende waschbare Einlagen per 3 Stück 1 K.

DIE PHONOLA

ist von über 40 Künstlern und Musik-Autoritäten als das vollendetste Klavierspiel-Instrument anerkannt. Mit ihrer Hilfe ist jeder imstande, ohne Kenntnis des Klavierspiels oder Noten künstlerisch nach eigenem Empfinden Klavier zu spielen. — 72 Finger. — Für Baß und Diskant vollständig gesonderte Nuancierungsfähigkeit. Größte Ausdrucksfähigkeit. — Original Künstlernoten. — Noten-Abonnement. — Vorspiel jederzeit bereitwilligst im

Phonolahaue und Klaviersalon **Ludwig Hupfeld A.-G.**, Wien VI., Mariahilferstraße 5/7.
 General-Repräsentanz Grotrian-Steinweg-Klaviere.
 Prospekte gratis und franko.

gerade diejenige Bühne, der die größten künstlerischen Mittel zur Verfügung stehen, von einem Werke keine Notiz nimmt, das die gesamte musikalische und künstlerische Welt in Erregung setzt. Freilich nicht immer Erregung der angenehmsten Art. Da wird aus Berlin gerade aus den Tagen der Erstaufführung der „Salome“ gemeldet, Richard Strauß sei bei der Wahl eines Mitgliedes der Akademie der Künste durchgefallen. Alle Fakultäten haben für ihn gestimmt — nur gerade die musikalische nicht. Allen Respekt vor den Herren Fachmusikern, aber verdienstvollen Klavierpädagogen sieht es nicht gut an, einem Manne die Anerkennung der Kunst zu verweigern, der die Gemüter in Brand setzt gerade durch jene Kunst, aus deren Tempel ihn strenggläubige Kirchenbiener verjagen wollen. Am Ende ist die Musik nicht bloß für diejenigen da, die Notenpapier nach den guten alten soliden Schulregeln zu beschreiben vermögen; es muß auch Menschen geben, auf die das Geschriebene wirkt, und selbst ein mißglückter Versuch eines Richard Strauß unterwirft mehr Menschen der Gewalt der Musik als ein noch so verlässliches Handbuch der Harmonielehre.



Mme. Vuiffon.

Zur Zeit der Erstaufführung der „Salome“ war Berlin auch der Schauplatz eines anderen, ruhigeren musikalischen Ereignisses, das die Hörer zwar nicht aufwühlte, aber gleichmäßig erfreute. Der Wiener Männergesangsverein hat seine Kunst nach Berlin getragen und einen vollen Sieg errungen, dessen wir uns aus mehrfachen Gründen freuen dürfen. Nicht nur weil es Wiener Sänger gewesen sind, die in Berlin einen Triumph gefeiert haben. Daß der Wiener Männergesangsverein so ziemlich der erste aller deutschen Gesangsvereine ist, stand auch schon vorher wohl außer Frage. Aber es soll den bewährten Chormeistern des Vereines, den Herren Arenser und Heuberger, hoch angerechnet werden, daß sie den Sieg im wesentlichen mit drei erstklassigen Komponisten errungen haben, besonders mit Meißner, die jedem Wiener teuer sind, mit Franz Schubert und Anton Bruckner. Dadurch ist die lustige Sprichfahrt nach Berlin, die selbst-

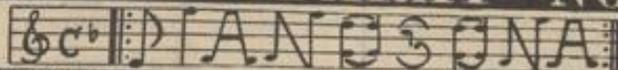
verständlich auch die Verbrüderung von Haben und Dräben brachte, zu einer großen künstlerischen Tat geworden.

Daß wir in Wien erfreulicherweise noch manch andern Chor hohen Ranges besitzen, lehrt die Aufführung der „Missa solemnis“ im Gesellschaftskonzert. Zur Verstärkung des Singvereines war mit vielem Glück der „Schubertbund“ herangezogen worden. Vorzüglich war im allgemeinen die Leistung des Soloquartetts, aus dem der Tenor des Herrn Semus und der Alt der Sopranistin Frau Drill-Dridge hervortraten. Dem Dirigenten Herrn Schall gebührt alle Anerkennung dafür, daß er das unendlich schwierige Werk, vielleicht das schwierigste, das Beethoven geschrieben, wieder auf das Programm des Gesellschaftskonzerts setzte und in rühmender Weise durchführte. Es wäre schade, wenn die große Mühe und Arbeit, die in dieser Einstudierung steckt, mit einer einmaligen Aufführung erledigt wäre und so verloren ginge. Es sollte alles aufgeboten werden, um die Missa jedes Jahr zur Wiedergabe zu bringen. Dazu gehört auch die regste Anteilnahme des Publikums, nicht bloß als Hörer, sondern auch als ausübende Mitglieder. Viele unserer Leserinnen verfügen sicherlich über eine hübsche Stimme und musikalische Vorbildung und wünschen wohl selbst, sich einmal im Dienste eines großen Kunstwerkes zu betätigen. Hier ist eine Gelegenheit hierzu geboten. Je zahlreicher der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde an Mitgliedern wird, desto größeren Aufgaben kann er sich widmen und desto fester wird sein Repertoire.

Die Hochflut der Konzerte ist über uns hereingebrochen und hat manches Bedeutende, vieles Gleichgültige und etliches Widerwärtige mit sich geführt. Zu den Annehmlichkeiten, welche die Saison bis jetzt brachte, gehört in hohem Grade das Auftreten der „Société d'instruments anciens“, die nun schon das dritte Jahr wiederkehrt. Es ist ja wahr, die „Deutsche Vereinigung für alte Kammermusik“ ist in der historischen Genauigkeit zuverlässiger, sie bringt die Werke genau so, wie sie geschrieben wurden. Bei den Franzosen aber kommen nicht nur die Liebhaber alter Musik, sondern auch die Freunde zarter kulturhistorischer Stimmungen auf ihre Rechnung. Mag auch die eine oder die andere Komposition anders instrumentiert gewesen sein, als sie von der „Société“ gespielt wird, über dem Ganzen liegt doch der kostbare Hauch der echten und anmutigen Rokoko-Stimmung. Eines gehört zum andern, zum Programm noch der liebe, intime Ehrbar-Saal, die sonderbare Form der alten Instrumente, das interessante Profil der Madame Casadesus-Dellerba, die das Quinton meistert, die Kunst aller Vortragenden, nicht zuletzt die der Mme. Vuiffon, die mit ganz winziger Stimme gar entzückend singt — die „Société“ kann sich rühmen, auch im Wiener Musikleben ein Faktor geworden zu sein, den man nur ungern vermissen würde. J. H.

KLAVIERSPIEL-APPARAT - NOTENROLLEN

Bester amerikanischer zu 1250 und 900 Mark.



üb. 3000 Mk. Bis 50% billiger als and. Passen auf alle Apparate mit 65 Tönen.

CHASE & BAKER G.M.B.H. BERLIN W. 8 Friedrichstr. 174

Filiale: Wien VI, Theobaldgasse 15.

Zu haben bei: Friedrich Ehrbar, k. u. k. Hof- und Kammer-Klavierfabrikant, IV, Mühlgasse 28; F. Schmid & Kunz, Klavierfabrik, VI, Sandwirtgasse 2; Messerschmidt's Nachf. Jos. Strauch, Klavieretablisement, VIII, Alserstrasse 26.

Gründung der Firma 1831

Lohse's Lilienmilch-Seife

unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Das Original

aller im Handel befindlichen Seifen gleichen Namens.

GUSTAV LOHSE, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.



Hoflieferant Ihrer Majestät des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin, Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Parfümerie-, Drogen-, Galant- u. Friseurgeschäften, sowie in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Schweizer Stickereien

sowie Handstickereien, Klüppel-, spitzen, Zierstiche und Borten aller Art empfiehlt zu den billigsten Preisen und in bester Ausführung

S. Weinberger Fabrik-Niederlage Wien

I. Tuchlauben 22.

Master für die Provinz werden auf Verlangen franko eingeschickt.

Ideale Büste

wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teils Damen gegen Rückporto diskret mit. Fräulein v. Sulz in Charlottenburg II.

Schönheit

zartes reines Gesicht, blendend schöner Teint, rosiges jugendliches Aussehen, sametweiche Haut, weiße Hände erzeugt einzig **Crème Benzoë**. Beieitigt nur wunderbar leicht **Runzeln** Sommerprossen gelbe Haut u. Hautunreinigkeiten. Dose K 2.50 (frk. 3.-) nebst willenschnelllich. **Die Schönheitspflege**. Ratgeber

Tausende Anerkennungen, Erfolg garant. **Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.** Wien: Apoth. z. schwarzen Bären, Lugeck 3. Prag: Max Fania, Bildhauer Ring 21. Budapest: Jol. v. Cserk, Königsgasse 12.

Oesterreichische Volks-Zeitung

mit illustrierter Beilage. Nachweisbare Gesamtauflage beider Ausgaben ohne Agitationen u. Probe-Nr. an **100.000** Expl. Wohlhabender Lesertitel! Probe-Nr. gratis. Verwaltung: **Wien I., Schulerstraße 16.**



Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Brennen

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

Alois Ebeseder Wien, I.

Rätsel.

Magisches Zeichenrätsel:
„Liebesweh“.



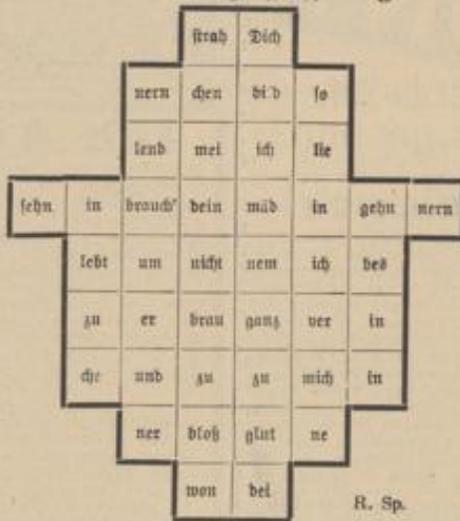
Al. W.

Drei Lettern-Merkrätsel.

Adieu, Probe, Turin, Texas, Komplott,
Ston, Kaninchen, Weser, Lustfahrt,
Kalender.

In jedem der obigen zehn Wörter sollen drei be-
sammenstehende Buchstaben derart gemischt
werden, daß die zehn gemischten Letternbreiten,
der Reihe nach entsprechend verbunden, ein ent-
sprechendes Unglück mitteilen, das sich am Ende vorigen
Jahres in deutschen Landen zugegetragen hat.

Bodenstedt-Rätselprung.



R. Sp.

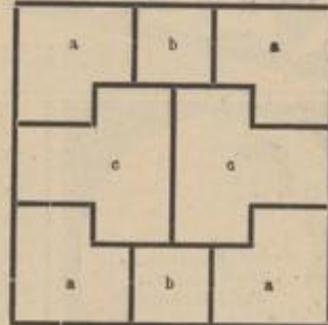
Anagramm in Distichonform.

Eine spanische Insel, im Mittelmeere gelegen,
Wird zur italienischen Stadt, stellt die Lettern man um
War einst jene bekannt durch schleuderfundiige Männer,
Machten diese berühmt Meister, im Seigenbau groß.
Bud. Spelling.

Lösungen der Rätsel in Heft 7.

Auflösung des Kugenträtsels:
Urban - urban.

Auflösung der Konstruktionsaufgabe.



Auflösung des Rätsels:
Dress.

Auflösung des Neujahrträtsels: „Die Uhr“.
Die bei den Stundenzahlen stehenden Strichlein
zeigen jebedmal an, der wievielte Buchstabe von der
Benennung der betreffenden Zahl zu entnehmen ist.
Werden dann die Ziffern des in der unteren Hand-
schleife befindlichen Textes in die entsprechenden
Lettern vermindert und statt der Punkte entsprechende
Bokale gesetzt, so resultiert:

„Viel Glück zum Jahreswechsel“.

Auflösung des Sonettens:
Kaud.

Shampoo
mit dem schwarzen Kopf

Modernes Haarpflegemittel
von besonderer Güte und Wirkung. — Millionenfach
bewährt. — Echt nur mit dem schwarzen Kopf.
Preis 30 Heller. Ueberall käuflich.

Zu Wäsche-Ausstattungen
STICKEREI * Klöppelspitze *
Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
Auf Original Schweizer
Maschinen erzeugt!

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/23, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz
Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

Vor dem Gebrauch! **Dalloff-Thee** gegen Fettleibigkeit Nach dem Gebrauch!

von Dr. Dalloff-Paris
Jahresumsatz in Paris 1/2 Million Pakete.
Macht die Taille der Damen dünn u. elegant.
Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
Zu haben in allen Apotheken.
General-Depot: Engelapotheke Frankfurt a. M.
Wm: Apoth. z. Schwan. Haupt: Apotheke Jon. von Török.
Prospekt, Aerzte-Gutachten, Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Erstes Wiener Atelier für Haarfärbekunst und Haarsatz
KARL HOFMANN WIEN I., Kohlmarkt 1,
Ecke Graben, Mezzanin. Telefon 4926.
Grösstes Lager von allen Arten Haararbeiten.

Modernste Lockenfrisuren in allen Farben,
Bandeaus, Transformationen, Haarschleifen,
Schüttel, Perücken etc.

Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“.

Über 1000 Damenköpfe wird jährlich in
meinem Salon das Haar gefärbt.

4000—5000 Kartons Haarfarbe

werden nachweisbar jährlich versandt; meine
Leistungen im Haarfärben sind unübertroffen.
Seit vielen Jahren befasse ich mich mit Haar-
färben, daher mein Renommee auf diesem Ge-
biete wohlbegründet und selbst von Aerzten
anerkannt. Meine Haarfarben sind eben ärzt-
licherselbst geprüft und liegen Atteste sowie
Anerkennungsschreiben zur Einsicht auf.

Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“
(hellblond, dunkelblond, braun, dunkelbraun
und schwarz) per Karton K 4.— Bei Post-
versand für Emballage 40 Heller.



Bensdorp's
reiner holländ. **Cacao**



Kindern

gebe man morgens nichts anderes als den kräftigen
und stets wohlschmeckenden **Bensdorps Cacao**.
Derselbe bildet ein vorzügliches erstes Frühstück.

BAUMWOLLE
LEINEN & SEIDE
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN

D.M.C
DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN

MULHAUSEN - BELFORT - PARIS

5874

Kunstgewerbliche Zeichnungen

Kalender, Entwürfe aller Art, Porträts nach
der Natur oder Photographie, Kopien von
Gemälden etc. führt aus Fr. Emma Liblicka,
Kalerin, Wien XVII., Baulinengasse 28.
Kuch wird Unterrichts erteilt.

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



Sorg
Glycerin-**Seife**
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Bleichsucht
Blutarmut, Nervenschwäche, Blutstockungen etc. beseitigt vollkommen **Reichels Malzeisenpulver** (Malzextrakt trocken mit 0.6 Iösl. Eisen). Wirkt reichlich blutbildend, schwache Nerven stärkend und enorm Appetit anregend. Wirksamstes Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwächliche, namentlich auch für Kinder. **Wahrhaft überraschende Erfolge.** Dose K 1.50. Uebl. 3 Dosen K 4.80 franko geg. Voreinsdr. (auch in Briefm.) o. Nachn. **Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eisenbahnstr. 4.** Wien: Apoth. Z. schwarz. Bärens, Loggsk 3. Prag: Max Fanta, Altistädter Ring 21. Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Nähmaschinen auf Raten!
Singer, neu . . . 80.—
Ringschiff, neu . . . 60.—
Zentral-Bobbler, neu . . . 45.—
— Garantie 5 Jahre. —
Gebrauchte, garantiert gutgehende Singer 10 fl. bar. — Provinzaufträge prompt und gewissenhaft; Reparaturen u. Bestandteile billig. 5734
M. Rotter, Wien VII., Neustiftgasse 125.
Preisliste gratis und franco.

Spar-Gas-Rochplatte „Askania“
mit (auch später abnehmbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen. Telefon 4071.
Prospekt Z gratis u. franko. In Funktion zu bemichtigen bei **Albert Arnold** — WIEN I. — 18 Weiburggasse

Ich ANNA CSILLAG
mit meinem 185 Zentimeter langen **Nielen-Porelhaar** habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Kein anderes Mittel besitzt soviel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Welttrai erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Ziegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarnuchs zum Vorschein kommt. Diesen Erfolg beweisen die vielen tausend aus aller Welt einlaufenden Anerkennungsbriefe, denn nur die Wahrheit trübt den Erfolg.
Preis eines Ziegels 1 fl., 2 fl., 3 fl. und 5 fl. Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wozu alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag, Wien I., Graben 14.



3 Worte...
ALVATER GESSLER JÄGERNDORF

Gesundheitsbinden für Damen
mit Holzwolle-Watte-Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Paketen zu 6 Stück
Grösse 24 x 7 1/2 fl. — 80 per Paket
Grösse 27 x 9 fl. — 1.— per Paket
Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining
Depot für Wien: **Robert Gehe**, III/3, Heumarkt 7.
Prospekte und Muster zu Diensten. **Hohenelbe (Böhmen).**

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von Nerven-, Magen- und Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc.
Dirig. Arzt: Dr. Disqué. — Sommer- und Winterkuren.
Preise von Mk. 5.— bis Mk. 18.50 täglich, alles inbegriffen.
Neue illustrierte Prospekte gratis.

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone.
Anerkannt beste Kaffeewürze.

Bei mässiger Verwendung wirkt ein Probe derart überraschend, dass in Zukunft diese Marke stets in Verwendung bleibt.
Überall vorrätig.
Wo nicht erhältlich verlange man Bezugsquellen von **Feigenkaffee-Fabrik Adolf Tscheppe, Wien X.**

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinerstrasse Nr. 10 (Lobkowitzpalais) — Depots in allen Mineralwasserhandlungen.

Chie! **Wasserdicht!**
Waschbar! Geruchlos!
Fabrik:
Leopold Pollenz
WIEN II/1, Grosse Pfarrgasse 7.
Gut! Billig! Export nach allen Staaten.
Erhältlich in allen besseren Schneider-Zugehörigeschäften der österr.-ungar. Monarchie sowie des Auslandes.

Auf der Rückseite
von Dr. Oetker's Backin-Tüten finden Sie das millionenfach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's Kuchen!
Generaldepot: **A. Kachler & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 46.**

Földes Preis eines Ziegels = 1 Krone
Margit-Creme
Überall zu haben.
Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommer-sprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker **Eliemus v. Földes, Brad.** — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjüstierung wird dringend gewarnt.
In Wien zu haben: Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bärens-Apothek, Loggsk; Modern-Apothek, Tuchlauben.

Gartenbauschule **„Rheinfried“** Eltville a. Rhein
— für gebildete Frauen —
gibt Gelegenheit zur Ausbildung als Berufsgärtnerin.
Zwölf Gewächshäuser, große Formobstplantage usw., handelsgärtnerischer Betrieb. — Alles Nähere durch Prospekte.
Gertrud Schwedter, Hanna Koch geprüfte Gärtnerinnen u. Leiterinnen der „Rheinfried“-Schule.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—21. Jänner 1907

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einjähriem Menüs weggelassen werden.

Mittwoch: Lungenstrudelsuppe, (Kartoffel mit Parmesan), Rindfleisch mit Sardellenauce, gefochter Griechstrudel.
Donnerstag: Kohlsuppe, (Gansleber mit Reis), gedünstete Rindsfleisch (Speil mit Erdäpfeln und Gurken, Kaiserlichmarcen mit Kompott.
Freitag: Erdäpfelsuppe, (Kreme Kitter mit Kochsalz), Hasenbraten mit Rahmsauce und Rudein, Schokoladentoch mit spanischem Wind.



— **Fastenmenü:** Erdäpfelsuppe, (falsche Kitter mit Kochsalz), Schill mit holländischer Sauce und Erdäpfeln, Schokoladentoch mit spanischem Wind.
Samstag: Specknudelsuppe, (Risibisi), überdünstetes Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben, gebadene Keffelschnitten.
Sonntag: Suppe mit gebadenen Erbsen, Mayonnaise vom Hummer, Roastbeef à la Duchesse, Vogener Creme*

Montag: Rudeinsuppe, (Fleischpudding**), Rindfleisch mit eingebrannten Erdäpfeln, Rahmdalben.
Dienstag: Griesfleischsuppe, (gefüllte Paradeis), Schweinslungenbraten mit Krautsalat, Keffelstrudel.
Mittwoch: Leberreissuppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), Rindfleisch mit gedünstetem Reis und Zwiebelauce, Topfentüdel.
Donnerstag: Weinmarktsuppe***, (gebadenes Hirn mit Spinat), Trager Kaiserfleisch mit Erbsenpüree, Kipfelsch.
Freitag: Kartoffelsuppe, (Muscheln mit Sardellenfülle), gefüllte Kalbsbrust mit Erdäpfelsalat, Orangenteis.
 — **Fastenmenü:** Kartoffelsuppe, (Muscheln mit Sardellenfülle), gebadene Seezungen mit Erdäpfelsalat, Orangenteis.
Samstag: Butternodersuppe, (vieler Sprossen mit Butter), Rindfleisch mit grünen Biskolen (Konjerven) und Erdäpfeln, Powideltascherin.
Sonntag: Hirnwonneln in der Suppe, (Schinkenpastete), gebratene Poulards mit französischem Salat, Fenchingstrapsen.
Montag: Reibgerstsuppe, (Risotto mit Geflügeljungen), Rindfleisch mit Essigeten, roten Rüben und gerösteten Erdäpfeln, Palatschinken.
Dienstag: Erbsenpüreesuppe, (geulzte Schweinsfüße), Sajtbraten mit Rakkaroni und Essigtrüchen, Kipfelsch.
Mittwoch: Griechnoderlsuppe, (unterlegtes Erdäpfelsoß), Rindfleisch mit gedünsteten gelben Rüben, Rudeinlauf.
Donnerstag: Geistene Reissuppe, (Nierenschnitten), gebratener Schweinsrücken mit Kotttraut, Ruffpudding.

* **Vogener Creme.** Man läßt 1/2 Liter Wein, 1/2 Kilogramm Zucker und die Schale einer Orange so lange kochen, bis die Flüssigkeit klar geworden ist. Dann mengt man den Saft von 12 Orangen und 2 Zitronen, 4 Degilliter Wasser und 3/4 Decagramm in kochendem Wasser aufgelöste Gelatine bei. Eine tiefe Form wird mit Del bestrichen, dann wird der vierte Teil der Masse hineingegeben und auf Eis gestellt. Ist die Salz fest, werden eingelegte Erdbeeren daraufgelegt und wieder ein Teil des Chauderaus eingefüllt. Ist auch diese gefroren, gibt man eine Lage verzuckerte Orangenspalten und einen Teil Chauderaus darauf, läßt dies abermals gefrieren, gibt dann sandierte Weintrauben darauf, füllt den Rest des Chauderaus ein und läßt das Ganze noch 6 Stunden auf Eis stehen.

** **Fleischpudding.** Man treibt 12 Decagramm frische Butter oder Ceres-Speisefett mit 5 Eidottern sehr schaumig ab, mengt etwas Salz und Pfeffer bei, gibt 30 Decagramm feingewiegenes, gebratenes Hühnerfleisch oder Reste von anderem gebratenen Fleisch dazu und mischt zum Schluß den festgeschlagenen Schnee von 5 Eiweiß bei. Man füllt die Masse in einen mit Fett bestrichenen Model und läßt sie baden oder, was besser ist, in Dunit kochen. Gestürzt wird der Pudding mit einer Trüffel- oder Champignonsauce serviert.

*** **Weinmarktsuppe.** Den Boden einer Kasserolle belegt man mit feinblättrig geschnittenem Weinmarkt, Möhren, Sellerie, Petersilienwurzeln, einigen Schalotten und einem in Mehl getauchten Kalbsfuß. Dies wird weich gedünstet, jedoch so, daß es nicht braun wird, dann wird es mit der Suppe vergossen, worauf man Salz, Pfeffer, Muskatnuß und feingewiegte Petersilie beimengt und dies gut verkochen läßt. Man passiert dann die Suppe, würzt sie mit etwas Raggi und richtet sie über nudelig geschnittenen, gebähten Semmeln an.

Neude-Schnitten. 6 ganze Eier, Zucker im Gewichte von 6 Eiern, ebensoviel Mehl und Butter im Gewichte von 3 Eiern werden gut verührt und mit ausgehöhten Nüssen im Gewichte von 6 Eiern, ebensoviel in dünne Streifen geschnittenen Dotteln, ebensoviel zerschnittenen Feigen,

gebrühten Pistazien im Gewichte von 3 Eiern und schließlich sandierten roten Kirichen im Gewichte von 3 Eiern vermischt. Eine längliche Form wird gut mit Butter bestrichen und mit der Masse gefüllt. Diese wird glatt gestrichen und bei mäßiger Hitze gebaden. Das Backwerk hält sich sehr lange und soll erst vor dem Gebrauche in beliebig dicke Scheiben geschnitten werden.

Faschierte Gansbrust. Eine Gansbrust wird von Haut und Knochen befreit, das Fleisch sehr fein gehackt, ebenso 15 Decagramm Kalbsleber, 2 Sardellen und 7 Decagramm Speck. Dies vermengt man sehr fein mit 2 Eidottern, ein wenig erweichter Semmel, Pfeffer und Salz, formt eine Würst daraus, legt sie auf Speckblätter und läßt sie dünsten. Man kann auch die Fleischmasse in der ursprünglichen Form wieder auf den Fleischknochen zurücklegen und so dünsten lassen.

Englische Frühstück-Toaste.

(Schluß.)

Man zerrührt so viel Sardinen in ihrem Del, als man Toaste belegen will, verrührt damit einen Köffel Mehl mit etwas Zitronensaft, einen Teelöffel Worcester Sauce, Salz und eine Messerspize Gewürz, treibt die Masse durch einen Durchschlag, legt sie bid auf die Brotscheiben und röstet diese vorsichtig auf beiden Seiten, aber ohne Fett.

1/2 Kilogramm weicher Topfen wird glatt zerrieben (mit Gervais schmeckt die Mischung feiner) und mit einem eigroßen Stück Butter in gut glasierter Pfanne gerührt; wenn beides heiß und klar geworden ist, mengt man unter beständigem Rühren einen Teelöffel Obery (Sahne), ein großes Pfefferkörn, etwas Salz und einen Teelöffel Senf (Mostich) bei. Dann streicht man diese Creme auf eben in Butter geröstete Toaste und bringt diese recht heiß auf den Frühstückstisch.

Bratenteile werden mit ein paar Kapern und etwas Zitronenschale recht fein gemengt und nach Geschmack gepfeffert. Einige Eier werden hart gekocht, die Dotter mit Salz glatt verrieben, mit Zitronensaft und etwas Raggi bekränzt und mit dem Fleisch zu einer dicken Pasta verührt, die man auf Brotschnitten recht bid legt. Dann wird Olivenöl darauf getropft, worauf die Schnitten in diesem Fett vorsichtig auf beiden Seiten gebaden werden.

Eine ähnliche Toastfarce kann man mit Fischreien herstellen, in welchem Falle man aber zerriebene Sardellen, eine Messerspize Paprika und etwas geriebenen Parmesanläse dazu mengt.

Eine jede Hausfrau kann sich nach eigenem Geschmack und Erfindungsgabe die pikanten, warmen Frühstücksbroschen herstellen; unsere Toastrezepte sollen nur den Weg zu einer reicher besetzten und doch nicht kostspieligen Frühstückstafel weisen.

E. v. S.

Ceres ist kein Surrogat!
SPEISE FETT
 Es ist das einzige Speisefett, das nicht aus importierten Oelen, sondern in dem Nahrungsmittelwerke „Ceres“ in Aussig a. d. E. ausschließlich aus frischen, an der Luft getrockneten Kokosnüssen hergestellt wird.

ESSBESTECKE TAFELGERÄTE
 AMERIKANISCH BEST-VERSILBERT
CHRISTOFLE & Co
 G. WIEN-I. OPERNRING 5.
 HEINRICHSHOF
 GRÖSSTE AUSWAHL... SCHÖNSTE FORMEN... AUCH ECHTES SILBER...
 IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN...
 HAUSTH. POKES-USEE GRATIS.

Mattoni's Giesshübler
 ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?
 In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosig zarten Teint!
 Bei Anwendung meines naturgemässen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen**, Mitesser, Pickel, Gesicht- und Nasenröte, rauhe, spröde Haut, Falten, gelbe Flecken und alle Hautunreinigkeiten für immer unter Garantie, und die Haut wird blendend weiss, sammetweich und jugendfrisch. Preis Mk. 4.50. Hierzu Gratisbroschüre: „Die moderne Schönheitspflege“. Versand diskret ohne Angabe der **Fraun N. Schröder-Schenke**, Konstanz in Baden.
 Institut für Schönheitspflege
 Zürich (Schweiz) und Innsbruck (Oesterreich)
 Depots: Bahnhofstr. 16 und Colingasse 3 5981

Die Erste Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft in Schärding am Inn (Oberösterreich) hat stets 5519

feine Teebutter und frische Trinkeier

abzugeben. 1 Postkolle Teebutter 4 1/2 kg Inhalt K 12-15 ab Schärding gegen N. h. n.; Trinkeier zum jeweiligen Tagespreise.

K & C POPOFF
 der beste THEE der Welt



WIENER MODE

Mit jedem Bette erscheint „Die praktische Wiener Schneiderin“ und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.
~~~~~ Mit dem nächsten Bette außerdem die „Wiener Kinder-Mode“. ~~~~~